

Agrarstrukturgutachten München Nordosten

Impressum

Auftraggeber: Landeshauptstadt München (LHM)
Referat für Stadtplanung und Bauordnung
Blumenstraße 28b
80331 München

Beteiligte:

Bearbeitung:



**BBV
LandSiedlung**

BBV LandSiedlung GmbH
Karolinenplatz 2
80333 München



Stand: August 2024

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Abbildungsverzeichnis	5
Anlagenverzeichnis	6
Zusammenfassung	8
1. Anlass und Aufgabenstellung	10
2. Vorgehensweise / Ablauf	11
2.1 Informationsveranstaltungen	11
2.2 Betriebsbefragungen	11
2.3 Expert*Innenbefragung	11
2.4 Ablauf der Interviews	11
2.5 Workshops	12
3. Gebietsbeschreibung	13
3.1 Lage und Größe des Untersuchungsgebietes	13
3.2 Bodentypen, -arten und Bonitäten der landwirtschaftlichen Nutzflächen	14
4. Ergebnisse Betriebsbefragung	18
4.1 Betriebsarten, -schwerpunkte und -größen	18
4.1.1 Ausrichtung der Betriebe	18
4.1.2 Erwerbsstruktur	19
4.1.3 Betriebsgrößenstruktur	20
4.2 Flächen, Bodennutzung und Vermarktung	21
4.2.1 Räumliche Verteilung	21
4.2.2 Eigentumsverhältnisse	22
4.2.3 Bodennutzung	23
4.2.4 Betriebsleiter*innen und Arbeitskräfte	24
4.3 Betriebszweige und Vermarktungswege	26
4.3.1 Betriebszweige in der Landwirtschaft - Tierhaltung	26
4.3.2 Betriebszweige in der Landwirtschaft – Ackerbau	28
4.3.3 Betriebszweige neben der Landwirtschaft bzw. dem Gartenbau	29
4.3.4 Vermarktung	29
4.3.5 Direktvermarktung	30
4.4 Ökolandbau und Umweltschutz	35
4.4.1 Ökolandbau	35
4.4.2 Teilnahme an Agrarumweltprogrammen	36
4.4.3 Bodenbearbeitung	41

4.4.4	Zwischenfrüchte.....	41
4.5	Pferdesport und Pferdezucht	42
4.5.1	Strukturen	42
4.5.2	Ausrichtung.....	43
4.5.3	Zukunftsplanungen	43
4.6	Zukunftsaussichten und Hemmnisse	46
4.6.1	Betriebsplanung.....	46
4.6.2	Baumaßnahmen.....	48
4.7	Konfliktfelder	52
4.7.1	Flächenverlust.....	52
4.7.2	Beschwerden durch Anwohner und Straßenverkehrsprobleme	53
4.7.3	Konflikte im Zusammenhang mit der Naherholung.....	54
5.	Entwicklung, Herausforderungen und Chancen	61
5.1	Landwirtschaftliche Entwicklungszonen.....	61
5.1.1	Entwicklung der Landwirtschaft in Zone I:.....	63
5.1.2	Entwicklung der Landwirtschaft in Zone II:.....	65
5.1.3	Entwicklung der Landwirtschaft in Zone III:.....	66
5.1.4	Entwicklung der Landwirtschaft in Zone IV:	66
5.2	Stadterweiterung/ bauliche Flächeninanspruchnahme.....	67
5.3	Diversifizierung der Betriebszweige.....	68
5.4	Weitere Vorschläge	71
6.	Ein möglicher Blick zurück aus dem Jahr 2035	73
7.	Ausblick / Weiteres Vorgehen und Danksagung.....	76

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Untersuchungsgebiet	13
Abbildung 2: Bodentypen im Untersuchungsgebiet	14
Abbildung 3: Bodenarten im Untersuchungsgebiet	15
Abbildung 4: Aktuelle Betriebsschwerpunkte der 12 befragten Unternehmen (Mehrfach Nennungen möglich)	18
Abbildung 5: Erwerbsstruktur der befragten Betriebe	19
Abbildung 6: Landwirtschaftliche Flächen im Untersuchungsgebiet	22
Abbildung 7: Vergleich der Acker- und Grünlandnutzung zwischen 1989 und 2020	23
Abbildung 8: Ausbildungsgrad aller Arbeitskräfte	24
Abbildung 9: Welche Ausbildung sollte der Hofnachfolger haben? Hier waren mehrere Antworten möglich.	25
Abbildung 10: Ständig Mitarbeitende	26
Abbildung 11: Aktueller Viehbestand der befragten Unternehmen	27
Abbildung 12: Die wichtigsten Anbauprodukte im Ackerbau im Münchner Nordosten	28
Abbildung 13: Zusätzliche Betriebszweige neben der Landwirtschaft	29
Abbildung 14: Absatzwege der erzeugten Produkte, heute und zukünftig (5 - 10 Jahre)	30
Abbildung 15: Anzahl der Direktvermarktungsbetriebe und die dabei genutzten Absatzwege. Mehrfachnennungen waren möglich.	31
Abbildung 16: Nutzung von unterschiedlichen Direktvermarktungsportalen / -marken	32
Abbildung 17: Beschäftigen sich Betriebe ohne Direktvermarktung in Zukunft mit diesem Thema?	33
Abbildung 18: Wenn nein, warum nicht? Mehrfachnennungen erlaubt	34
Abbildung 19: Besteht Informationsbedarf zum Thema Direktvermarktung?	34
Abbildung 20: Antworten der Betriebsleiter*innen auf die Frage warum eine Umstellung auf Ökolandbau für ihren Betrieb eher nicht in Frage kommt“	36
Abbildung 21: „Nehmen Sie am Kulturlandschaftsprogramm (KulaP), Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) oder an Programmen der Landeshauptstadt München (LHM) teil?“	37
Abbildung 22: „Was sind die Gründe für eine Nichtteilnahme?	38
Abbildung 23: „Denken Sie, dass derartige Programme für Bewirtschafter ohne bisherige Teilnahme zukünftig eine stärkere Rolle spielen werden?	38
Abbildung 24: Bereitschaft Flächen für Ausgleichsflächen abzugeben, Bereitschaft Kompensationsmaßnahmen auf wechselnden Flächen als Dienstleister anzubieten (rotierende PIK = produktionsintegrierte Kompensation) und Bereitschaft zur Umsetzung von Kompensationsmaßnahmen in Form eines Ökokontos als Dienstleistung für Vorhabensträger*innen.	39
Abbildung 25: Benötigen die befragten Betriebe Informationen zu Agrarumweltprogrammen?	40
Abbildung 26: „Was für ein System der Bodenbearbeitung nutzen Sie?“	41
Abbildung 27: Areal der Olympia- Reitanlage mit Renn- und Trainingsbahn	45
Abbildung 28: „Bestehen die Mehrzahl der Betriebe im Münchner Nordosten in 5-10 Jahren noch?“	46
Abbildung 29: Zukünftige Betriebsentwicklung	47
Abbildung 30: Gründe für Flächenverluste in den nächsten 5- 10 Jahren	47

Abbildung 31: „Sehen Sie die Größe Ihrer Hofstelle als ausreichend an oder streben Sie Erweiterung an?“	48
Abbildung 32: „Haben Sie auf Ihrer Hofstelle größere landwirtschaftliche Baumaßnahmen vor? (auch Umbauten)	49
Abbildung 33: „Wenn nein, warum nicht?“	50
Abbildung 34: „Wenn ja, was soll gebaut werden?“	51
Abbildung 35: Sehen Sie ihre Existenz durch fortschreitende Stadtentwicklung bedroht? ...	52
Abbildung 36: Potenzielle Flächenverluste im Umgriff des Untersuchungsgebiets für die Stadtentwicklungsmaßnahme (SEM) München Nordosten.....	53
Abbildung 37 „Haben Sie auf Ihren Flächen häufiger Schwierigkeiten mit Anlieger*innen oder Spaziergänger*innen - heute?“	57
Abbildung 38 „Haben Sie auf Ihren Flächen häufiger Schwierigkeiten mit Anlieger*innen oder Spaziergänger*innen - zukünftig?“	57
Abbildung 39: Wenn ja, an welche Schwierigkeiten denken Sie da heute ?	58
Abbildung 40: Frage: „An welche Schwierigkeiten denken Sie da zukünftig?“	58
Abbildung 41: „Ließen sich durch folgende Maßnahmen Konflikte mit Ihren Interessen als Landwirt*in entschärfen?“	59
Abbildung 42: „Sind Sie grundsätzlich bereit, Flächen für die Anlage von Liegewiesen, Erholungsflächen abzugeben?“	60
Abbildung 43: Darstellung der Zonen I, II, III und IV im näheren Umgriff des SEM - Untersuchungsgebiets	62
Abbildung 44: Zukunftsquartier Münchner Nordosten.....	64
Abbildung 45: Landwirtschaftliche Fläche, Symbolbild	77

Anlagenverzeichnis

Anlage 1:	Untersuchungsgebiet
Anlage 2:	Bodentypen im Untersuchungsgebiet
Anlage 3:	Bodenarten im Untersuchungsgebiet
Anlage 4:	Bonität der landwirtschaftlichen Nutzflächen im Untersuchungsgebiet auf Basis der Bodenschätzung
Anlage 5:	Landwirtschaftliche Flächen im Untersuchungsgebiet
Anlage 6:	Vergleich der Acker- und Grünlandnutzung zwischen 1989 und 2020
Anlage 7:	Darstellung der Zonen I, II, III und IV im näheren Umgriff des SEM-Untersuchungsgebiets

Hinweis

Aus Gründen der Lesbarkeit und um das Verständnis des Dokuments, vor allem in Abbildungen und Grafiken zu gewährleisten, beziehen sich alle genannten Formen, sei es männlich, weiblich oder divers, gleichermaßen auf alle Geschlechter.

Zusammenfassung

Der partizipative Ansatz des Agrarstrukturgutachtens München NordOst

Das Agrarstrukturgutachten Münchner Nordosten wurde mit Auftaktveranstaltungen am 14.11.2022 und 13.02.2023 gestartet. Die Betriebsbefragung der Betriebsleiter*innen und die Durchführung der Experteninterviews erfolgten im November, Dezember 2023 und im Januar 24. Das Agrarstrukturgutachten für den Münchener Nordosten verfolgt bei seiner Erstellung einen partizipativen Ansatz. Neben der Auswertung von agrarstrukturellen Flächendaten, stützt sich die Untersuchung vor allem auf die Ergebnisse der Betriebsbefragung und auf die Erkenntnisse aus den Gesprächen mit Expert*innen aus Verbänden und Verwaltung.

Betriebsbefragungen: Um eine umfangreiche Sicht auf die Agrar- und Betriebsstruktur und Chancen und Risiken im Untersuchungsgebiet zu erlangen, wurden mit Vertreter*innen von 12 landwirtschaftlichen, gartenbaulichen und pferdewirtschaftlichen Betrieben fragebogengestützte persönliche Interviews geführt.

Expert*innenbefragung: Neben der Befragung der Leiter*innen der landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betriebe wurden zusätzlich Expert*innen-Interviews mit Vertreter*innen des zuständigen Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Bayerischen Bauernverband Oberbayern durchgeführt, um deren fachliche Expertise in die Untersuchung einfließen zu lassen.

Da der Pferdesport bzw. die Pferdehaltung eine regionale Besonderheit im Untersuchungsgebiet darstellt, wurden auch Vertreter*innen aus diesem Bereich befragt. Insgesamt wurden 4 Vertreter*innen der oben aufgeführten Institutionen befragt.

Schwerpunkte der Betriebe und zukünftige Betriebsentwicklungen im Münchner Nordosten

Von den 12 befragten Betrieben haben 6 Betriebe ihren Schwerpunkt in der Landwirtschaft, 2 Betriebe im Gartenbau und 4 Betriebe in der Pensionspferdehaltung bzw. dem Pferdesport. Die Befragten konnten für ihre Betriebe auch mehr als einen Schwerpunkt auswählen. Die Tierhaltung spielt im Münchner Nordosten eine untergeordnete Rolle. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird daher ackerbaulich genutzt (Getreidekammer Münchens neben dem Norden). Hauptanbaukulturen sind hier Getreide, Mais und Raps. Die Gartenbaubetriebe erzeugen Wurzelgemüse und Schnittkräuter.

Von den 12 befragten Betriebsleiter*innen sind sich alle sicher, dass ihr Betrieb in den nächsten 5-10 Jahren noch bestehen wird. 10 Betriebe streben eine Betriebsaufstockung durch Pacht oder Kauf von zusätzlichen Flächen an. Der Flächenbedarf von Seiten der Landwirtschaft ist damit höher als das Angebot.

Veränderung der Anzahl der Betriebe und Auswirkung auf die Betriebsflächen im Münchner Nordosten

Im Vergleich zur Agrarstrukturellen Vorplanung aus dem Jahr 1989 hat sich die Anzahl der Betriebe im Münchner Nordosten weiter verringert¹. Dementsprechend hat sich die bewirtschaftete Fläche der einzelnen Betriebe deutlich erhöht und liegt bei den

¹ Bayerische Landessiedlung GmbH, Gesellschaft für Landeskultur GmbH „Landwirtschaft und Gartenbau in München, Agrarstrukturelle Vorplanung“ 1989

Landwirtschaftsbetrieben im Mittel bei 62 Hektar. Die durchschnittliche Betriebsgröße in Bayern lag 2021 bezogen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche bei 30,6 ha.²

Die Betriebe liegen damit deutlich über den bayernweiten Durchschnittswerten. Mit einem Anteil von 77 % Vollerwerbsbetrieben liegen die Betriebe auch hier deutlich über dem bayernweiten Durchschnitt von 39 %.³

Vermarktungsstrukturen im Münchner Nordosten

Hinsichtlich der Vermarktungsstrukturen gibt es große Unterschiede zwischen den Landwirtschafts- und Gartenbaubetrieben: Die Landwirt*innen vermarkten ihre Erzeugnisse nahezu komplett über den Großhandel. Für die Gartenbaubetriebe ist die Großmarkthalle München der wichtigste Absatzkanal. Daneben spielt aber auch die Direktvermarktung an die Verbraucher*innen eine Rolle, die insgesamt von 2 Betrieben genutzt wird.

Ökolandbau im Münchner Nordosten

Ökolandbau wird bisher lediglich von einem Betrieb im Münchner Nordosten praktiziert. Ein bis zwei Betriebe planen bzw. denken über eine Umstellung auf Ökolandbau in naher Zukunft nach. Allerdings sehen sich die befragten Betriebe, im Zusammenhang mit der Umstellung, mit verschiedenen Schwierigkeiten konfrontiert, dass liegt zum einen an ungünstigen Rahmenbedingungen und zum anderen an den hohen administrativen Hürden.

Existenzgefährdung der Betriebe – Flächenentzug durch fortschreitende Stadtentwicklung

Nahezu alle Betriebe sehen ihre Existenz als Landwirt*in/ Gärtner*in durch die fortschreitende Stadtentwicklung als gefährdet an, insbesondere durch den Flächenentzug für neue Baugebiete und die dazugehörigen Ausgleichsflächen. Durch Bebauungspläne könnten im Münchner Nordosten in den nächsten Jahren erheblich landwirtschaftliche Nutzflächen wegfallen und das Gebiet der SEM schließt ca. 600 ha landwirtschaftliche Nutzfläche ein.

Großflächiger Flächenentzug durch SEM würde nach Meinung der Befragten wahrscheinlich dazu führen, dass einige bis u. U. viele Betriebe aufhören müssen. Insgesamt wird durch den großflächigen Flächenverlust eine Art Kaskade in Gang gesetzt, die zu kaum vorhersehbaren Veränderungen in den intakten Betriebsstrukturen, mit Auswirkungen bis in die Region hinein, führen kann. Dies betrifft die Landwirtschaft, den Gartenbau, die Pensionspferdehaltung wie aber auch den angrenzenden Rennsport.

Daher ist es wichtig alle Bereiche in die Planungen miteinzubeziehen und Lösungen zu finden, damit diese Strukturen erhalten bleiben und den Familienbetrieben vor Ort Chancen für die Zukunft geboten werden.

² Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie „Strukturwandel in der Landwirtschaft –Betriebsgrößen“

³ Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie „Strukturwandel in der Landwirtschaft –Betriebsgrößen“

1. Anlass und Aufgabenstellung

Bereits seit längerem verfolgt die Landeshauptstadt München (LHM) das Ziel eines partnerschaftlichen Dialogs zwischen Stadt und Landwirtschaft, insbesondere über das Leitprojekt der „PERSPEKTIVE MÜNCHEN – Leitlinie Landwirtschaft“ zur Entwicklung des Münchner Grüngürtels als Landschaftsraum mit vielfältigen Funktionen für Ökologie, landwirtschaftliche und umweltschonende Produktion, Erholung und Naturschutz. Die Münchner Landwirt*innen sollen hierüber auf ihrem Weg in eine zukunftsfähige Landwirtschaft unterstützt werden. Gleichzeitig sollen den Bürger*innen die Bedeutung und die Funktionen der Kulturlandschaft sowie der landwirtschaftlichen Produktion im Münchner Grüngürtel vermittelt werden. Auch die interkommunale Kooperation spielt hierbei eine wichtige Rolle.

Bedingt durch den hohen Wachstums- und Nutzungsdruck in München kommt es allerdings gleichzeitig auch zu vermehrten baulichen Planungen und sonstigen Vorhaben auch an den Rändern der im Zusammenhang bebauten Stadt und im Münchner Grüngürtel.

Im Fokus stehen neben dem Münchner Norden dabei besonders die großräumigen planerischen Überlegungen des städtebaulichen Entwicklungsvorhabens im Münchner Nordosten. Für unterschiedlichste Fragen der Stadtentwicklung und der Landschaftsplanung sind daher aktuelle Informationen über die Situation, die Probleme und über die Entwicklungsabsichten von landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betrieben in München wichtig.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München hat die Stadtverwaltung 2018 daher mit einer umfassenden Untersuchung der Agrar- und Agrarbetriebsstrukturen in München beauftragt, die als wichtige Fachgrundlage für die Stadtentwicklung dient.

Diese Untersuchung erfolgt nun gebietsweise. Den Auftakt 2019 hierzu bildete die Untersuchung der Agrarstruktur im Münchner Norden im 24. Münchner Stadtbezirk. Der Ergebnisbericht wurde 2020 erstellt und liegt in seiner Endfassung vor. Als zweites Gebiet wurde die Agrarstruktur im Münchner Nordosten untersucht.

Vorrangige Ziele der Untersuchung sind:

- Abschätzung der aktuellen und der zukünftigen Situation der Landwirtschaft sowie des produktiven Gartenbaus und der landwirtschaftlichen Pferdehaltung unter Betrachtung von Betriebsstrukturen, Produktionsweisen und Vermarktungsformen.
- Betrachtung von verschiedenen Entwicklungsszenarien und Aufzeigen von Perspektiven und Chancen für die Landwirtschaft sowie den Gartenbau, mit Bezug auf zunehmende Hemmnisse und Anforderungen im urbanen Kontext, wie z. B. Flächenkonkurrenzen (Siedlungsentwicklung) und besondere Nutzungsanforderungen an den Raum (Freizeit- und Erholungsnutzung, Naturschutz etc.).
- Erarbeitung von konkreten Handlungsempfehlungen und Aufbereitung einer aktuellen und fundierten Fachgrundlage für verschiedene Verfahren und Projekte der Stadt- und Landschaftsentwicklung (insbesondere für Planungsverfahren und Kooperationsprojekte).

2. Vorgehensweise / Ablauf

Das Agrarstrukturgutachten für den Münchener Nordosten verfolgt bei seiner Erstellung einen partizipativen Ansatz. Neben der Auswertung von agrarstrukturellen Flächendaten, stützt sich die Untersuchung vor allem auf die Ergebnisse der Betriebsbefragung und auf die Erkenntnisse aus den Gesprächen mit Expert*Innen aus Verbänden und Verwaltung. Nachfolgend werden die durchgeführten oder geplanten Beteiligungsformate näher beschrieben.

2.1 Informationsveranstaltungen

Den Auftakt der Agrarstrukturuntersuchung bildeten zwei Informationsveranstaltungen am 14.11.2022 und 13.02.2023 in Aschheim. Zu diesen Veranstaltungen wurden rd. 130 Landbewirtschafter*innen eingeladen. Rund 40 Personen waren insgesamt der Einladung zu beiden Veranstaltungen gefolgt. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wurde den Anwesenden Anlass und Ziel der Agrarstrukturuntersuchung erläutert und die Inhalte der Befragung sowie das weitere Vorgehen geschildert. Neben der Weitergabe von Informationen diente, die Veranstaltung dem gegenseitigen Kennenlernen, um eine gemeinsame Vertrauensbasis mit den Vertreter*innen der Verwaltung und den Gutachter*innen von der BBV LandSiedlung GmbH zu schaffen, welche mit der Durchführung der agrarstrukturellen Untersuchung beauftragt wurden.

2.2 Betriebsbefragungen

Die Datenerhebung erfolgte entlang eines vorab ausgearbeiteten Fragebogens. Mit Vertreter*innen von 12 landwirtschaftlichen, gartenbaulichen Betrieben und der Pferdehaltung bzw. dem Pferdesport wurde dafür je ein Termin vereinbart.

2.3 Expert*Innenbefragung

Neben der Befragung der Leiter*Innen der landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betriebe wurden zusätzlich Expert*innen-Interviews mit Vertreter*Innen des zuständigen Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Bayerischen Bauernverband Oberbayern durchgeführt, um deren fachliche Expertise in die Untersuchung einfließen zu lassen. Da der Pferdesport bzw. die Pferdehaltung eine regionale Besonderheit im Untersuchungsgebiet darstellt, wurden auch Vertreter*Innen aus diesem Bereich befragt.

2.4 Ablauf der Interviews

Bei den Interviews, wurden auch Anmerkungen über die vorbereitenden Fragen hinaus erfasst. Verständnisprobleme bei den Fragestellungen konnten im direkten Gespräch geklärt werden. Dies führte zu einer höheren Validität der Daten. Die direkte Interviewsituation führte zu einer weiteren Stärkung des Vertrauens zwischen den Landbewirtschafter*innen und den Gutachter*Innen der BBV LandSiedlung GmbH, welche die Befragungen im November und Dezember des Jahres 2023 durchführten. Im Rahmen dieser Gespräche konnten die Gutachter*Innen ihre Erfahrungen aus der abgeschlossenen, im Jahr 2020 durchgeführten, agrarstrukturellen Untersuchung München Nord einfließen lassen. Alle Befragten sahen die Notwendigkeit eines Agrarstrukturgutachtens für den Münchner Nordosten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung ermöglichen es, dass die Agrarstruktur bei zukünftigen Planungen, im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise, berücksichtigt werden kann.

2.5 Workshops

Um die aus den Befragungen gewonnenen Ergebnisse zu präzisieren, könnten diese ggf. mit Workshops zu übergeordneten Themen ergänzt werden. Diese Veranstaltungen sollen im Nachgang der Veröffentlichung des Agrarstrukturgutachtens München Nordosten erfolgen. Inhaltlich sollen Schwerpunkte erarbeitet und mit den Betroffenen diskutiert werden. Neben dieser Schwerpunktesetzung, geht es auch um die Entwicklung und Umsetzung von Handlungsempfehlungen.

3. Gebietsbeschreibung

3.1 Lage und Größe des Untersuchungsgebietes

Gegenstand der ausgeschriebenen Untersuchung ist der Münchner Nordosten bzw. die Münchner Stadtbezirke 13 – Bogenhausen, 15 – Trudering-Riem und 16 – Ramersdorf.

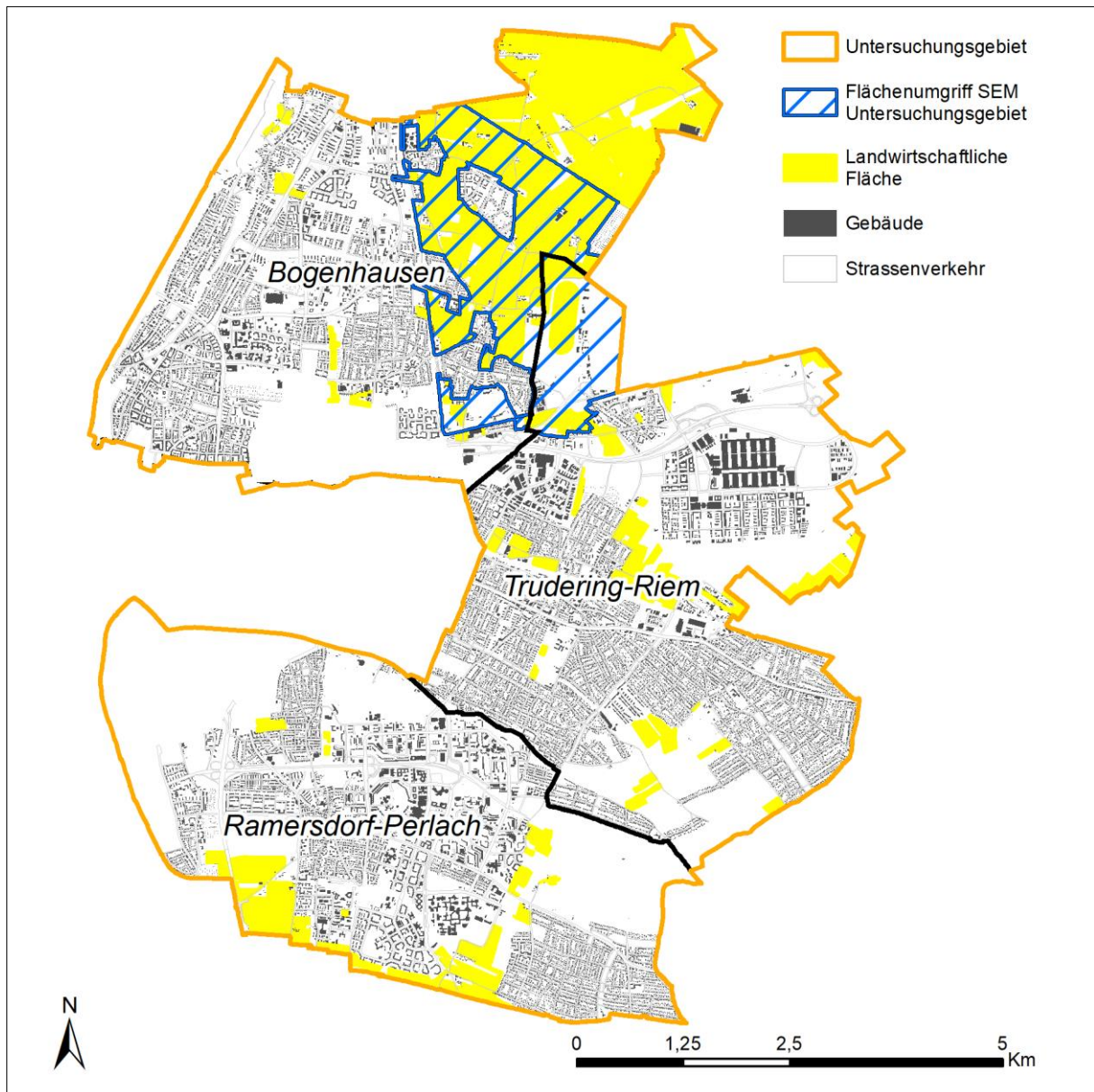


Abbildung 1: Untersuchungsgebiet

Quelle: (Bayerische Vermessungsverwaltung, eigene Darstellung, 2023)

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt im Bereich Bogenhausen (Gemarkung Daglfing) und Riem. Bogenhausen ist der viertgrößte Münchner Stadtbezirk (Fläche ca. 2.370 ha). Er ist städtebaulich von historischen Dorfstrukturen bis hin zu Großwohnsiedlungen sehr heterogen strukturiert und weist mit 38 Einwohnern je Hektar eine geringe Einwohnerdichte auf.

In Bogenhausen nehmen landwirtschaftliche und erwerbsgärtnerische Nutzungen gut ein Viertel der Stadtbezirksfläche ein. Sie befinden sich vorwiegend östlich der S-Bahnlinie 8 in den Bezirksteilen Johanneskirchen, Englschalking und Daglfing.

3.2 Bodentypen, -arten und Bonitäten der landwirtschaftlichen Nutzflächen

Die nachfolgenden Abbildungen stellen die im Untersuchungsgebiet vorkommenden Bodentypen und -arten und die Bonität der Böden dar.

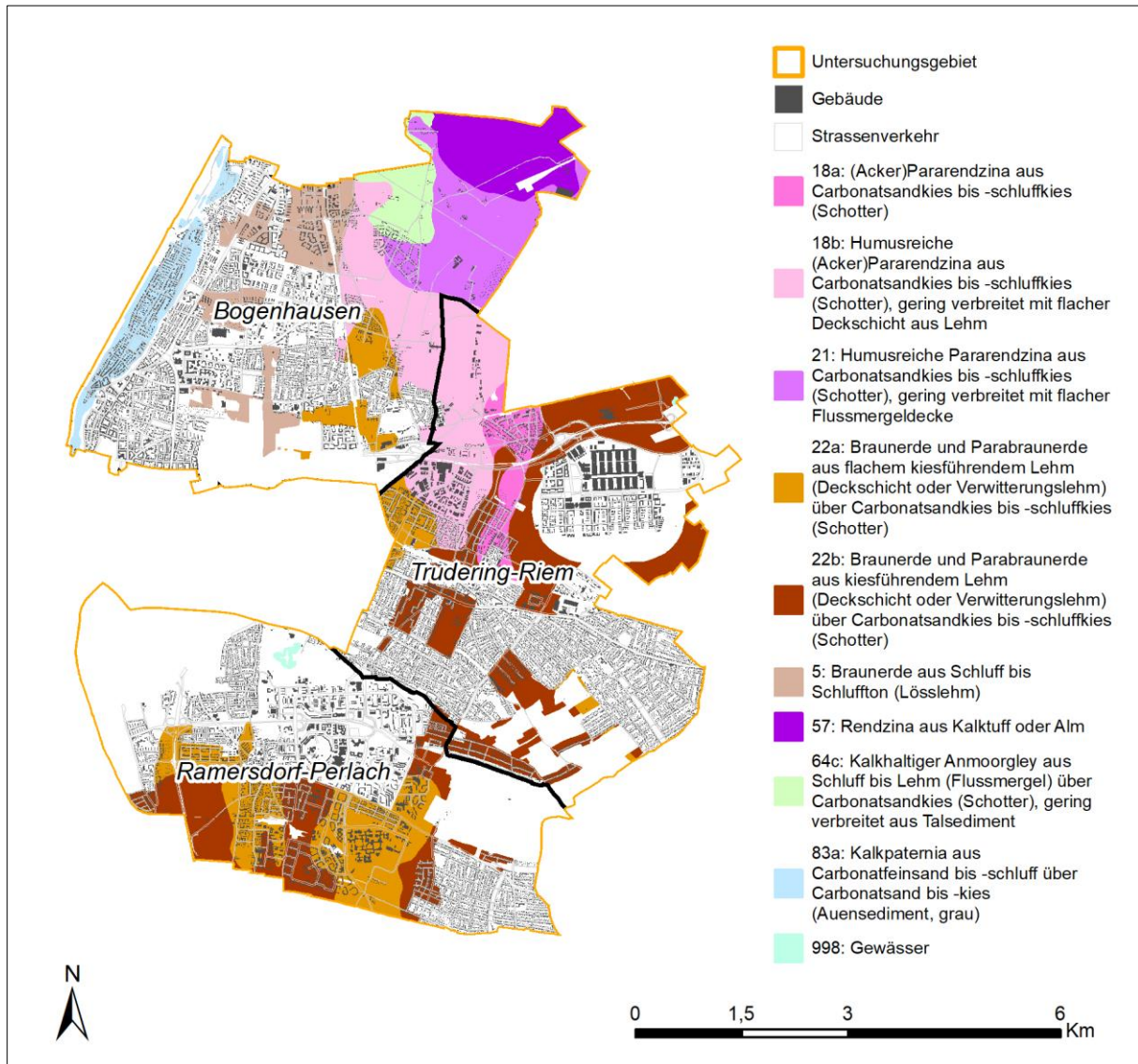


Abbildung 2: Bodentypen im Untersuchungsgebiet

Quelle: (Bayerische Vermessungsverwaltung, eigene Darstellung, 2023)

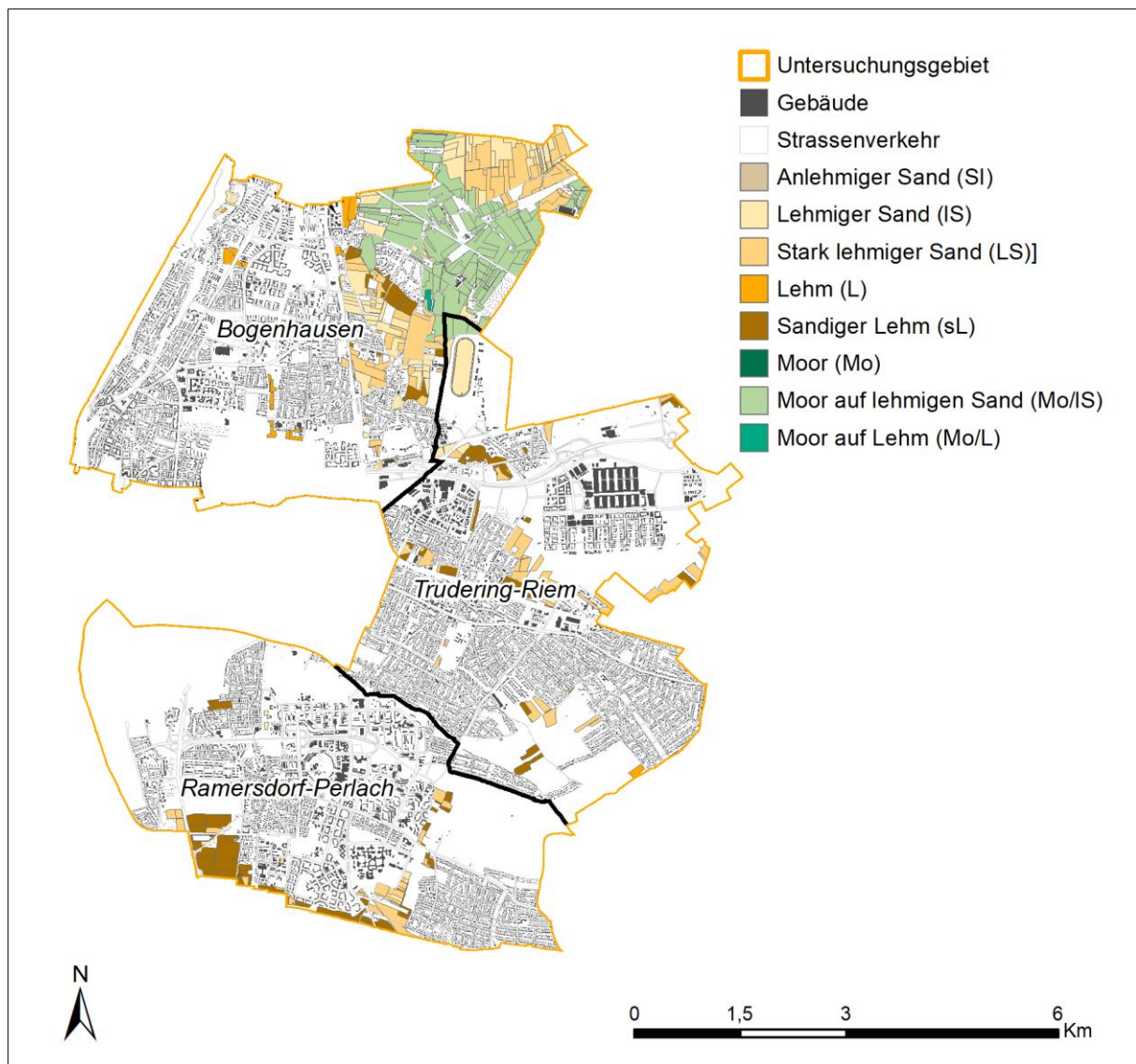


Abbildung 3: Bodenarten im Untersuchungsgebiet

Quelle: (Bayerische Vermessungsverwaltung, eigene Darstellung, 2023)

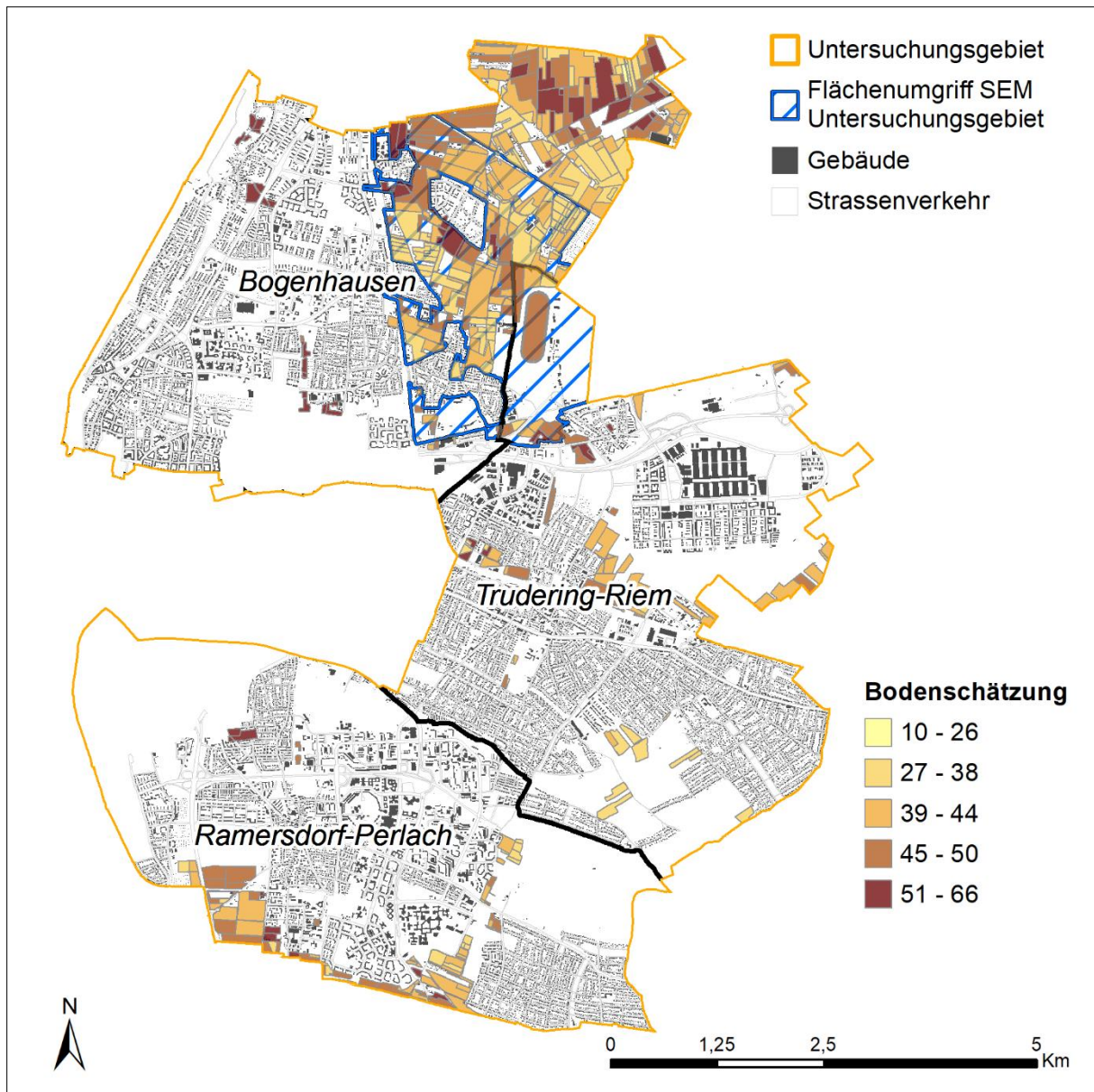


Abbildung 4: Bonität der landwirtschaftlichen Nutzflächen im Untersuchungsgebiet auf Basis der Bodenschätzung

Quelle: (Bayerische Vermessungsverwaltung, eigene Darstellung, 2023)

Von Nordosten kommend finden sich im Untersuchungsgebiet fast ausschließlich Rendzinaböden aus Kalktuff oder Alm („Almböden“) mit Werten der Bodenschätzung von 27 bis 66. Diese liefern bei ausreichender Tiefgründigkeit gute Fruchtbarkeit, weiterhin ist die Gegend durch das Vorkommen von Lehmigem Sand bis sandigem Lehm geprägt.

Im Anschluss finden sich fast ausschließlich humusreiche Pararendzinaböden aus Carbonatsandkies bis -schluffkies (Schotter), mit Werten der Bodenschätzung von 27- 50, weiter noch die Bodenart Moor auf lehmigen Sand und somit gute Voraussetzungen für Ackerbau.

Nordwestlich schließt sich lediglich kalkhaltiger Anmoorgley aus Schluff bis Lehm (Flussmergel) über Carbonatsandkies (Schotter) an, die Werte der Bodenschätzung liegen hier im Bereich von 55-66 und gelten als nährstoffreich.

Weiter südlich beginnt der vorherrschend humusreiche (Acker) Pararendzina aus Carbonatsandkies bis -schluffkies (Schotter), mit Werten in der Bodenschätzung von 27- 44, tw. 50 hin zur Trainingsbahn.

Nach Aussagen der bewirtschaftenden Betriebe findet sich eine gute Wasserspeicherfähigkeit im Vergleich zu Flächen weiter Richtung Münchner Umland wie z.B. Feldkirchen.

Allgemein findet sich im Nordosten und im mittleren Teil an die Rennbahn Richtung Westen anschließend ausschließlich lehmiger bis teilweise stark lehmiger Sand, bis hin zu einigen Stellen sandiger Lehm. Diesen findet man im Wesentlichen auch in den landwirtschaftlichen Flächen bei der Messestadt Riem und im Süden im Stadtbezirk Ramersdorf - Perlach. In den letzteren Stadtteilen überwiegt sandiger Lehm mit Werten in der Bodenschätzung von 30 bis 50. Lediglich im Nordosten wird dieser durch Moor auf lehmigem Sand und Lehm geologisch bedingt unterbrochen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Böden im Untersuchungsgebiet, eine für die naturräumlichen Gegebenheiten (Münchner Schotterebene) vergleichsweise hohe Ertragsmesszahl und eine gute Wasserspeicherfähigkeit aufweisen. Die ertragreichsten Böden kommen im Zentralbereich und im Moosgrund vor. Aufgrund dieser günstigen naturräumlichen und geologischen Gegebenheiten, lässt sich die hohe ackerbauliche Bedeutung der Flächen im Untersuchungsgebiet erklären.

4. Ergebnisse Betriebsbefragung

4.1 Betriebsarten, -schwerpunkte und -größen

4.1.1 Ausrichtung der Betriebe

Von den 12 befragten Betrieben haben 6 Betriebe ihren Schwerpunkt in der Landwirtschaft, 2 Betriebe im Gartenbau und 4 Betriebe in der Pensionspferdehaltung bzw. dem Pferdesport. Die Befragten konnten für ihre Betriebe auch mehr als einen Schwerpunkt auswählen. 6 Betriebe gaben einen landwirtschaftlich- ackerbaulichen und 3 Betriebe einen landwirtschaftlich-tierhalterischen (z.B. Legehühner, Bullenmast, Schafhaltung) Schwerpunkt an. Die 2 gartenbaulichen Betriebe setzen auf die Erzeugung von Gemüse und 4 Betriebe lassen sich der Gruppe mit dem Schwerpunkt Pensionspferdehaltung / Pferdesport zuordnen. Die Verteilung der Betriebsschwerpunkte im Untersuchungsgebiet spiegelt die Verteilung in der gesamten Region München wieder. Die landwirtschaftlichen Betriebe mit ackerbaulichem Schwerpunkt nehmen die größte Gruppe ein. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit dem Schwerpunkt Tierhaltung, steigt erst im weiteren Umkreis der Landeshauptstadt München stärker an (z.B. in den Landkreisen Rosenheim, Miesbach, Dachau, Weilheim und Starnberg). Der Schwerpunkt Pensionspferdehaltung / Pferdesport stellt eine historisch gewachsene regionale Besonderheit im Untersuchungsgebiet dar.

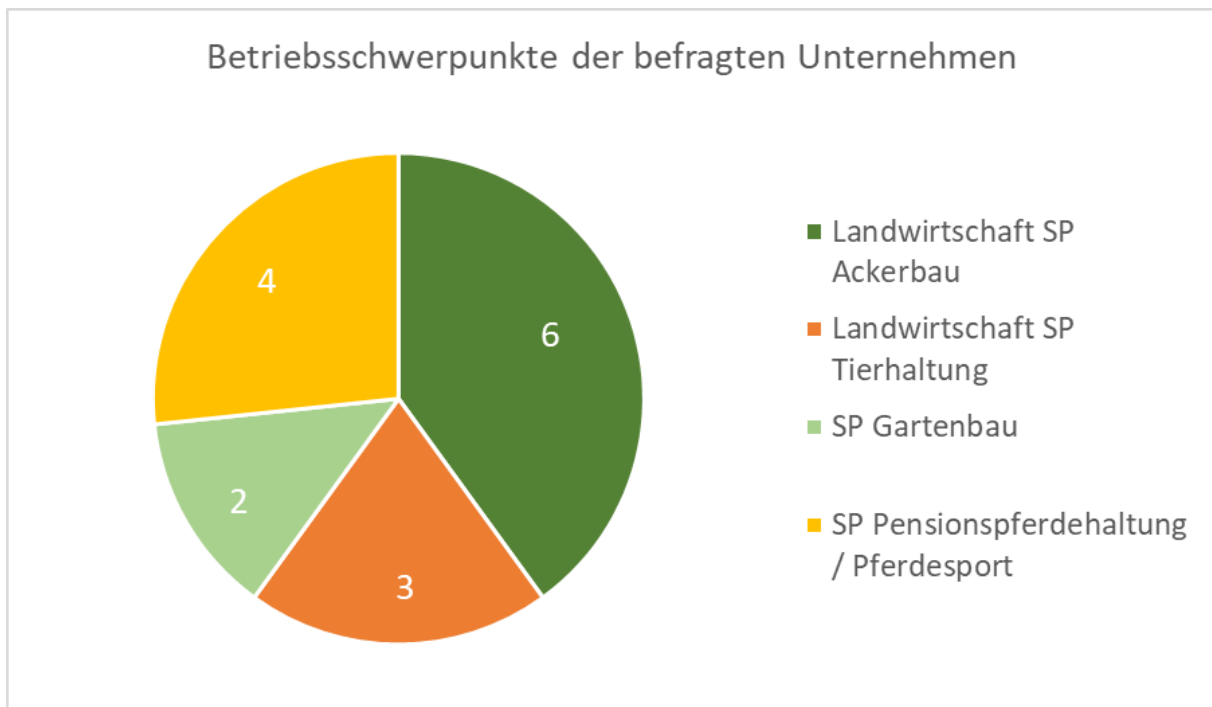


Abbildung 4: Aktuelle Betriebsschwerpunkte der 12 befragten Unternehmen (Mehrfach Nennungen möglich)

Quelle: eigene Darstellung, Stand 2023 / 2024

Keiner der befragten Betriebe beabsichtigt in den nächsten 5-10 Jahren seinen Betriebsschwerpunkt zu ändern.

4.1.2 Erwerbsstruktur

Bei der Betriebsform handelt es sich bei fast allen Betrieben um Einzelunternehmen bzw. Gesellschaften bürgerlichen Rechts (GbR) und bei einem Betrieb um einen Eigenbetrieb der Stadt München, Kommunalreferat.

Derzeit wirtschaften 11 der 12 befragten landwirtschaftlichen Betriebe im Vollerwerb, einer im Zuerwerb. Diese beiden Betriebsarten werden statistisch in der Gruppe der Haupterwerbsbetriebe zusammengefasst. Vergleicht man das Verhältnis im Untersuchungsgebiet mit dem bayerischen (38%⁴) und dem bundesdeutschen (43%⁵) durchschnittlichen Haupterwerbsanteil, so fällt auf, dass der Anteil von Vollerwerbsbetrieben bei den befragten Unternehmen deutlich höher liegt.

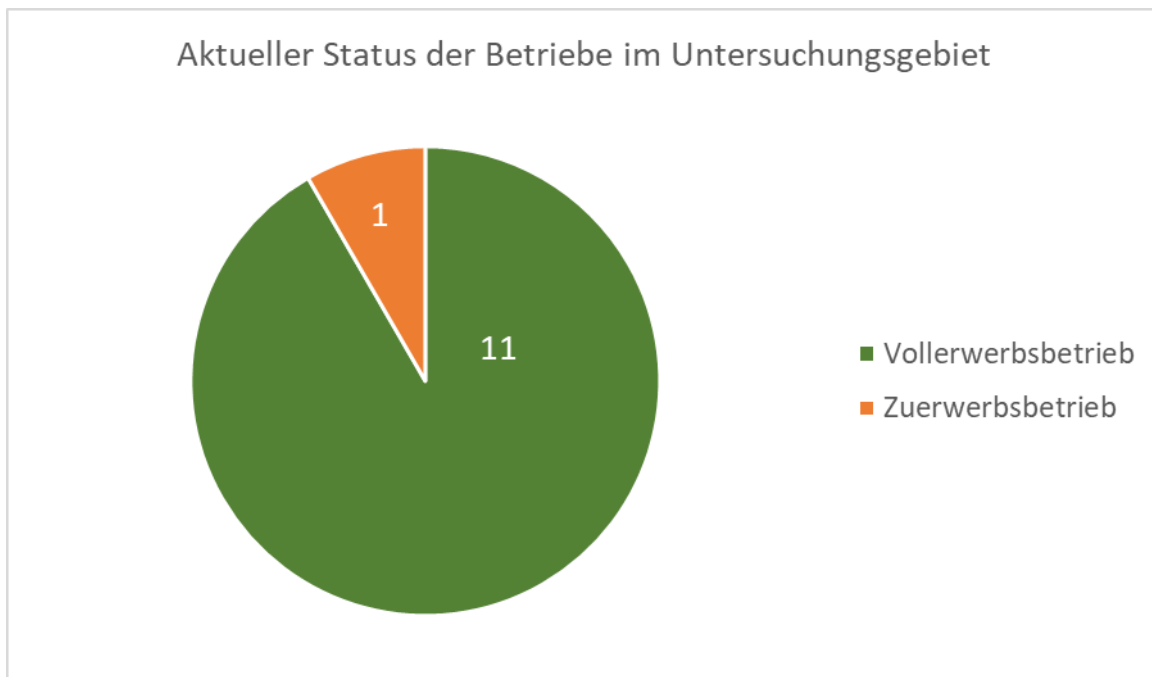


Abbildung 5: Erwerbsstruktur der befragten Betriebe

Quelle: eigene Darstellung, Stand 2024

Im Vergleich zur Bestandserhebung im Rahmen der Agrarstrukturellen Vorplanung aus dem Jahr 1989 hat sich die Anzahl der Betriebe im Münchner Nordosten weiter reduziert. Im Gemüsebau findet man heute im Wesentlichen noch 2 große Gemüse- und Gartenbaubetriebe mit Floristik.

Der Anteil der Vollerwerbslandwirt*innen im Münchner Nordosten bzw. im Untersuchungsgebiet ist im Vergleich zu den Zahlen für ganz München von 1989 zwar gesunken, vergleichsweise aber zu den anderen Stadtgebieten relativ stabil geblieben. Dies hängt mit der Struktur im Nordosten zusammen, die von viel zusammenhängenden Landwirtschaftsflächen ohne große Siedlungsstrukturen geprägt ist. Richtung Nordosten schließen sich hier noch weitestgehend unbebaute Flächen an. Diesen Umstand findet man im Süden an der Stadtgrenze ebenfalls, allerdings in einem geringeren Umfang.

⁴ Bayerischer Agrarbericht 2022 des Staatministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

⁵ Agrarpolitischer Bericht 2023 der Bundesregierung

Im Untersuchungsgebiet liegt der Arbeitskräftebesatz je 100 ha bei den untersuchten Betrieben (Ausnahme Gartenbaubetriebe) in etwa bei den Zahlen des Bayerischen Agrarberichtes von ca. 4 AK je 100 ha⁶. Allerdings unterscheidet sich dies je nach Produktionsrichtung. Im Bereich intensiverer Tierhaltung liegt er höher, der Rennsportbereich wird hier natürlich ausgeklammert. Im Bundesdurchschnitt liegt er bei 2,9 AK je 100 ha⁷ bzw. bei Einzelunternehmen bei 3,5 AK⁸. Dieser erhebliche Unterschied ist im Wesentlichen auf die Flächenstrukturen in den neuen Bundesländern zurückzuführen.

Keiner der befragten Betriebe strebt in den nächsten 5 bis 10 Jahren bewusst eine Änderung der Erwerbsstruktur an.

4.1.3 Betriebsgrößenstruktur

Die durchschnittliche Betriebsgröße aller befragten Betriebe liegt bei ca. 41,0 ha. Die Betriebsgröße hat sich im Vergleich zu 1989 in etwa verdoppelt. Hierbei liegen die reinen Ackerbaubetriebe bei ca. 80-120 ha und zählen damit zu den größeren Betrieben im Landkreis München.

Im Landkreis München liegt die durchschnittliche Größe bei 35,90 ha. 43 % der Betriebe haben eine Betriebsgröße bis 20 ha, gefolgt von Betrieben von 20-75 ha, welche einen Anteil von 48 % haben. Lediglich 9 % der Betriebe haben eine Betriebsgröße über 75 ha⁹. In diese Kategorie fallen auch die reinen Ackerbaubetriebe (ca. 80-120 ha) im Untersuchungsgebiet.

Betrachtet man den bayerischen Durchschnitt, liegen diese Zahlen höher. Hier beträgt der Anteil der kleineren Betriebe (Gruppe 1 - 20 ha) 57,98 %, Betriebe ab 100 ha (Gruppe 4) machen einen Anteil von 5,45 % aus, Betriebe zwischen Gruppe 1 und 4 liegen bei 23,07 % (20 - 50 ha) und 13,48 % (50 - 100 ha).

Die Tendenz ist jedoch im Münchner Nordosten wie auch auf Landkreis- und Freistaatebene gleich: Die Betriebe wachsen. Dies passiert im Wesentlichen durch Zupachtung. Betrachtet man hier die bayerischen Betriebe, hat sich allein die gepachtete Fläche je pachtenden Betrieb im Durchschnitt von 1981 bis 2020 von 5,5 ha auf 26,3 ha im Durchschnitt erhöht¹⁰. Bezogen auf Haupterwerb und Nebenerwerb betrug dieser Anteil 33 ha zu pachtende Fläche für einen Haupterwerbsbetrieb und 13 ha für einen Nebenerwerbsbetrieb¹¹. Auf Landkreisebene hat sich die Anzahl der Betriebe zwischen 2015 und 2022 um ca. 50 verringert und die gesamtbewirtschaftete Fläche um rd. 2.200 ha. Vornehmlich waren hier Betriebe in der Größenklasse 10 - 20 ha und 50 - 100 ha betroffen. Die Zupachtung der Flächen wird durch den Strukturwandel ermöglicht: Betriebe stellen ihre Bewirtschaftung ein und die Flächen werden an andere Betriebe verpachtet.

Im Münchner Nordosten ist eine ähnliche Tendenz erkennbar. Allerdings wird hier freiwerdende Fläche nur bedingt an andere landwirtschaftliche Einzelunternehmen weiter verpachtet. Hier tritt die LHM im und außerhalb des Stadtgebietes selbst als Landwirt auf und

⁶ Bayerischer Agrarbericht 2022 des Staatministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

⁷ Situationsbericht Deutscher Bauernverband DBV 2023/24

⁸ Situationsbericht Deutscher Bauernverband DBV 2023/24

⁹ Daten und Fakten Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Ebersberg-Erding Stand 2022

¹⁰ Bayerischer Agrarbericht 2022

¹¹ Bayerischer Agrarbericht 2022

bewirtschaftet Flächen: 2.873 ha Gesamtbetriebsfläche, davon 1.513 ha in der Eigenbewirtschaftung - ökologisch 876 ha und konventionell 637 ha¹² - und 1007 ha verpachtete Flächen, daneben 237 ha ökologische Ausgleichsflächen und 119 ha Wald. Freiwerdende Pachtflächen werden nicht mehr an Landwirte verpachtet, sondern selbst von den Stadtgütern München (SGM) bewirtschaftet. Die Vorratsflächenpolitik dient im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Landeshauptstadt München für städtebauliche und Kompensationsmaßnahmen sowie für Tausch.

Im Wesentlichen finden sich damit im Münchner Nordosten größere Ackerbaubetriebe, tierhaltende Betriebe mittlerer Größe und Gartenbaubetriebe kleinerer bis mittlerer Größe (bezogen auf die landwirtschaftliche Freifläche, nicht Unterglasanbau). Letztere sind jedoch beim Freiflächenanbau auf jährliche Tauschflächen angewiesen. Denn zum Schutz der Bodenfruchtbarkeit und Vermeidung von Krankheiten für die Pflanzen müssen diese im Wechsel mit landwirtschaftlicher Fruchtfolge bewirtschaftet werden. Die Pensionspferdehaltung ist den mittleren Betriebsgrößen zuzuordnen, Futter, Heu und Stroh werden auf eigenen Flächen bzw. Flächen in der Umgebung erzeugt.

4.2 Flächen, Bodennutzung und Vermarktung

4.2.1 Räumliche Verteilung

Insgesamt bewirtschaften die befragten Betriebe 1.231 ha, wovon 1.083 ha im Stadtgebiet liegen. Die bewirtschafteten Flächen der Landwirte liegen zu einem Großteil innerhalb des Stadtbezirks Daglfing (im Durchschnitt 89 % der bewirtschafteten Fläche je Betrieb).

3 der 12 befragten Betriebe bewirtschaften auch Flächen außerhalb vom Münchner Nordosten. Im Süden (Ramersdorf-Perlach) bewirtschaften ebenfalls 3 der befragten Betriebe neben ihren Flächen außerhalb des Stadtgebietes noch landwirtschaftliche Flächen im Stadtgebiet.

Während die Betriebe im Münchner Nordosten ihre Flächen größtenteils in unmittelbarer Nähe bewirtschaften können, müssen Betriebe im Süden zu ihren Flächen im Stadtgebiet weiterfahren. Dies betrifft auch die Flächen im Osten nahe der Messestadt Riem.

Der Großteil (85 %) der Felder im Münchner Nordosten liegt weniger als 5 km von den Hofstellen entfernt. Bei den Gartenbaubetrieben liegen die Felder im Umkreis eines Kilometers und garantieren hier kurze Wege.

¹² Stadtgüter München – Multifunktionale Landwirtschaft Stand Juli 2022

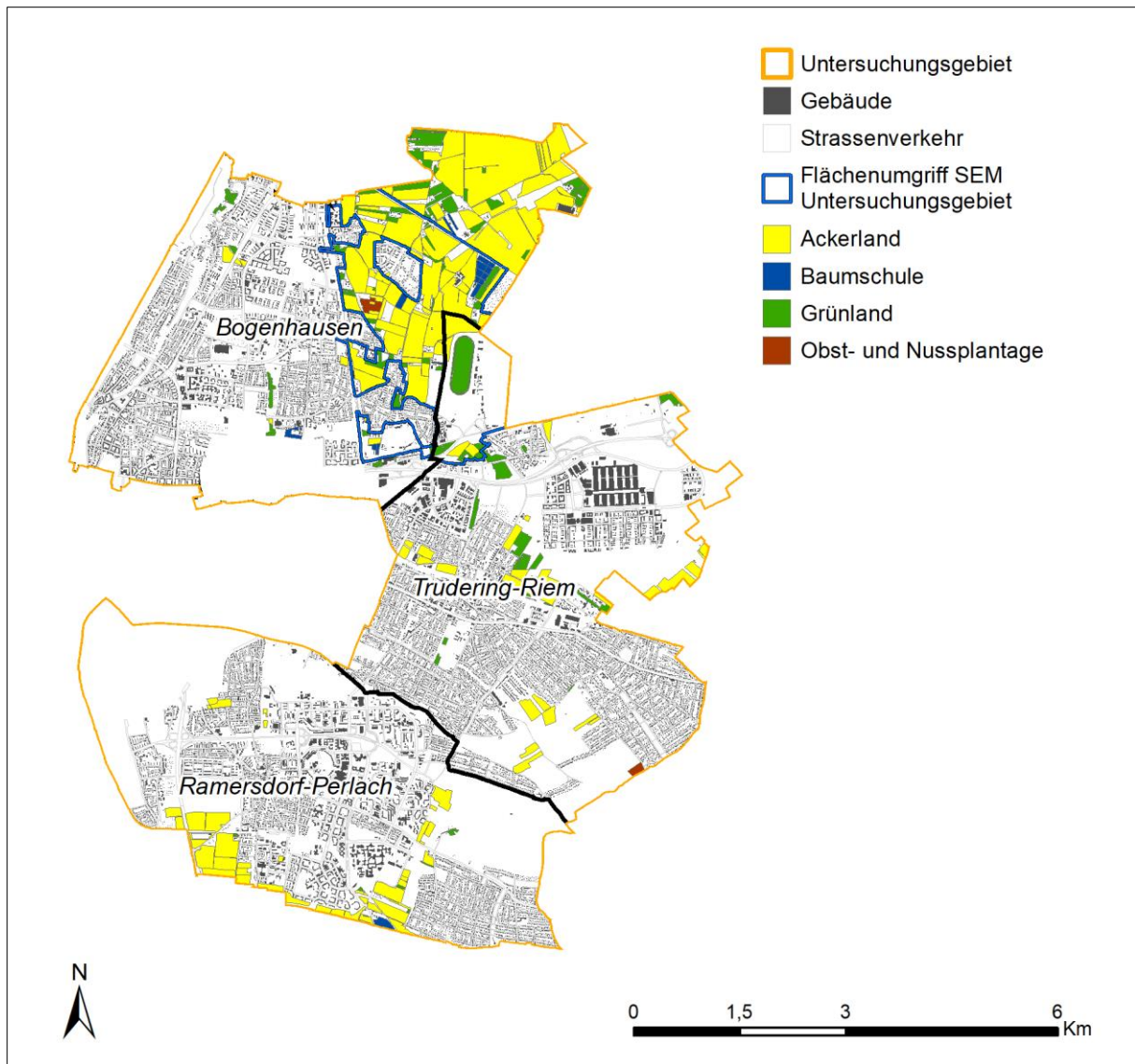


Abbildung 6: Landwirtschaftliche Flächen im Untersuchungsgebiet

Quelle: (Bayerische Vermessungsverwaltung, eigene Darstellung, 2023)

4.2.2 Eigentumsverhältnisse

Auffallend ist der geringe Anteil an Eigentumsflächen der Betriebe. 9 der 12 befragten Betriebe bewirtschaften Pachtflächen. Damit bewirtschaften 75 % der Betriebe Pachtflächen.

1989 lag der Pachtflächenanteil im Münchner Nordosten bei 76 %¹³. Heute liegt der Anteil der gepachteten Flächen bei den befragten Betrieben durchschnittlich bei ca. 40 - 50 %. Bereinigt man diesen um die Betriebe, die keine Pachtflächen bewirtschaften, liegt der Pachtflächenanteil bei diesen Betrieben bei 70,5 %, also niedriger als 1989.

Diese Verringerung des Pachtflächenanteils bei den befragten Betrieben erklärt sich durch die Notwendigkeit hinsichtlich Eigenlandausstattung wegen der langfristigen Planungssicherheit Flächen zu kaufen. Mit Eigenland arrondierte landwirtschaftliche Betriebe sind ein wichtiges agrarstrukturelles Ziel, weil diese in der Regel ein stabiles wirtschaftliches Fundament

¹³ Agrarstrukturelle Vorplanung München Betriebsbefragung 1987

aufweisen können. Drei Betriebe bewirtschaften ausschließlich Flächen, die sich in ihrem Eigentum befinden.

Die gesamte Eigentumsfläche der Betriebe, die dazu Angaben machten, beläuft sich auf ca. 424 ha. Rund 90 ha selbstbewirtschaftete landwirtschaftliche Fläche im Stadtgebiet befinden sich im Eigentum der Landeshauptstadt München (Gut Riem) weitere rd. 161 ha sind verpachtet. Damit ist die Landeshauptstadt München ein wichtiger Verpächter für die Landwirte im Untersuchungsgebiet.

Rund 335 ha der selbstbewirtschafteten und im Eigentum der befragten Bewirtschafter*innen befindlichen Flächen liegen im Stadtgebiet, rund 85 ha in umliegenden Landkreisen. Diese Werte beziehen sich auf den Münchner Nordosten.

Im Münchner Südosten sind die meisten der bewirtschafteten Flächen im Stadtgebiet Pachtflächen, viele davon im Eigentum der Stadt München. Die Bewirtschafter sind sowohl Betriebe aus dem Stadtgebiet wie auch vom Münchner Umland.

4.2.3 Bodennutzung

Von den in der Befragung erfassten 941 ha landwirtschaftlicher Fläche im Untersuchungsgebiet wird der Großteil mit 754,5 ha ackerbaulich genutzt und lediglich 161 ha entfallen auf Dauergrünland. Im Vergleich zu 1989 dürfte dieses Verhältnis in etwa gleichgeblieben sein.

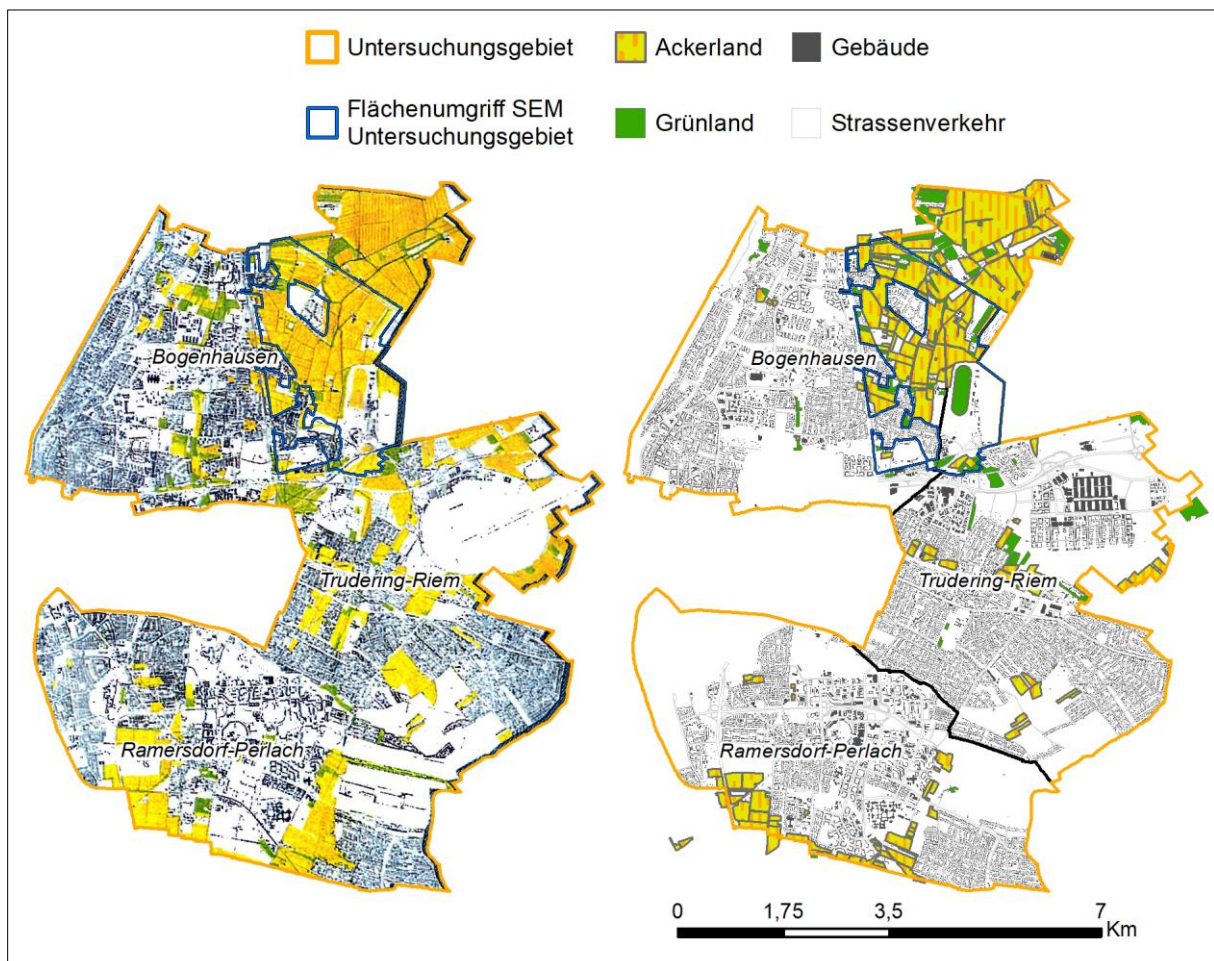


Abbildung 7: Vergleich der Acker- und Grünlandnutzung zwischen 1989 und 2020

Quelle: (Bayerische Vermessungsverwaltung, eigene Darstellung, 2023)

Bei den untersuchten Betrieben wird der größte Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche für den Anbau von Getreide (43 %) verwendet. Weitere wichtige landwirtschaftliche Kulturen sind Mais (26,5 %), Kartoffeln (10,5 %) und Ölfrüchte (11,3 %).

Von den 754,5 ha Ackerfläche (gesamtes Untersuchungsgebiet) werden ca. 23,5 ha gartenbaulich (im Wechsel mit landwirtschaftlicher Bewirtschaftung) und 25,5 ha für Baumschule, Obst- und Nussplantagen genutzt. Weitere Flächen eines Gartenbaubetriebes liegen im Landkreis München Land.

Gärtnerische Kulturen nehmen einen geringeren Flächenanteil ein, der größte Teil fällt auf Feldgemüsebau (Wurzelgemüse und Schnittkräuter) im Freiland. Ca. 2,6 ha sind Folienhäuser und Unterglasfläche, weitere ca. 16,4 ha sind Beregnungsfläche (ein Betrieb beregnet seine komplette Fläche und hat dafür hoch investiert).

4.2.4 Betriebsleiter*innen und Arbeitskräfte

Die meisten der befragten Betriebsleiter*innen haben eine landwirtschaftliche oder gartenbauliche Ausbildung absolviert. 5 der 14 Betriebsleiter*innen verfügen zudem über einen Meistertitel und 4 weitere haben ein Studium im Agrarbereich absolviert. Im Durchschnitt sind die befragten Betriebsleiter*innen 47,2 Jahre alt.

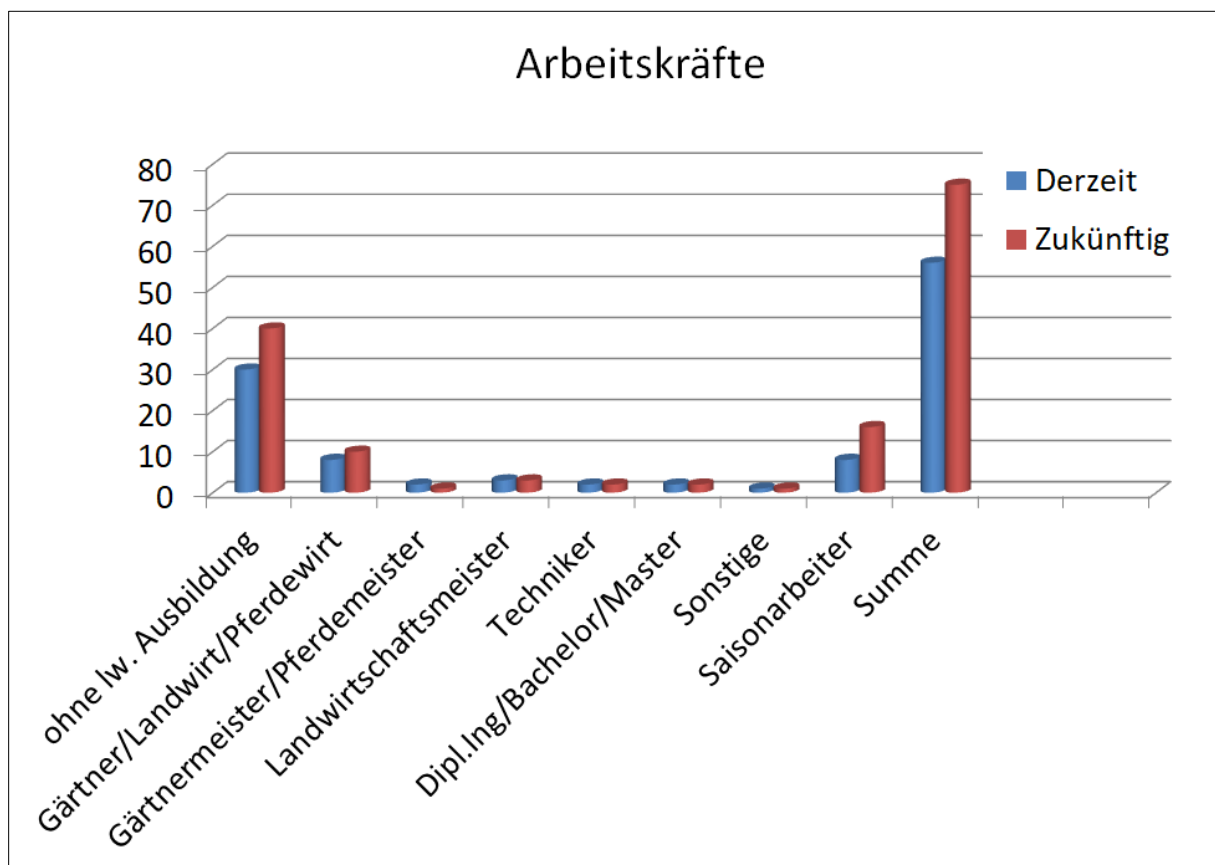


Abbildung 8: Ausbildungsgrad aller Arbeitskräfte

Quelle: eigene Darstellung

Im Hinblick auf den Einsatz von Saisonarbeitskräften unterscheiden sich die landwirtschaftlichen von den gartenbaulichen Betrieben. Während die landwirtschaftlichen Betriebe keine saisonalen Arbeitskräfte einsetzen und die festangestellten Mitarbeiter hier eine größere Rolle spielen, beschäftigen die Gartenbauunternehmen 3 bzw. 8 Saisonkräfte.

Der Saisonarbeitskräfteanteil soll in diesen Betrieben weiter ausgebaut werden. Mindestens ein Betrieb will die Saisonarbeitskräfte neben den ständigen Mitarbeiter*innen verdoppeln.

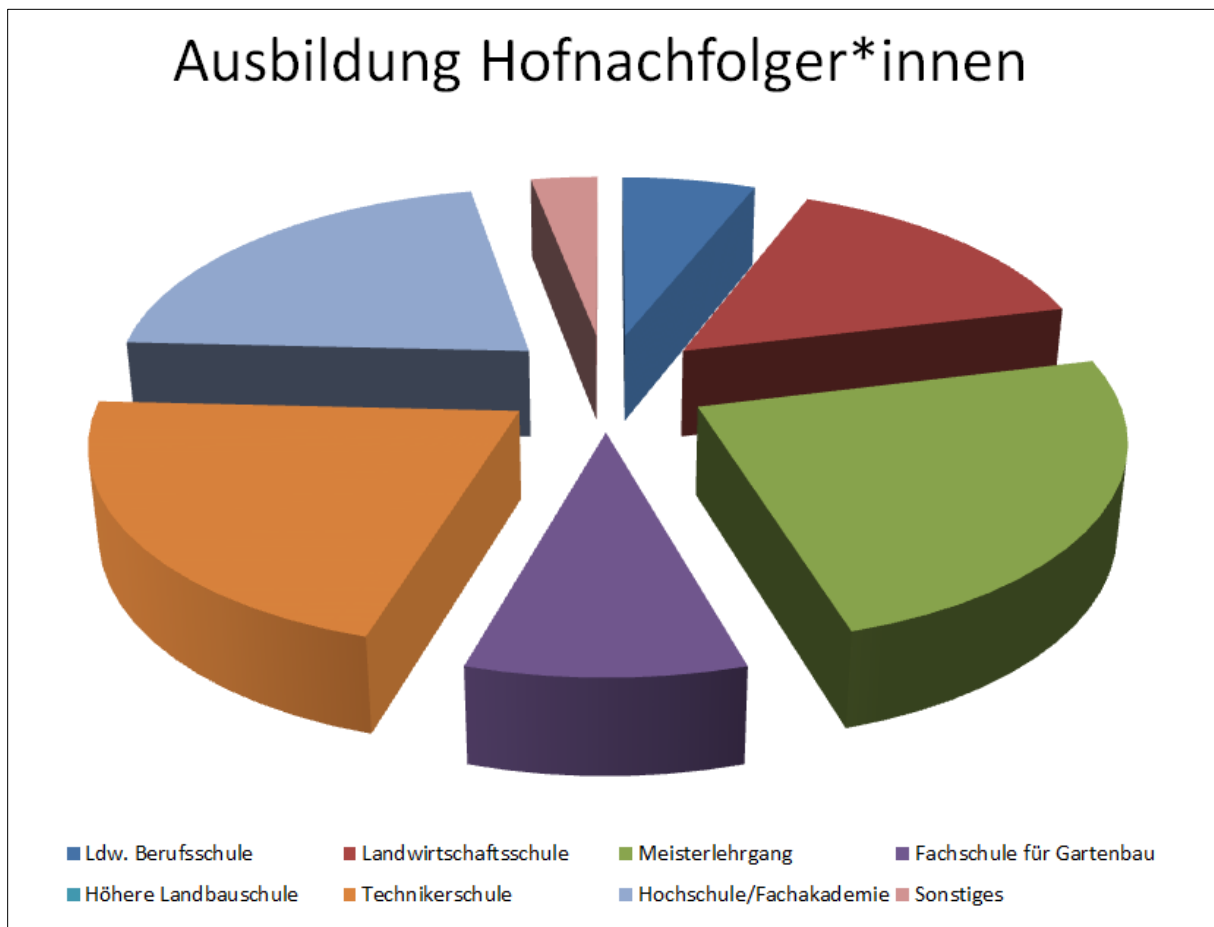


Abbildung 9: Welche Ausbildung sollte der Hofnachfolger haben? Hier waren mehrere Antworten möglich.
Quelle: eigene Darstellung

Bei der Befragung, welche Ausbildung die Hofnachfolger*innen haben bzw. haben sollten, gab die Mehrzahl einen Meister-, einen Techniker- bzw. Hochschulabschluss an.

In den landwirtschaftlichen Betrieben sind im Durchschnitt eine Vollzeitkraft (Betriebsleiter*in) und zwei Teilzeitkräfte (Ehepartner*in, Hofnachfolger*in bzw. Altenteiler) ständig beschäftigt.

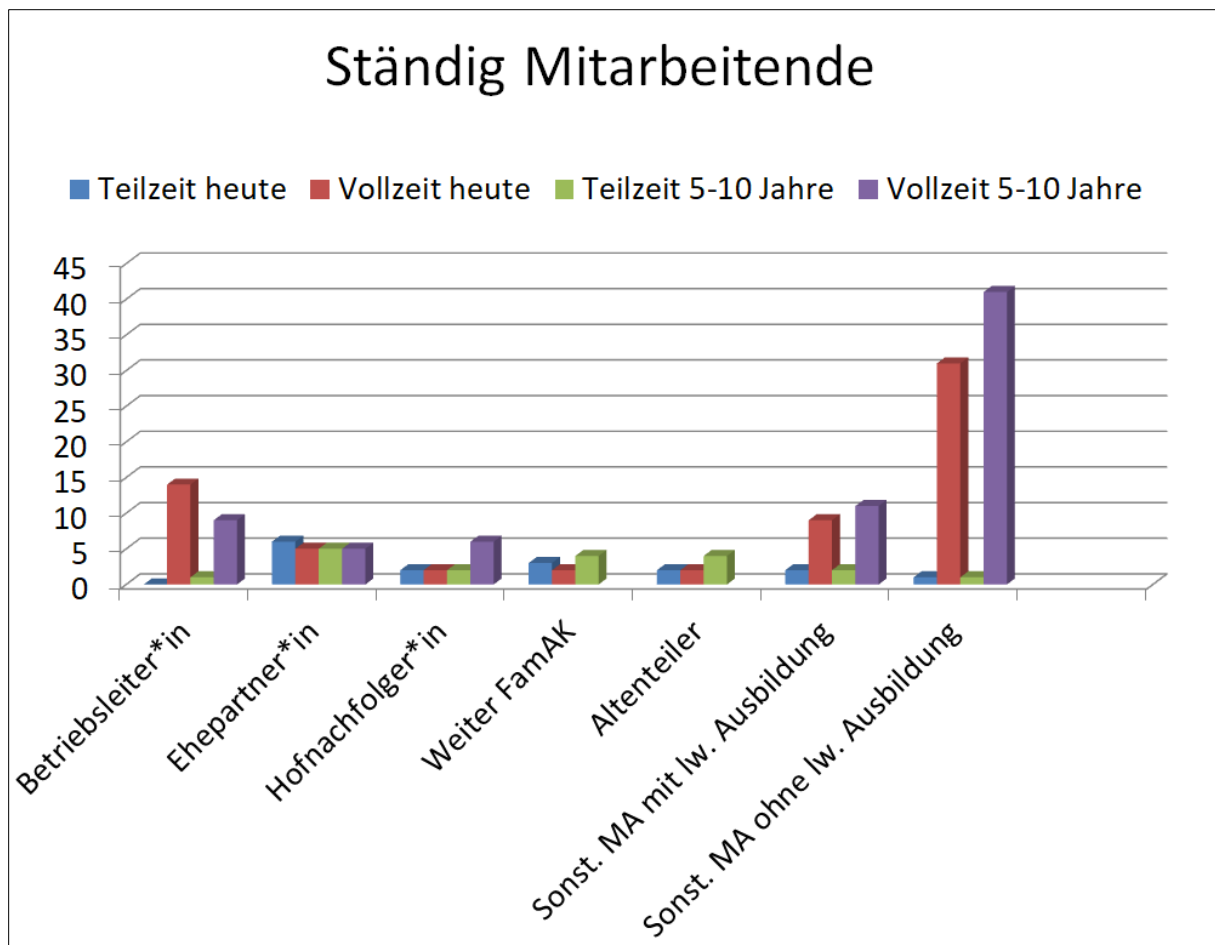


Abbildung 10: Ständig Mitarbeitende

Quelle: eigene Darstellung

14 Betriebsleiter*innen arbeiten derzeit in Vollzeit auf den befragten Betrieben, weiterhin arbeiten 6 Ehepartner*innen in Teilzeit und 5 Ehepartner*innen in Vollzeit mit. Heute arbeiten jeweils 2 Hofnachfolger*innen in Teilzeit und 2 Hofnachfolger*innen in Vollzeit mit an den befragten Betrieben, in 5 - 10 Jahren werden dies 6 Hofnachfolger*innen in Vollzeit und 2 Hofnachfolger*innen in Teilzeit sein. Die Anzahl der weiteren Familienmitglieder bleibt ungefähr gleich, ebenso die der Altenteiler, hier reduzieren sich die Altenteiler auf Teilzeit.

Bei den sonstigen Mitarbeitenden mit landwirtschaftlicher / gärtnerischen Ausbildung soll sich die Anzahl geringfügig erhöhen, bei den Mitarbeitenden ohne landwirtschaftliche / gärtnerische Ausbildung geht man in den nächsten 5 - 10 Jahren von einer höheren Anzahl aus. Das gilt vor allem für die Gemüsebaubetriebe. Im Zuge des Ausbaus ihres Betriebes, sollen neben der Erhöhung des Saisonkräfteanteils (siehe Abb. 8) auch zunehmend ungelernte Arbeitskräfte eingesetzt werden.

4.3 Betriebszweige und Vermarktungswege

4.3.1 Betriebszweige in der Landwirtschaft - Tierhaltung

In diesem Abschnitt werden die unterschiedlichen Richtungen der Tierhaltungen und der Inwertsetzung bzw. Vermarktung von tierischen Produkten im Untersuchungsgebiet näher betrachtet. Die Tierhaltung im Untersuchungsgebiet beschränkt sich im Wesentlichen auf die drei Richtungen Pensionspferdehaltung, Direktvermarktung von tierischen Produkten und die

Wanderschäfferei. Nach der Abbildung des aktuellen Viehbestands der befragten Betriebe werden diese drei Richtungen näher beschrieben.

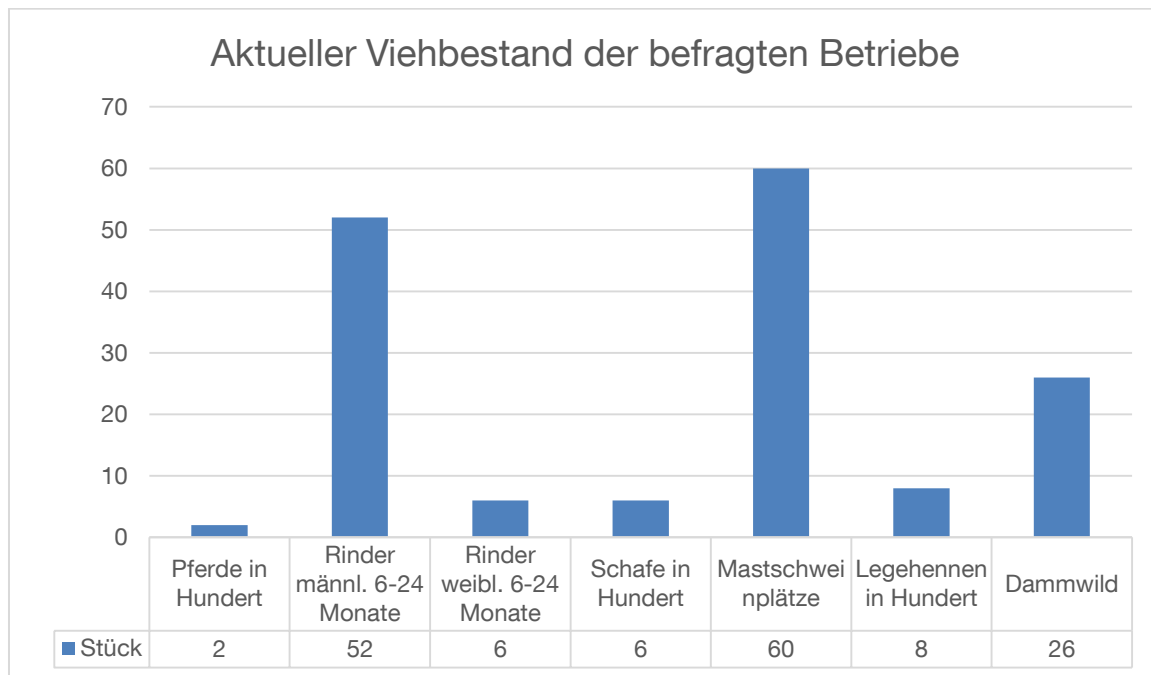


Abbildung 11: Aktueller Viehbestand der befragten Unternehmen

Quelle: eigene Darstellung

Pensionspferdehaltung

Die erste Richtung der Tierhaltung im Untersuchungsgebiet stellt die Pensionspferdehaltung dar, welche sich historisch durch den Rennsport im Münchner Nordosten etabliert hat. Hierbei wurde der Trainersport durch die klassische Pensionspferdehaltung weitestgehend abgelöst. Zusätzlich zu der Unterbringung von Pferden wird neben den Angeboten in der Olympiareitanlage, Reitunterricht und Reitausbildung angeboten.

Die landwirtschaftlichen Flächen dienen neben der Stroh- und Futtererzeugung in diesem Bereich auch für Auslauf und Training. Hierzu wurden Ackerflächen zu Grünlandflächen umgestaltet und besitzen dadurch Grünlandstatus. Aufgrund der moorigen Böden ist eine weitere Extensivierung dieser Grünländer schwierig, da diese Wirtschaftsweise ein schlechteres Futter nach sich ziehen würde, welches im Pferdesport nicht verwendet werden kann. Laut der Aussage eines Betriebsleiters ist die Erweiterung der Plätze, vor allem im Hinblick auf den Reitunterricht, aufgrund der hohen Nachfrage wünschenswert. Leider verhindert derzeit auch in diesem Bereich der Fachkräftemangel eine Expansion.

Direktvermarktung von tierischen Produkten

Die zweite Richtung ist die Direktvermarktung von tierischen Produkten wie z.B. der Fleischerzeugung. Ein ökologisch wirtschaftender Betrieb vermarktet seine Produkte (Rind, Schwein, Geflügel) ab Hof. In diesem Zusammenhang möchten die Verantwortlichen die erfolgreiche Produktion und Direktvermarktung der tierischen Produkte gerne ausbauen. Es fehlt jedoch die notwendige Fläche für Futtererzeugung und Auslauf, um zukünftig alle Auflagen für eine Viehaufstockung in diesem Bereich erfüllen zu können.

Wanderschäferhaltung

Die dritte Richtung umfasst den Bereich der Wanderschäferhaltung. Hier werden vornehmlich gepachtete und zur Verfügung gestellte Flächen im Stadtgebiet durch rotierende Beweidung in Anspruch genommen. Die Vermarktung des Fleisches erfolgt größtenteils über Großhandel, Direktvermarktung oder andere Hofläden. Eine Umstellung auf ökologische Tierhaltung ist aufgrund strenger Auflagen nur schwer möglich. Die Regionalität der Erzeugung hochwertiger Produkte sowie die Landschaftspflege im Stadtgebiet sind hier jedoch die eigentlichen Schwerpunkte.

Betrachtet man die drei oben beschriebenen Strategien in der Tierhaltung im Untersuchungsgebiet hinsichtlich der Nachhaltigkeitsaspekte Ökologie, Ökonomie und Soziales, so fällt auf, dass sich in der Vergangenheit zukunfts- und tragfähige Strukturen entwickelt haben, welche von verantwortlichen Unternehmer*Innen gerne noch ausgebaut werden würden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass auch in Zukunft noch ausreichend landwirtschaftliche Produktionsfläche zur Verfügung steht und die Attraktivität von Berufen im landwirtschaftlichen Bereich durch verschiedene Maßnahmen gesteigert wird, auch um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Zusammenfassend ergibt sich im Bereich der Tierhaltung im Untersuchungsgebiet eine Vielfalt von Potenzialen, welche in der Zukunft weiter ausgebaut werden sollten.

4.3.2 Betriebszweige in der Landwirtschaft – Ackerbau

Die Erzeugung regionaler Produkte spielt auch im Ackerbau eine wesentliche Rolle. Die erzeugte Braugerste wird an eine Münchner Brauerei geliefert. Auch die Erzeugung von Brotweizen und Futtergetreide z.B. zur Fleischerzeugung spielen im Münchner Nordosten eine starke Rolle. (Siehe Punkt 4.3.3.)

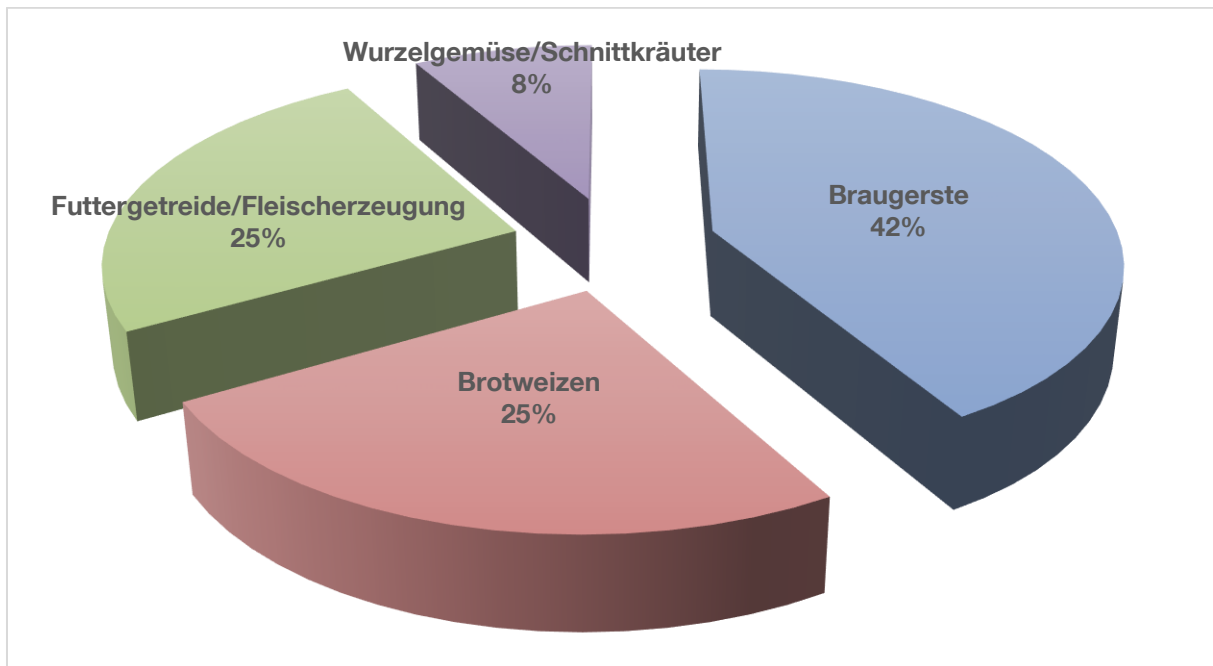


Abbildung 12: Die wichtigsten Anbauprodukte im Ackerbau im Münchner Nordosten

Quelle: eigene Darstellung

4.3.3 Betriebszweige neben der Landwirtschaft bzw. dem Gartenbau

12 Betriebe gaben an, dass sie neben der Landwirtschaft weitere Betriebszweige führen.

Photovoltaik	Winterdienst
Biogaserzeugung	Landschaftspflege
Lohnunternehmung	Forstwirtschaft
Betriebshilfe (nur AK)	Direktvermarktung
Transportleistungen	Immobilien

Abbildung 13: Zusätzliche Betriebszweige neben der Landwirtschaft

Quelle: eigene Darstellung

Am häufigsten mit 4 Nennungen wurde dabei Lohnunternehmen, Vermietung von Immobilien und Landschaftspflege genannt, gefolgt von Winterdienst und Direktvermarktung mit 2 Nennungen. Photovoltaik spielt lediglich auf den Hallen eine Rolle. Dienstleistungen im Transportbereich und der Betriebszweig Forst spielen ebenfalls untergeordnete Rollen. Waldflächen im Stadtgebiet sind mehr im Südosten und südwestlich zu finden und sind nicht Gegenstand der Untersuchung.

Regenerative Energie aus Biomasse ist im Münchner Nordosten nur von geringer Bedeutung, lediglich für einen Betrieb stellt dies einen Betriebszweig dar. Dieser betreibt seinen Betrieb ökologisch. Fünf Betriebe gaben an, dass sie sich vorstellen könnten, die Direktvermarktung in Zukunft auszubauen bzw. hier einzusteigen (auch in Form einer Kooperation). Näher wird darauf in Kapitel 4.3.4. eingegangen.

Photovoltaikanlagen auf den Gebäuden sollen in den nächsten 5 - 10 Jahren ausgebaut werden, jedoch hauptsächlich den Eigenstromverbrauch abdecken. Freiflächen-Photovoltaikanlagen kommen aufgrund der hohen Bodenpreise sowohl aus heutiger Sicht als auch zukünftig nicht in Betracht.

Ebenso soll die Landschaftspflege eine größere Rolle in der Dienstleistung spielen. Auf das Thema Landschaftspflege auf eigenen Flächen und der damit einhergehenden Umwandlung des Flächenstatus bzw. Teile davon wird in 4.4.2. eingegangen.

4.3.4 Vermarktung

Landwirt*innen nutzen für die Vermarktung hauptsächlich den Großhandel. Im Durchschnitt setzen sie damit mehr als 50 % ihrer Ware über diesen Weg ab. Der Rest wird direkt an die Verbraucher*innen, an die Verarbeitung oder an die Gastronomie verkauft. Die befragten Landwirt*innen gehen davon aus, dass dies auch in Zukunft größtenteils so bleiben wird. Dies liegt nicht zuletzt an den von ihnen erzeugten Produkten, da sich Getreide nur bedingt für die Direktvermarktung eignet. Das häufigste genannte Produkt, welches die landwirtschaftlichen Betriebe direktvermarkten, waren Speisekartoffeln. Diese werden jedoch nur in geringem Flächenumfang angebaut. Veredelte Produkte wie Fleisch von Rindern, Schweinen, Geflügel und Schafen spielen in der Direktvermarktung die Hauptrolle.

Für die Gartenbaubetriebe ist die Großmarkthalle ein wichtiger Absatzkanal für ihre Erzeugnisse. Im Durchschnitt werden 90 % der Ware über die Großmarkthalle abgesetzt. Über den Einzelhandel werden durchschnittlich rund 10 % der Ware vermarktet. Weiterverarbeitende, Gastronomie und Verbraucher*innen spielen auch für die Gartenbaubetriebe eine eher untergeordnete Rolle.

Wie bereits angeführt erfolgt ein wesentlicher Absatz des erzeugten Getreides über erzeugte Produkte wie Braugerste und Brotweizen. Dies wird über ein Lagerhaus an der Stadtgrenze abgewickelt, das sich im Besitz örtlicher Landwirte befindet. Die Braugerste wird an eine große Münchner Traditionsbrauerei geliefert. Somit schließt sich bei diesem Produkt die Wertschöpfungskette; es entsteht als Endprodukt ein regional erzeugtes Bier.

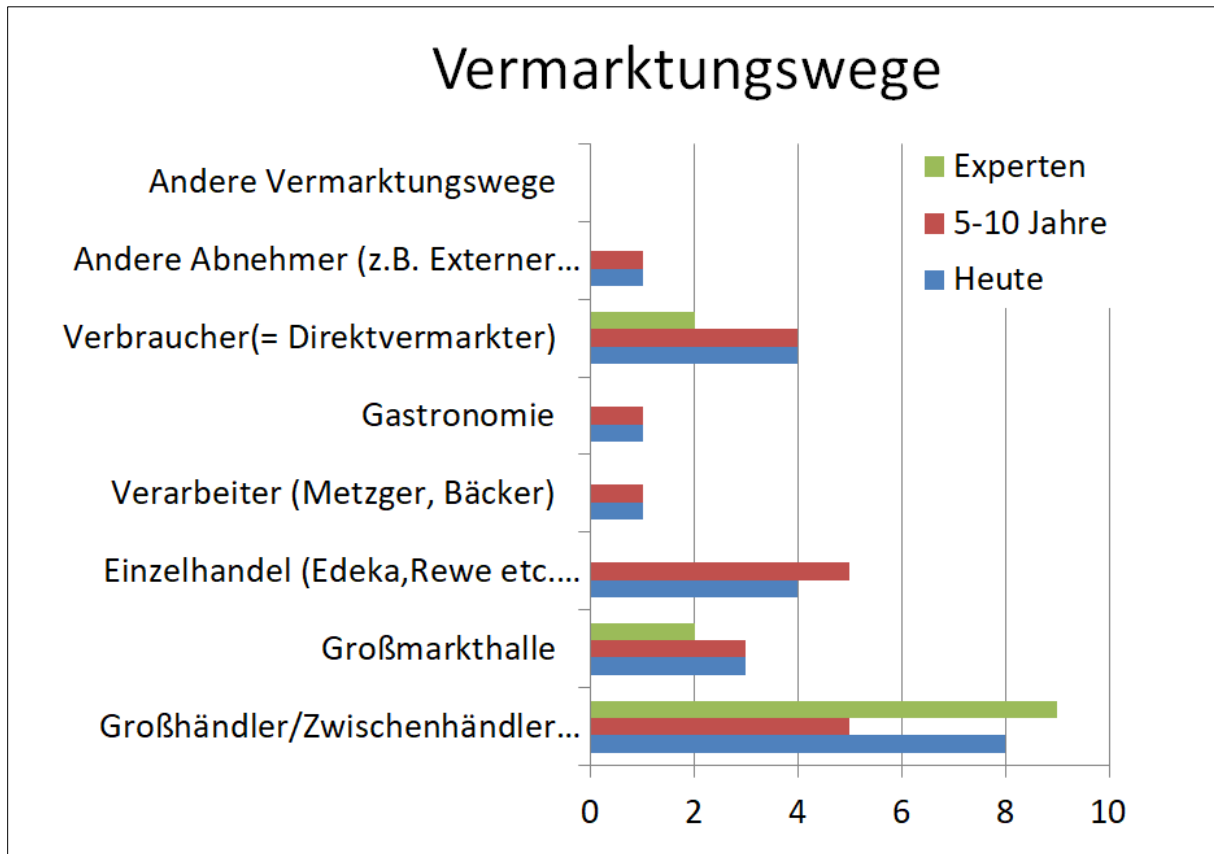


Abbildung 14: Absatzwege der erzeugten Produkte, heute und zukünftig (5 - 10 Jahre)

Quelle: eigene Darstellung

4.3.5 Direktvermarktung

2 der 12 befragten Betriebe vermarkten einen Teil ihrer Produkte direkt an die Verbraucher*innen. Hierfür ist vor allem der „ab Hof“ - Verkauf von Bedeutung. Dieser wird im Moment von zwei Betrieben genutzt. Zwei weitere könnten sich in Zukunft den Einstieg in den Verkauf „ab Hof“ vorstellen. Modernere Vermarktungsformen wie Automaten werden genutzt, Onlineshops und / oder Abokisten sind bisher nur von sehr geringer Bedeutung für die befragten Betriebe.

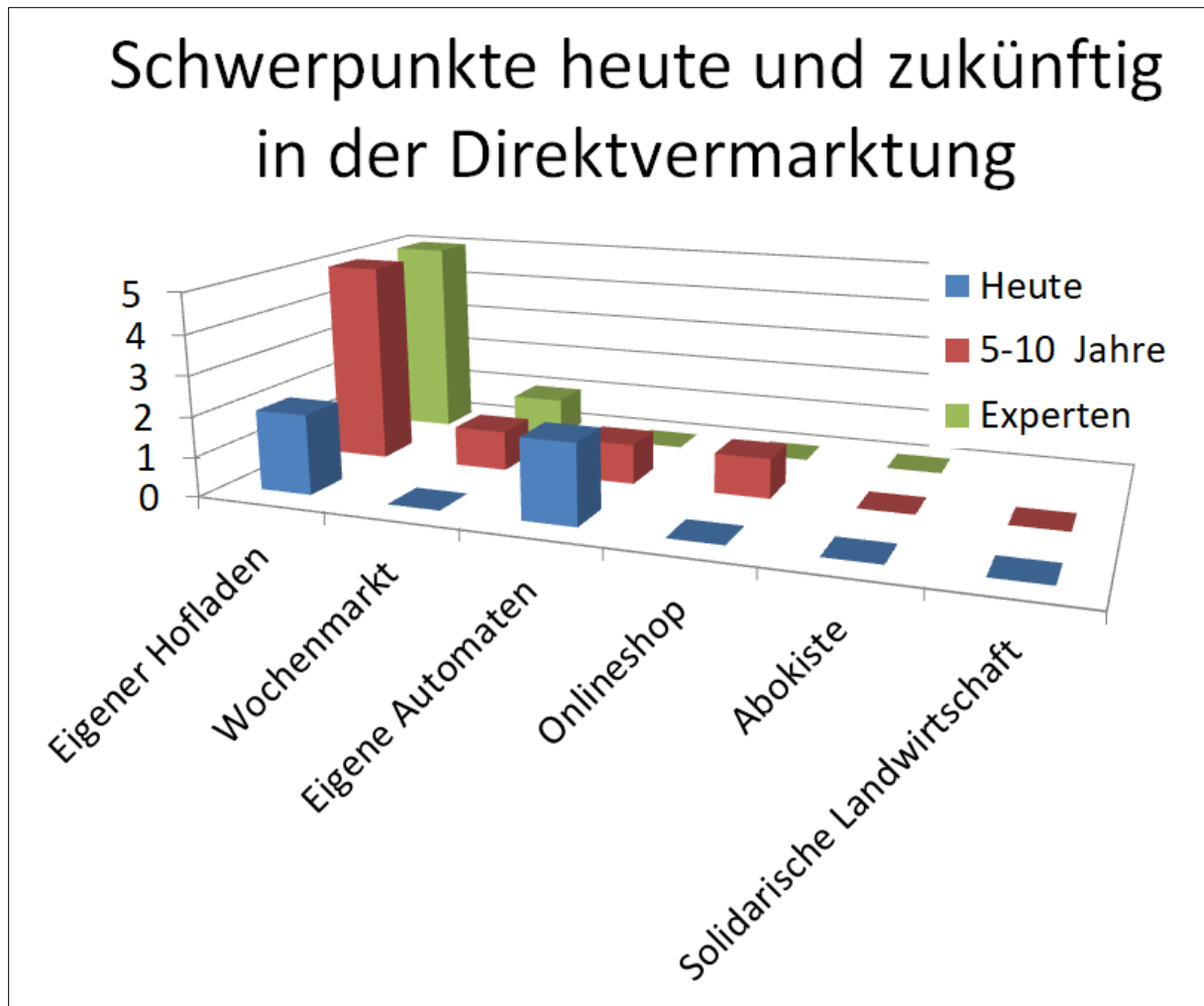


Abbildung 15: Anzahl der Direktvermarktungsbetriebe und die dabei genutzten Absatzwege.
Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: eigene Darstellung

Da Wochenmärkte kaum von den Betrieben genutzt werden, ist es nicht verwunderlich, dass bisher keiner der Betriebe Mitglied im Verein „Bauernmarkt München e.V.“ ist (s. Abbildung 16: Nutzung von unterschiedlichen Direktvermarktungsportalen / -marken). Dieser Verein ist ein Zusammenschluss aus regional erzeugenden Betrieben, der die Bauernmärkte in ganz München organisiert.

Am bekanntesten ist das Direktvermarktungszeichen „Einkaufen auf dem Bauernhof“. Die Marke „Münchner Grüngürtel“ kennen lediglich vier Betriebe. Manche der Befragten merkten an, dass die Marke „Münchner Grüngürtel“ nicht bekannt genug ist und zu wenig von der Stadt beworben wird.

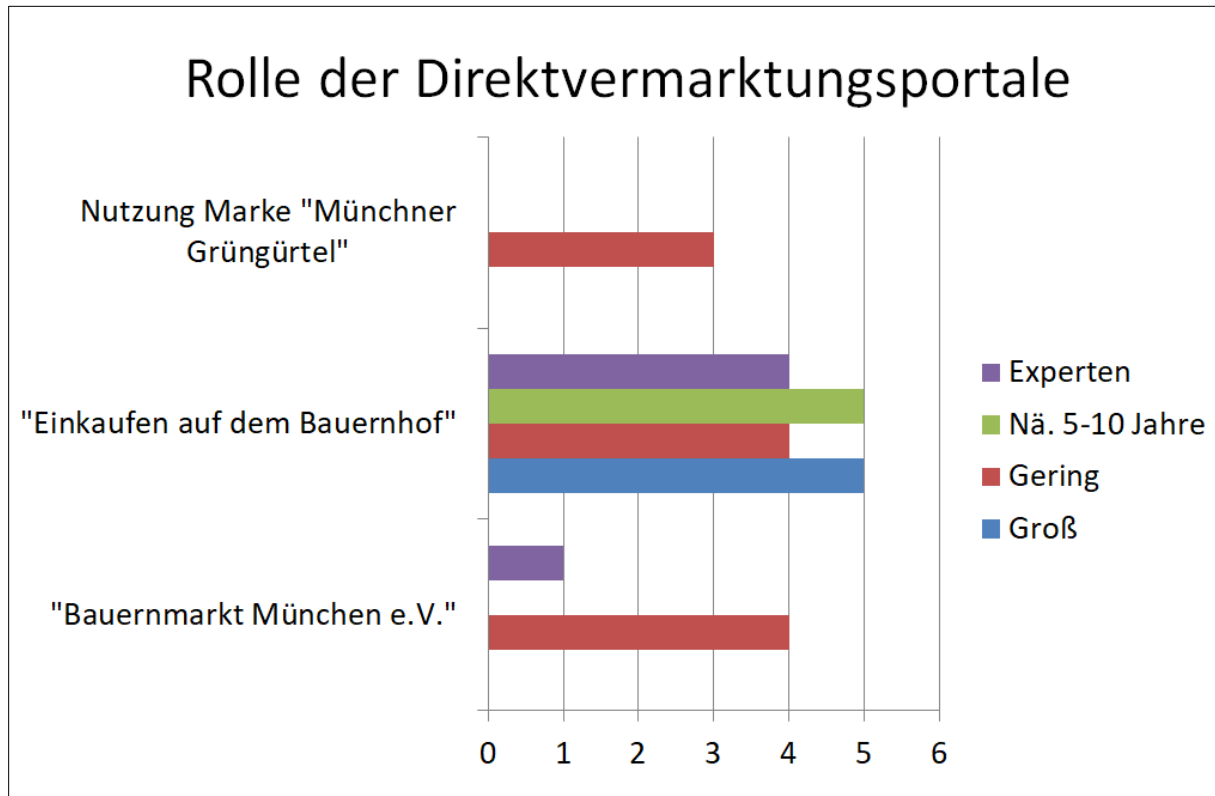


Abbildung 16: Nutzung von unterschiedlichen Direktvermarktungsportalen / -marken

Quelle: eigene Darstellung

Zwei Betriebe ohne bisherige Direktvermarktung, die sich mit diesem Thema jedoch beschäftigen möchten, sehen darin Vorteile erzeugte Produkte über evtl. Kooperationen besser zu vermarkten. Die in der Anschlussfrage genannten Gründe, die gegen eine Direktvermarktung sprechen, wurden meist mit hohen Investitionen, vielen Vorschriften, Mehrarbeit und einem geringeren zusätzlichen Verdienst benannt. Insbesondere der zusätzliche Arbeitsaufwand scheint ein Hinderungsgrund zu sein.

Die befragten Landwirt*Innen befürchten auch einen möglichen Bürokratieaufwand beim Einstieg über eine Direktvermarktung. Hier werden sie bestärkt durch eine Studie der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (HSWT), die zu einem ähnlichen Schluss kommt. Hier sind es die rechtlichen Anforderungen, die zu einer kosten- und zeitintensiveren Mehrbelastung der befragten Direktvermarkter*Innen geführt haben¹⁴.

Informationsbedarf zum Thema Direktvermarktung besteht bei den befragten Landwirt*innen dahingehend, dass unter Umständen eine Kooperation der bisherigen Ressourcen gemeinsam geprüft werden und das bisherige Angebot erhöht werden könnte. Ziel könnte es sein, die Vermarktung von Produkten gemeinsam über bestehende Hofläden noch stärker auszubauen bzw. neue Wege zu gehen. Der verneinte Informationsbedarf zur

¹⁴ Hochschule Weihenstephan-Triesdorf HSWT: „Studie zu Direktvermarktung und Bürokratieabbau in der Bayerischen Landwirtschaft“, 2023

Direktvermarktung beruht eher auf der Tatsache, dass die Betriebe, welche Direktvermarktung bereits betreiben, keine Informationen mehr benötigen bzw. selbst einholen können und Betriebe, welche sich aktuell noch nicht damit beschäftigt haben, derzeit keine Ansatzpunkte hierfür sehen (fehlende Produkte, keine Kapazitäten etc.).

Kooperationen könnten lt. den Befragten dahingehend gestaltet sein, dass bisherige Hofläden ihre Produktpalette erweitern und z.B. Produkte aus dem Gemüseanbau zusätzlich anbieten. Auch eine gemeinsame Vermarktung über eine Art Marktplatz vor Ort wurde nachgedacht.

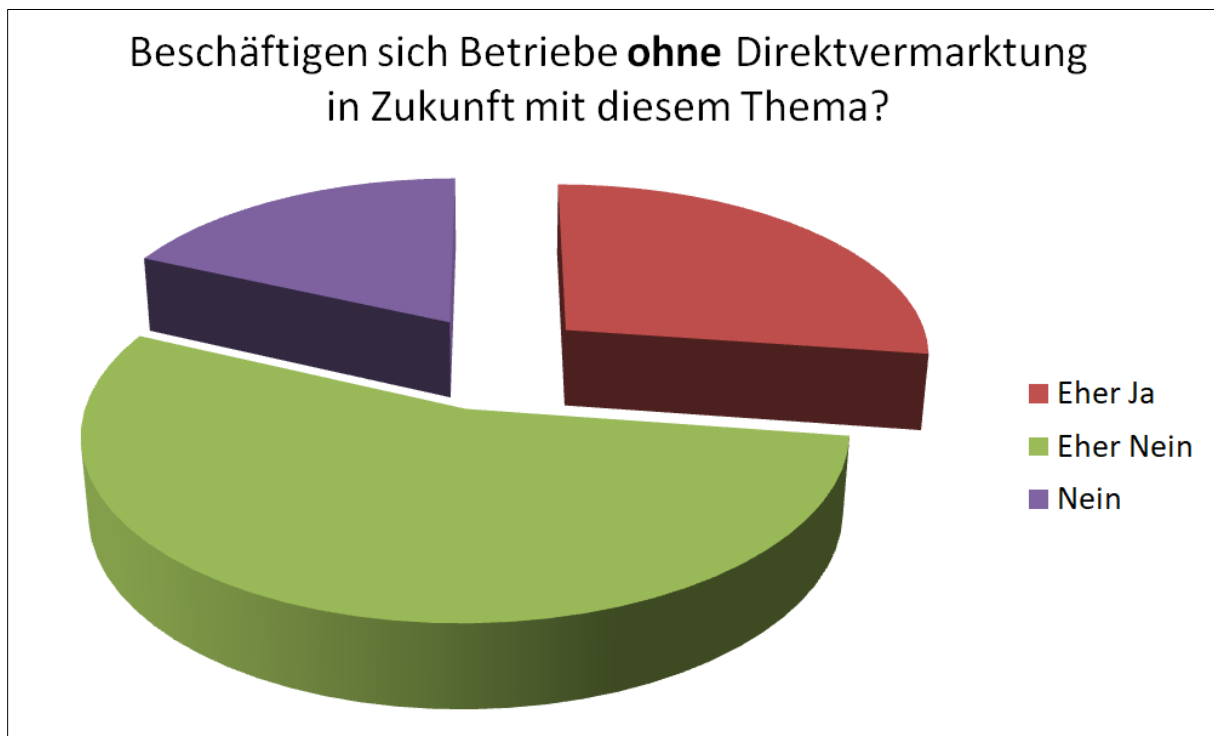


Abbildung 17: Beschäftigen sich Betriebe ohne Direktvermarktung in Zukunft mit diesem Thema?

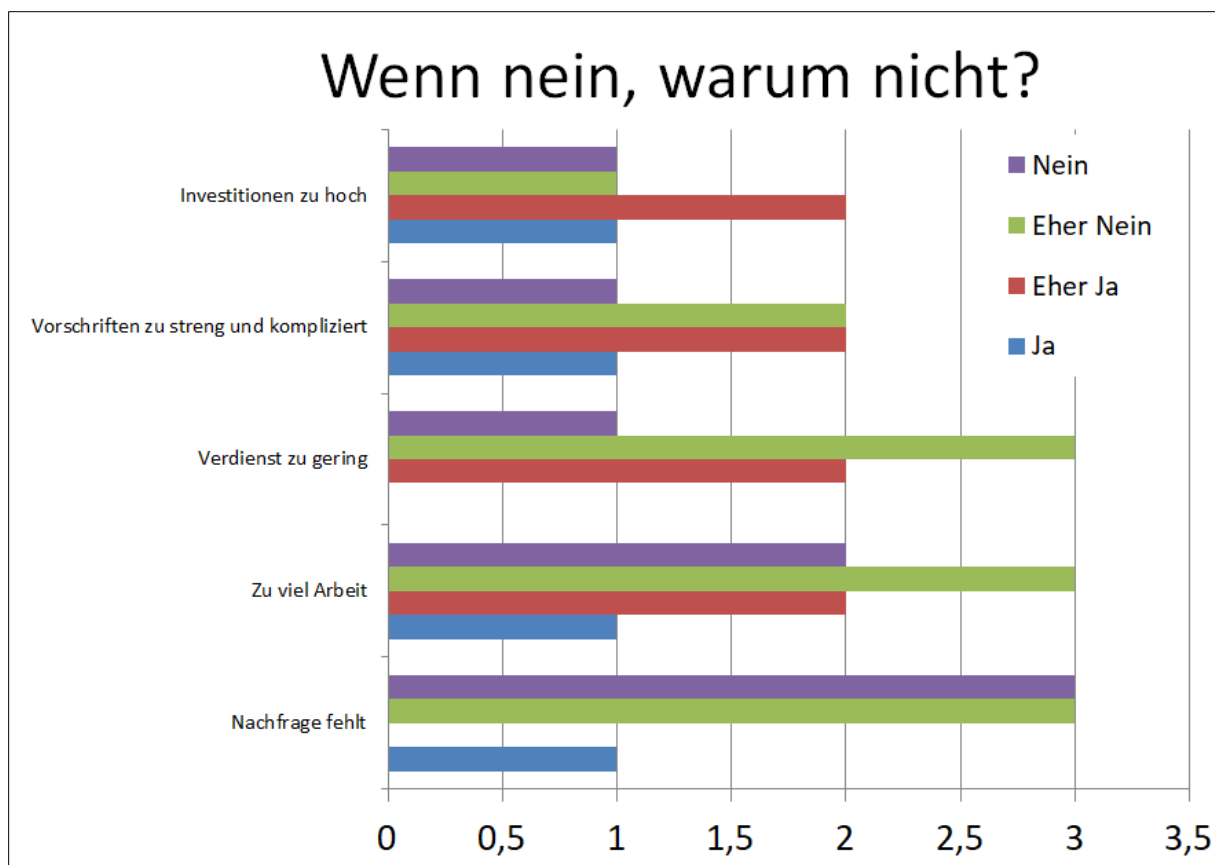


Abbildung 18: Wenn nein, warum nicht? Mehrfachnennungen erlaubt

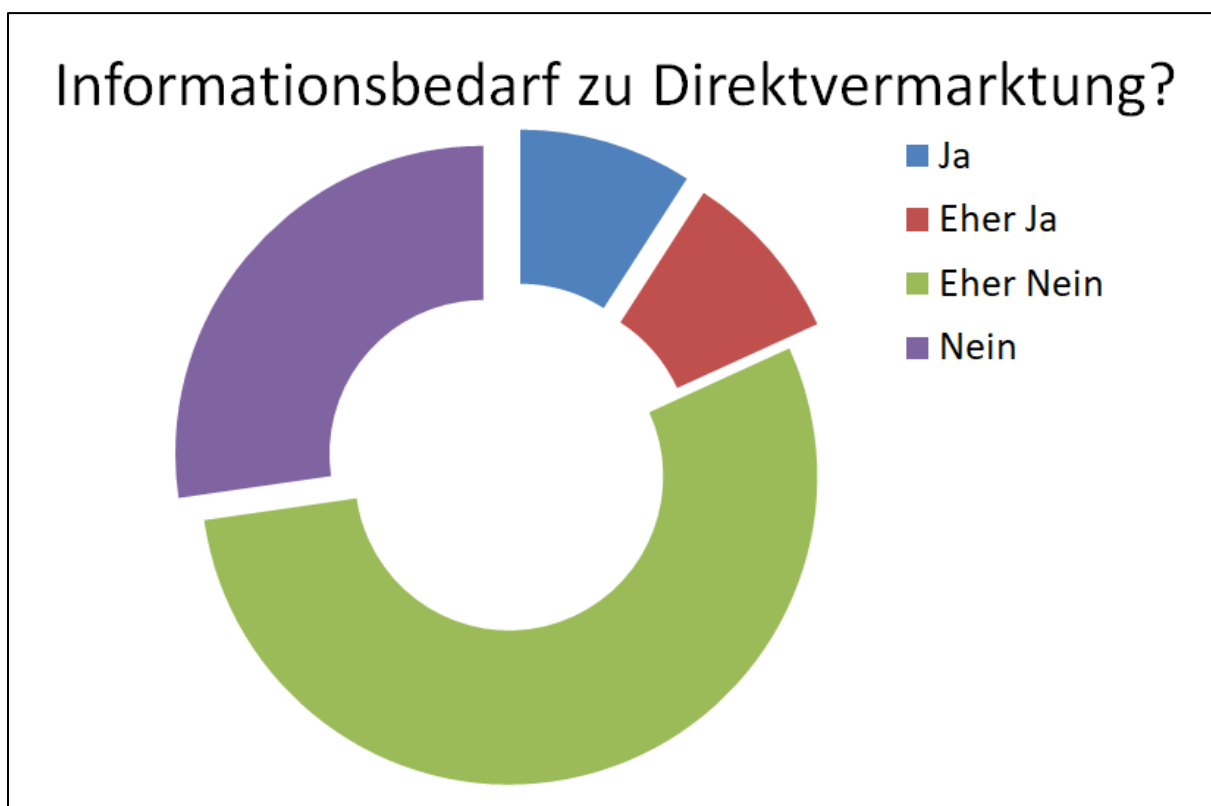


Abbildung 19: Besteht Informationsbedarf zum Thema Direktvermarktung?

Quelle: Abb 17 - 19, eigene Darstellung

4.4 Ökolandbau und Umweltschutz

4.4.1 Ökolandbau

Ökolandbau spielt im Untersuchungsgebiet eine untergeordnete Rolle. Zum einen ist es der erhöhte Unkrautdruck und zum anderen die schwere Kombination mit der Tierhaltung. Ein Beispiel ist die Nutzung der Grünflächen durch einen Wanderschäfer, der auch viele nicht-ökologische Flächen beweidet und dadurch keine durchgehend ökologische Schäferei gewährleisten kann. Für die Grünflächen in der Stadt stellt diese Art der Landschaftspflege jedoch die wirtschaftlichste und umweltverträglichste Lösung dar.

Lediglich zwei der befragten Betriebe nutzen die ökologische Art der Bewirtschaftung, geben aber auch an, in Summe keine wesentlichen Vorteile gegenüber konventionell bewirtschaftenden Kolleg*innen zu haben. Dies spielt eher für die Direktvermarktung eine Rolle. Hier kann den Verbraucher*innen das Versprechen des ökologischen Anbaus direkt vom Erzeuger gegeben werden und dies wird von ihnen wertgeschätzt. Einer der befragten Betriebe kann sich die Umstellung auf Ökolandbau zumindest vorstellen. Für 6 Betriebe käme die Umstellung eher nicht in Frage.

Bei der Anschlussfrage nach Gründen, warum eine Umstellung derzeit nicht in Frage kommt, erhält u.a. die Antwort „Preise reichen gegenüber der Ertragsminderung nicht aus“ viel Zustimmung von den Betriebsleiter*Innen. Viele gehen zudem davon aus, dass die Nachfrage nach Produkten aus ökologischer Erzeugung zu gering sei, bzw. der Konkurrenzdruck mit billigeren ökologischen Produkten aus Discounter (Eigenmarken von Aldi, Lidl etc. und Ökodiscounter), die es gerade im Ballungsgebiet und Umland ausreichend gibt, zu hoch ist.

Des Weiteren stimmten viele Landwirt*innen der Aussage zu, dass die Umstellungsphase problematisch, und auch, dass der Arbeitsaufwand zu hoch sei. Von einigen Landwirt*innen wurde zudem angeführt, dass auf Grund der Böden der Unkrautdruck sehr hoch sei.

Von Gemüsebaubetrieben kam die Anmerkung, dass die von den Kund*innen geforderte Qualität mit ökologischem Anbau schwerer zu erreichen sei.

Generell stellt, wie im Münchner Norden auch, die fehlende Tierhaltung im Untersuchungsgebiet die Betriebe vor die Herausforderung, Klee gras und Leguminosen, welche im ökologischen Anbau zur Stickstofffixierung notwendig sind, zu verwerten.

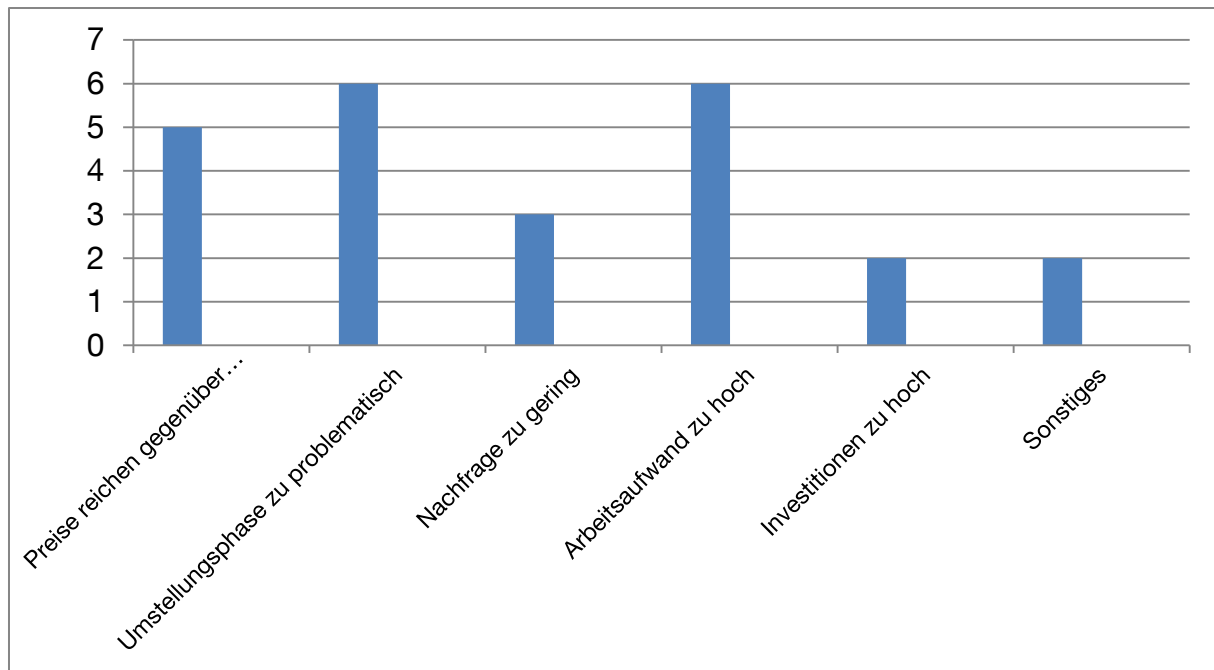


Abbildung 20: Antworten der Betriebsleiter*innen auf die Frage warum eine Umstellung auf Ökolandbau für ihren Betrieb eher nicht in Frage kommt“

Quelle: eigene Darstellung

4.4.2 Teilnahme an Agrarumweltprogrammen

Drei der befragten Betriebe nehmen am Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) teil. Dieses sieht im Wesentlichen die Förderung von vielfältigen Fruchtfolgen, Winterbegrünung mit Zwischenfrüchten oder Randstreifenprogramme an Bachläufen (z.B. Hüllgraben) vor. Am Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) nimmt ein Betrieb teil. An den Förderprogrammen der Landeshauptstadt München nimmt keiner der befragten Betriebe teil.

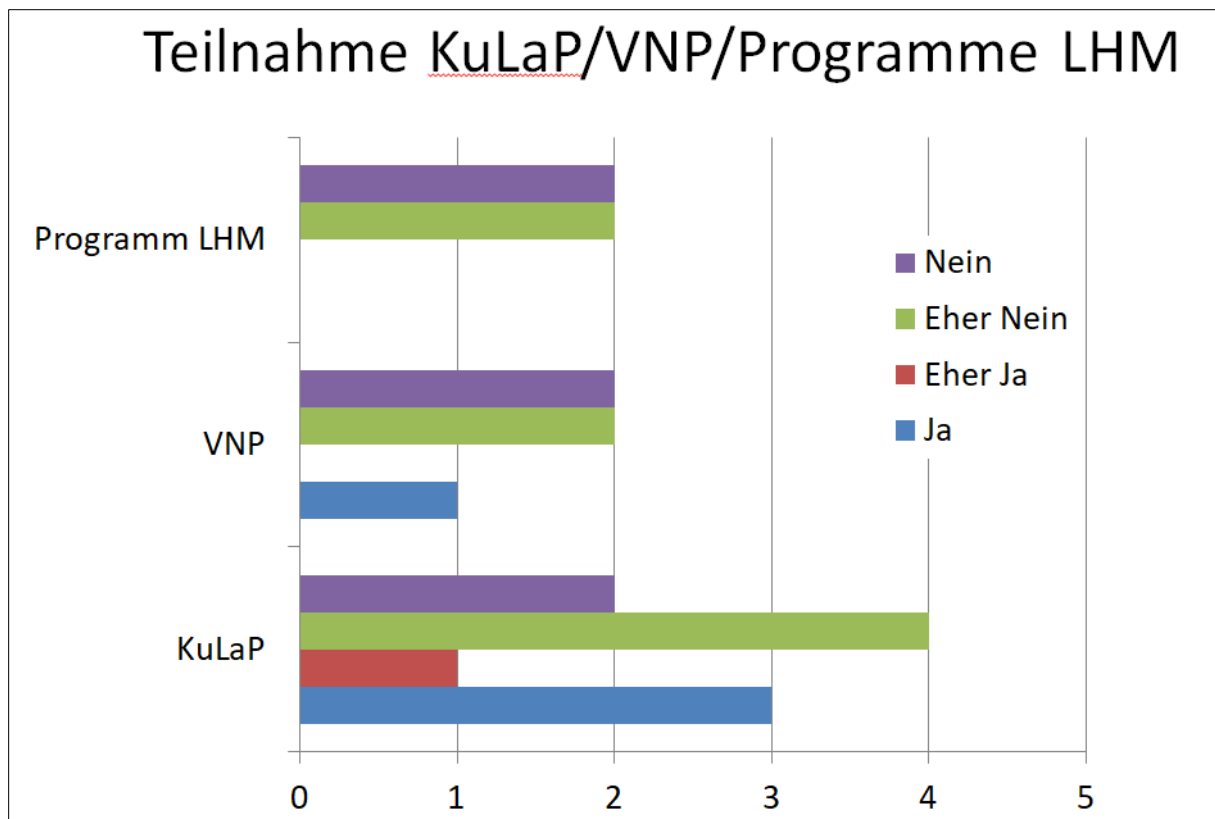


Abbildung 21: „Nehmen Sie am Kulturlandschaftsprogramm (KulaP), Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) oder an Programmen der Landeshauptstadt München (LHM) teil?“

Quelle: eigene Darstellung

Als Gründe für die Nichtteilnahme wurde die Abhängigkeit und die lange Laufzeit genannt. Hier können fehlerhafte Erfüllungsaufgaben u.U. zur kompletten Rückzahlung von Fördermitteln für den kompletten Zeitraum und die komplette Fläche führen.

Dies betrifft nur die landwirtschaftlichen Betriebe, für Gärtnereibetriebe spielt dies aufgrund der Freiflächenanbaugrößen eine eher untergeordnete Rolle.

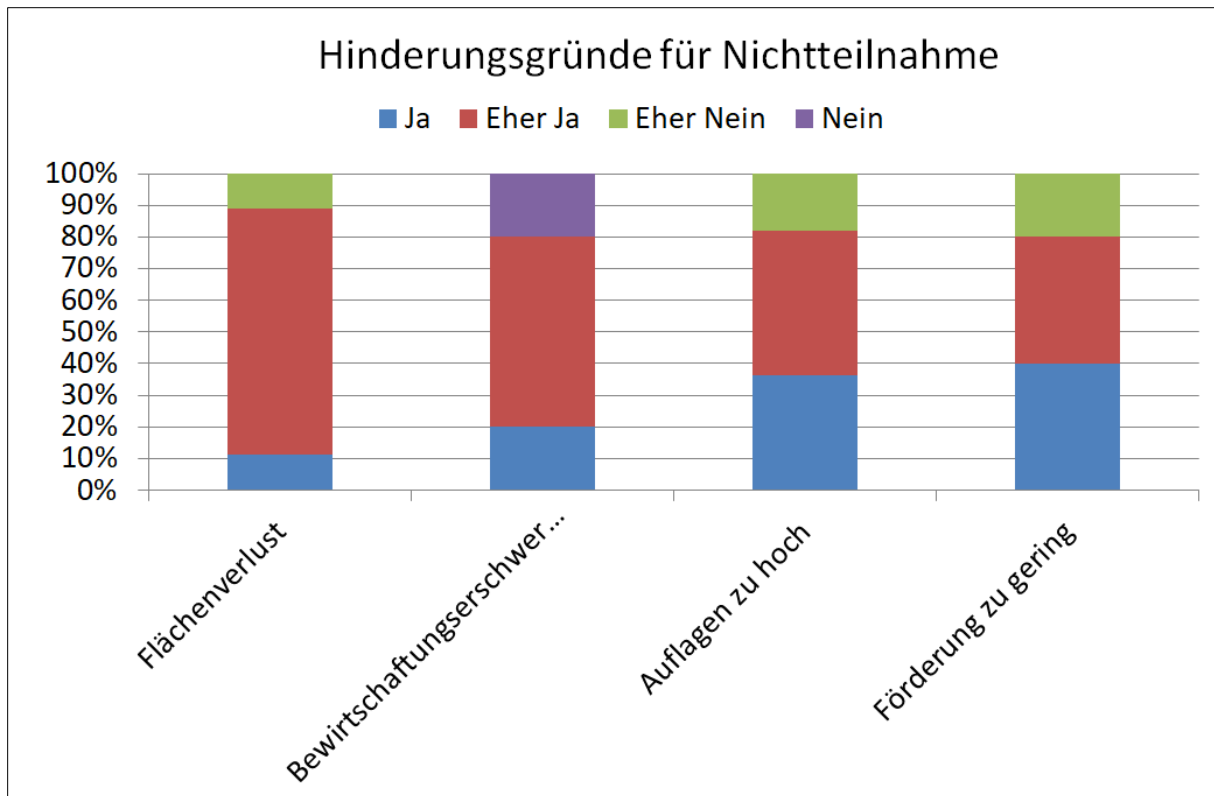


Abbildung 22: „Was sind die Gründe für eine Nichtteilnahme?“

Quelle: eigene Darstellung

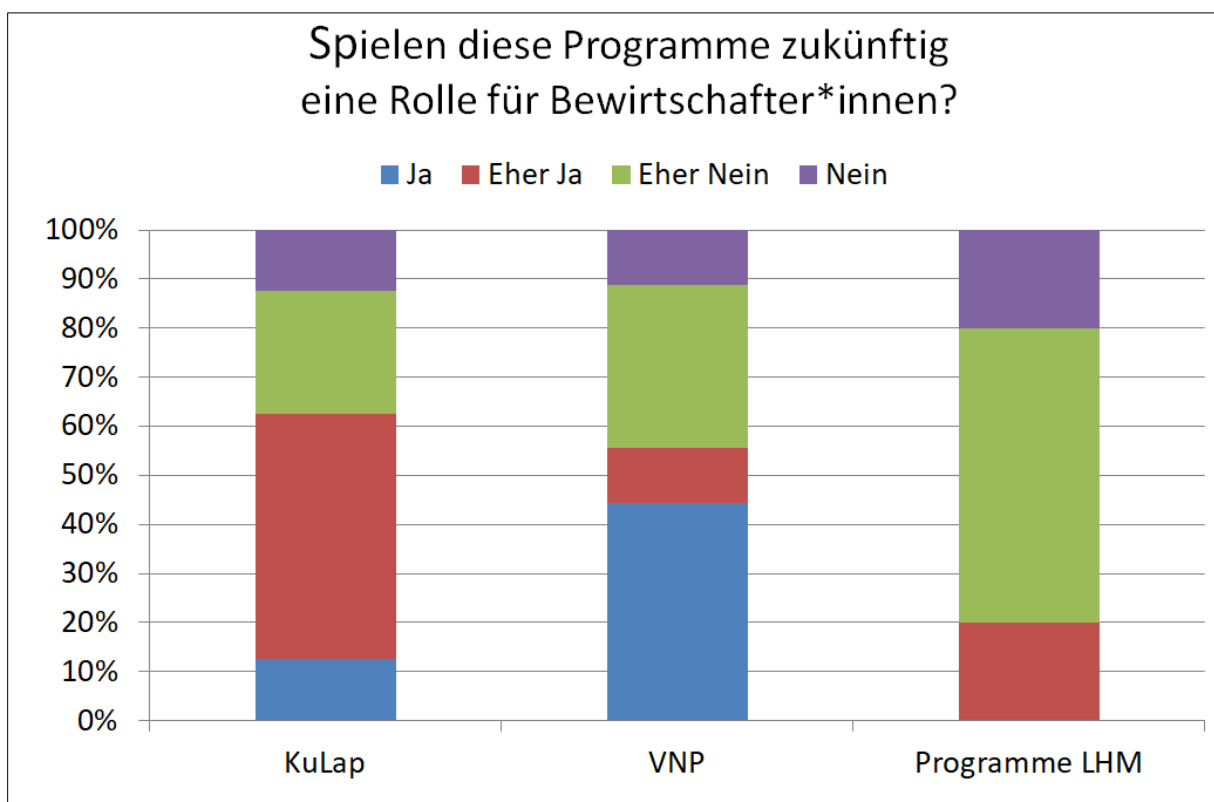


Abbildung 23: „Denken Sie, dass derartige Programme für Bewirtschafter ohne bisherige Teilnahme zukünftig eine stärkere Rolle spielen werden?“

Quelle: eigene Darstellung

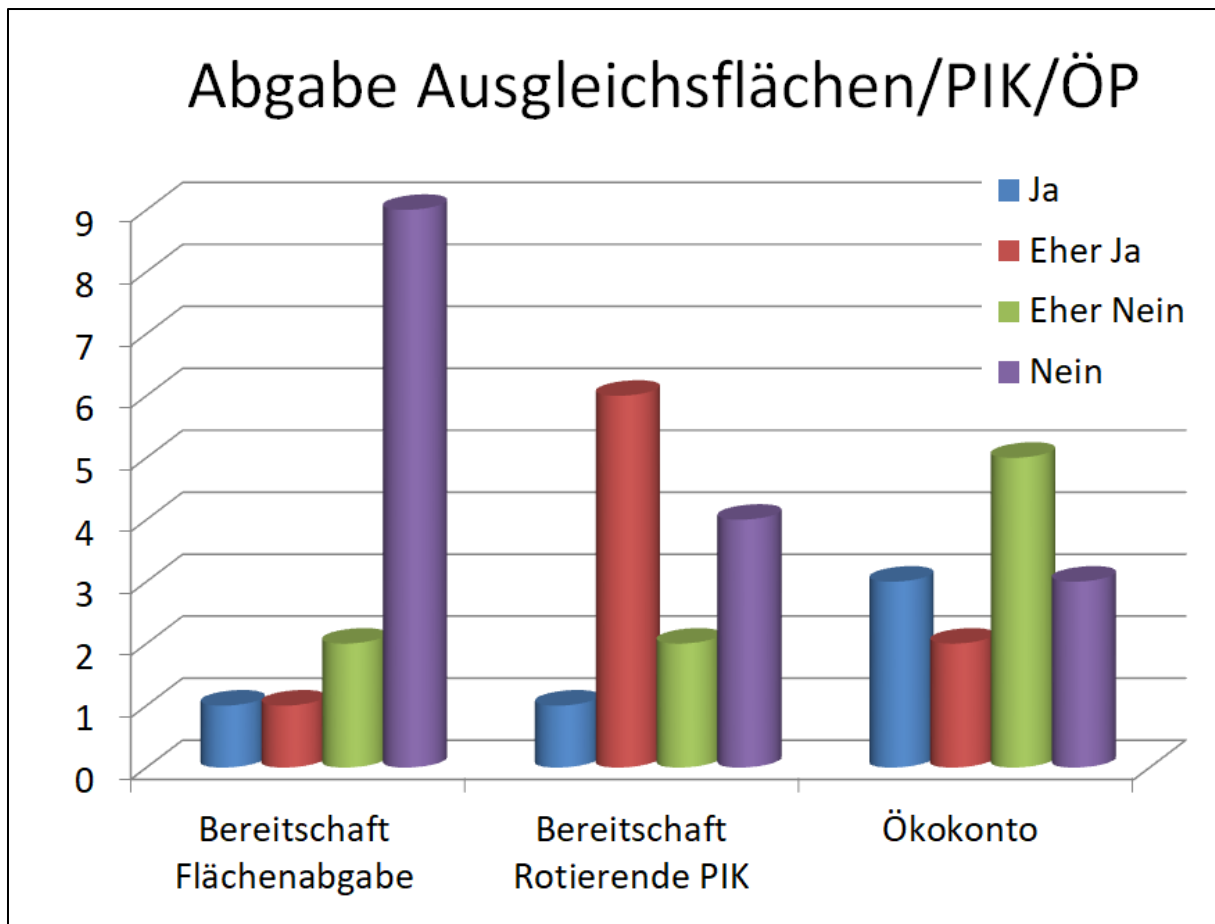


Abbildung 24: Bereitschaft Flächen für Ausgleichsflächen abzugeben, Bereitschaft Kompensationsmaßnahmen auf wechselnden Flächen als Dienstleister anzubieten (rotierende PIK = produktionsintegrierte Kompensation) und Bereitschaft zur Umsetzung von Kompensationsmaßnahmen in Form eines Ökokontos als Dienstleistung für Vorhabensträger*innen.

Quelle: eigene Darstellung

Der Verkauf von Flächen für Ausgleichsflächen sowie private Ökokonten werden von allen Betrieben abgelehnt. Fünf der befragten Betriebe könnten sich jedoch vorstellen als Dienstleister Kompensationsmaßnahmen für den Artenschutz auf eigenen wechselnden Flächen anzubieten. Hier wird nochmals deutlich, dass ein Teil der Landbewirtschafter*innen generell bereit ist Naturschutzmaßnahmen umzusetzen, solange dies keinen Verlust von Flächen in großem Umfang mit sich bringt. Manche Landwirte wären auch bereit, freiwillig Lerchenfenster und / oder Blühstreifen im Rahmen rotierender PIK Maßnahmen etc. anzulegen.

Auch die Erzeugung von Ökopunkten wäre für 3 Betriebe vorstellbar, allerdings wäre aufgrund des hohen Bodenpreises der einzelne Ökopunkt teurer als vergleichsweise in anderen Regionen des Naturraums, in dem der Ausgleich erfolgen kann. Hier ist jedoch der Vorteil gegeben, dass die Wertschöpfung bei den Landwirt*innen im Stadtgebiet bleibt und eine sinnvolle Lösung im Vergleich zum Ausgleichsflächenkauf darstellt. Der landwirtschaftliche Betrieb hat damit einen Betriebszweig geschaffen, den er auf seinen Betrieb im Vorfeld abstimmen kann und eine Einnahmegarantie für die nächsten Jahrzehnte für seine Familie. Der Eingriffsverursacher hat den Vorteil, sich dahingehend nicht mehr um den Ausgleich und die Pflegemaßnahmen kümmern zu müssen.

Jedoch glauben mehr als die Hälfte der befragten Landwirt*Innen, dass Programme wie Kulturlandschaftsprogramm (KulaP) und Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) zukünftig eine stärkere Rolle spielen werden.

In diesem Zusammenhang wurde jedoch auch kritisch ein Umgang mit der möglichen Ausweisung eines Landschaftsschutzgebietes im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes angesprochen (geplantes LSG Moosgrund). Hier beklagen sich die Landwirt*Innen über die oft fehlenden Informationen und befürchten, dass hier das Ergebnis hohe Auflagen in der Bewirtschaftung zur Folge hätte.

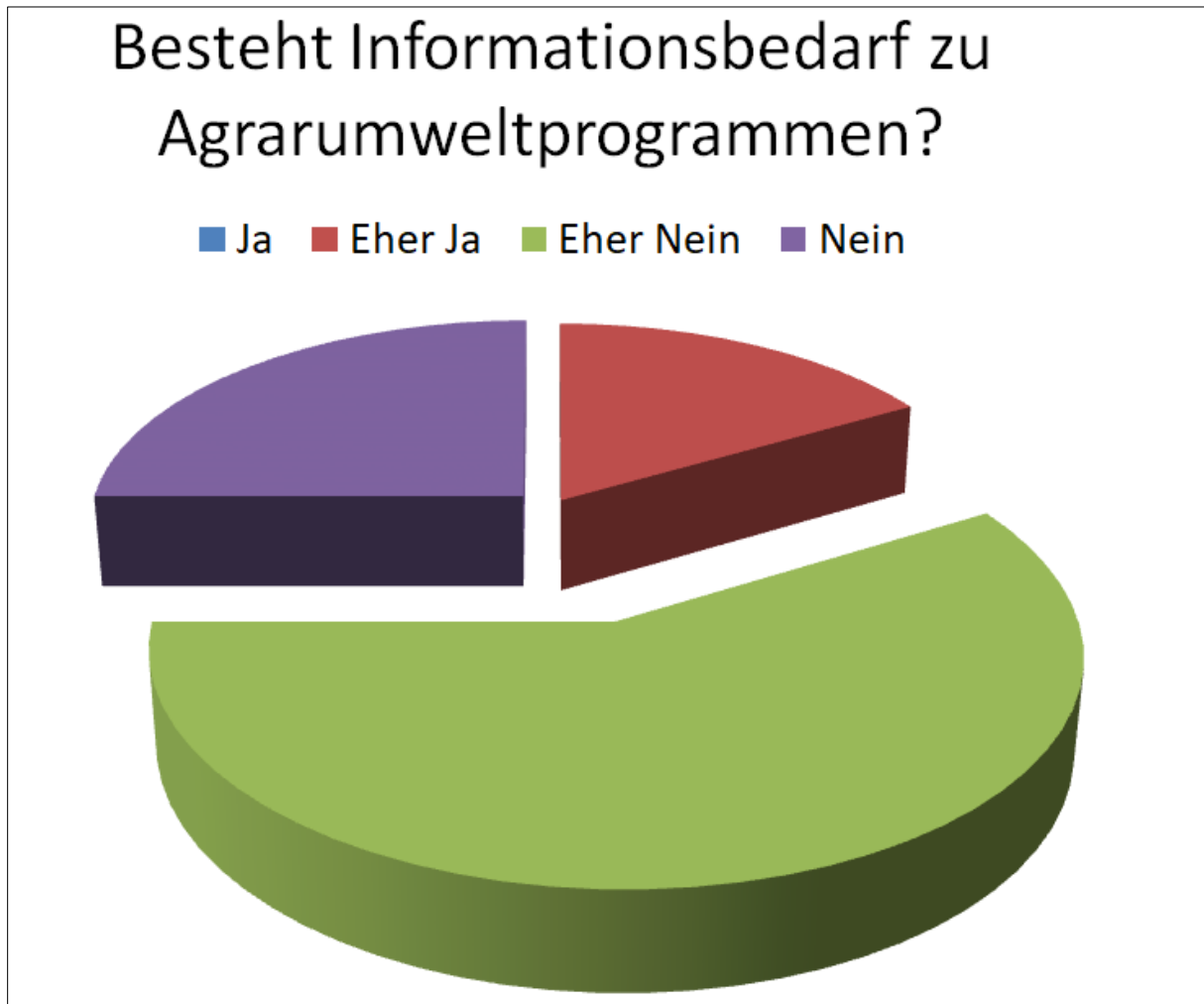


Abbildung 25: Benötigen die befragten Betriebe Informationen zu Agrarumweltprogrammen?

Quelle: eigene Darstellung

Die befragten Betriebe gaben in der Mehrzahl an, keinen zusätzlichen Informationsbedarf zu Agrarumweltprogrammen zu haben, da hier ausreichend gut über die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, durch Veranstaltungen des Bayerischen Bauernverbandes und die Fachpresse informiert wird.

4.4.3 Bodenbearbeitung

Knapp die Hälfte der Betriebe nutzt im Moment die konservierende als auch die konventionelle Bodenbearbeitung. Neun der befragten Betriebe setzen ausschließlich auf den Pflug für die Bodenbearbeitung. In Zukunft werden zwei der befragten Betriebe in die Direktsaat einsteigen, wenn dies möglich ist und in der Produktion keine erheblichen Nachteile mit sich bringen würde. Der Pflug ist für die Betriebe neben der reinen Bodenbearbeitung auch ein wichtiges Instrument zur Unkrautbekämpfung.

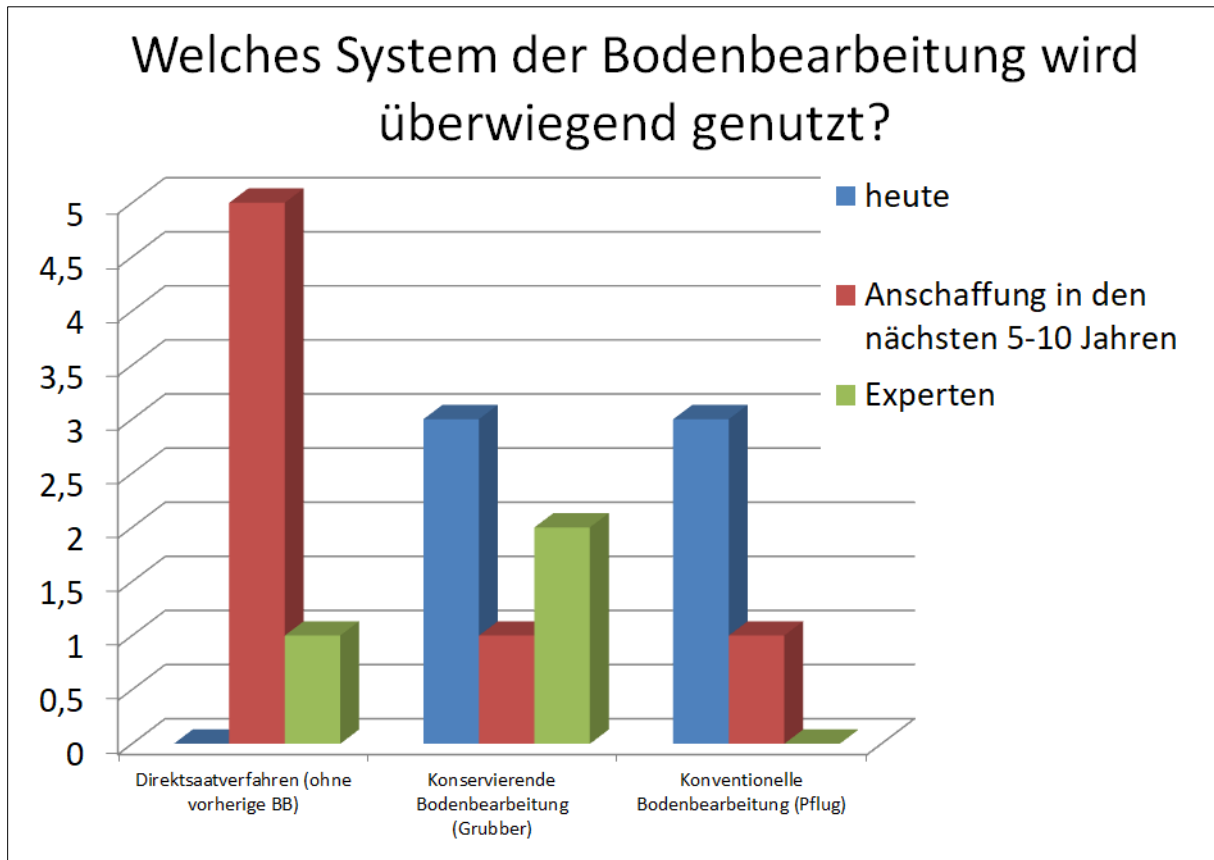


Abbildung 26: „Was für ein System der Bodenbearbeitung nutzen Sie?“

Quelle: eigene Darstellung

4.4.4 Zwischenfrüchte

Sechs der befragten Betriebe säen auf ihren Flächen Zwischenfrüchte an. Die mit Zwischenfrüchten bestellten Flächen haben derzeit einen Flächenumfang von rund 200 ha, in Zukunft wird sich diese Fläche noch ausweiten. Häufig werden dabei Mischungen verwendet mit Arten wie Phacelia, Buchweizen, Ölrettich, Senf und verschiedene Kleearten.

4.5 Pferdesport und Pferdezucht

4.5.1 Strukturen

Folgende Einrichtungen wurden im Rahmen des Agrarstrukturgutachtens Münchner Nordosten näher betrachtet:

Dies war der Bayerische Reit- und Fahrverband e.V., der Landesverband der Bayerischen Pferdezüchter e.V. auf der Olympia - Reitanlage (Olympia Reitanlagen GmbH ist die Betreibergesellschaft, die Verbände sind Gesellschafter) und der Münchner Rennverein e. V auf eigener Anlage.

Der Bayerische Reit- und Fahrverband e.V. betreibt auf der Olympia Reitanlage (OR) das Landesleistungszentrum für Dressursport und das Landesleistungszentrum für den Springsport in Bayern. Vielfältige Reitsportanlagen der Olympischen Spiele von 1972 werden hier gemäß dem Konsortialvertrag zwischen Bund, Land und Landeshauptstadt München (LHM) nachhaltig für den Reitsport genutzt.

Aufgabe und Zielsetzung der Olympia Reitanlagen GmbH (OR GmbH) sind die Erhaltung und Nutzung der Olympia - Reitanlage zu Zwecken des Pferdesports und der Pferdezucht, sowie aller damit in Verbindung stehender Aktivitäten. Die Olympia Reitanlagen GmbH ist Pächterin der Fläche, Verpächter ist der Freistaat Bayern. Der Erhalt der Olympia - Reitanlage wurde im letzten Koalitionsvertrag der Bayerischen Staatsregierung festgeschrieben.

Neben den oben angesprochenen Landesverbänden sind hier noch der Bayerische Zuchtverband für Kleinpferde und Spezialpferderassen e.V. und der Förderkreis des nationalen und internationalen Reitsports in Bayern e.V. wie auch die Reitakademie München e.V. als Gesellschafter in der OR GmbH vertreten.

Auf dem 120 ha umfassenden Gelände der OR GmbH befinden sich neben den Reitplätzen mit Dressurarena, Reithallen und Stallungen u.a. auch die Verwaltungen der Landesanstalt für Landwirtschaft Pferde, Pferdesportverband Oberbayern, die Polizeireiterstaffel, Seminarräume, Gästehaus, Bergehallen und Werkstätten. Die Landesverbände haben hier ihren Verwaltungshauptsitz.

Die Aktivitäten auf dem Gelände umfassen Turniere (national und international), Pferdeleistungsprüfungen, züchterische Veranstaltungen, (Körungen und Anerkennungen von Hengsten, Landesschauen mit Staatsprämienvergabe bei Stuten, Fohlenprämierungen Deutsches Sportpferd (DSP), -auktionen und -schauen, Fohlenchampionate, Auktionen und Verkaufstage und Riemer Jungpferde Cup), Kaderlehrgänge, Unterrichtsstunden (fachpraktischer Unterricht und Förderunterricht für die hier ebenfalls ansässige Berufsschule), überbetriebliche Ausbildungen und Lehrgänge (z.B. Amateurtrainer C, B, A) mit ca. 40 Pferden je Jahr. Süddeutschlands größte Pferdesportveranstaltung, die „Pferd International“ findet jährlich auf der OR Anlage statt und wird von rund 70.000 Gästen besucht.

Das Ausbildungs-, Vermarktungs- und Leistungsprüfzentrum München-Riem umfasst weiterhin 46 Pferdeboxen für Aufgaben wie Anreiten junger Pferde, Aus- und Weiterbildung von Dressur- und Springpferden, Turniervorstellungen, Freispringtraining und Vermarktung von verkäuflichen Pferden.

Das Gelände des Rennvereins München e.V. umfasst rund 90 ha und beherbergt Trainings- und Wettkampfbahnen, Stallungen, Mitarbeiterwohnungen, Verwaltungsgebäude, Werkstätten und einen 9 Loch Golfplatz. Ca. 18.000 Besucher*innen sind an den internationalen Renntagen da, Topathleten bereiten sich hier im Rennsport auf dem Gelände vor.

Die Galopprennbahn ist die einzige in Bayern, die nächste befindet sich in Baden-Baden. Sie wird aufgrund ihrer überregionalen Bedeutung daher auch als eine Art „Insel“ bezeichnet.

Der Landesverband der Bayerischen Pferdezüchter e.V. vertritt mit seinen 4 Regionalverbänden knapp 5.000 Mitglieder*innen mit 4.900 Stuten und 245 Hengsten in Bayern. Der Bayerische Reit- und Fahrverband e.V. vertritt rund 90.000 Mitglieder*innen in über 900 Vereinen in ganz Bayern.

4.5.2 Ausrichtung

Der Bayerische Reit- und Fahrverband und der Landesverband Bayerischer Pferdezüchter e.V. mit rd. 27 ha und der Rennverein mit rd. 97 ha stellen einen großen Flächenbestand im Münchner Nordosten dar.

Auf dem Gelände befinden sich zwei eigene Brunnen mit Grundwasser.

Der Pferdebestand vom Rennverein von rd. 200 Pferden (Vollblüter) wird auf dem Gelände weitestgehend ortsgebunden bewegt (nicht außerhalb). Hierfür stehen sechs Trainer*innen (Pferdewirtschaftsmeister*innen) und 50 - 80 Mitarbeiter*innen zur Verfügung. Diese sind zum größten Teil auf dem Gelände in Wohnungen untergebracht (ca. 100 Wohnungen).

Der Bayerische Reit- und Fahrverband und die Bayerischen Pferdezüchter unterhalten jeweils 46 Pferdeboxen mit 4 Pferdewirtschaftsmeister*innen, Bereiter*innen und 8 weiteren Mitarbeiter*innen und Auszubildenden. Die Reitakademie München beherbergt rund 105 Pferde dazu kommen die Pferde der Reiterstaffel der berittenen Polizei. Die Pferde werden größtenteils alle auf dem Gelände der OR GmbH bewegt und ausgebildet.

Zudem finden sich viele Einrichtungen, die das Gelände auch von außerhalb zur Bewegung der Pferde benutzen.

Auf dem Gelände des Rennvereins befindet sich eine Eigenjagd, die verpachtet ist, damit der Wildbestand gemanagt werden kann. Die Zunahme an Füchsen und die Verbreitung des Fuchsbandwurmes sowie weiterer Erreger stellen ein akutes Problem auf Spielplätzen aber auch für Haustiere wie Hunde und Katzen dar.

4.5.3 Zukunftsplanungen

Beide Bahnen des Rennvereins wurden in der damaligen Stadterweiterungsplanung nicht miteinbezogen, sind aber im Wesentlichen davon betroffen. Damit ist im Moment eine bauliche Weiterentwicklung nur bedingt möglich.

Allein 2/3 der Innenfläche der Rennbahn ist bereits als Ausgleichsfläche entwickelt und ökologisch von hoher Bedeutung.

Das gesamte Areal ist frei zugänglich und wird stark frequentiert von Spaziergängern genutzt. Hier kommt es im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Flächen öfter zu Konflikten. Auf der

anderen Seite bietet es den Anwohnern auch eine Gelegenheit diese Grünflächen für Spaziergänge und zur Naherholung zu nutzen.

Auch wenn auf dem Pferdesportareal keine städtebauliche Entwicklung zu erwarten ist, wird eine Erweiterung der Einwohnerzahl im Münchner Nordosten von den Betroffenen in diesem Gebiet eher kritisch gesehen, da mit einer Erhöhung auch die Konflikte signifikant weiter zunehmen werden. Eine rechtzeitige Einbeziehung in eine Planung und die Erarbeitung von Lösungsansätzen würde hier sehr begrüßt werden. Dies könnte in einem Besucherlenkungs- oder Naherholungskonzept unter Einbindung der betroffenen Akteur*Innen geschehen.

Den im Siegerentwurf des städtebaulichen Ideenwettbewerbes 2020 angedachten Badensee sehen die Befragten eher kritisch, da sie in diesem Zusammenhang eine mögliche Grundwasserabsenkung befürchten, welche Auswirkungen auf ihre bestehenden Brunnen haben könnte.



Abbildung 27: Areal der Olympia- Reitanlage mit Renn- und Trainingsbahn

Quelle: (Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, 2024)

4.6 Zukunftsaussichten und Hemmnisse

4.6.1 Betriebsplanung

8 Betriebsleiter*Innen sind sich sicher, dass ihr Betrieb in den nächsten 5 -10 Jahren noch bestehen wird, bei 4 Betrieben hingegen ist die Zukunft ungewiss.

Hofnachfolger*Innen sind überall vorhanden und arbeiten zum Teil schon im Betrieb mit. Die Experten sehen einen stärkeren Rückgang in den nächsten 10 Jahren. Sie sehen dies aber abhängig von der Baulandentwicklung, nicht von den politischen Rahmenbedingungen, da die Betriebe im Stadtgebiet als gut aufgestellt angesehen werden.

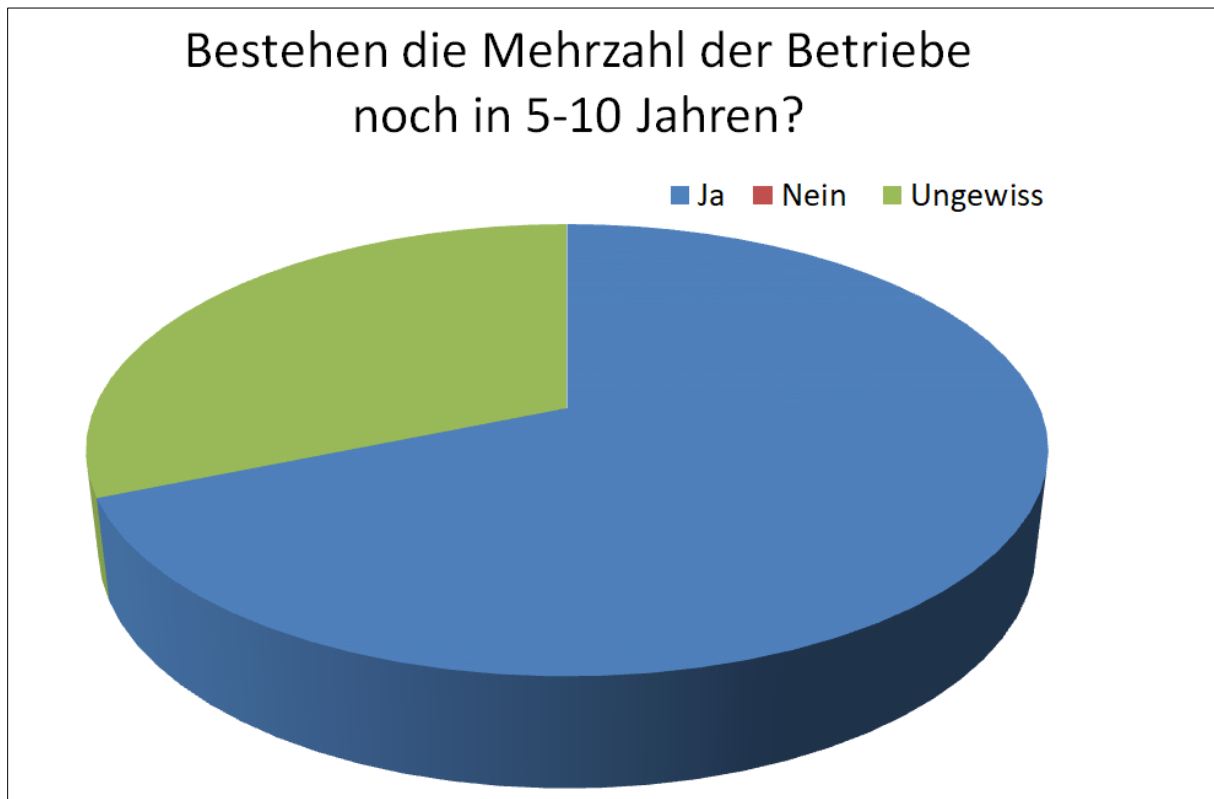


Abbildung 28: „Bestehen die Mehrzahl der Betriebe im Münchner Nordosten in 5-10 Jahren noch?“
Quelle: eigene Darstellung

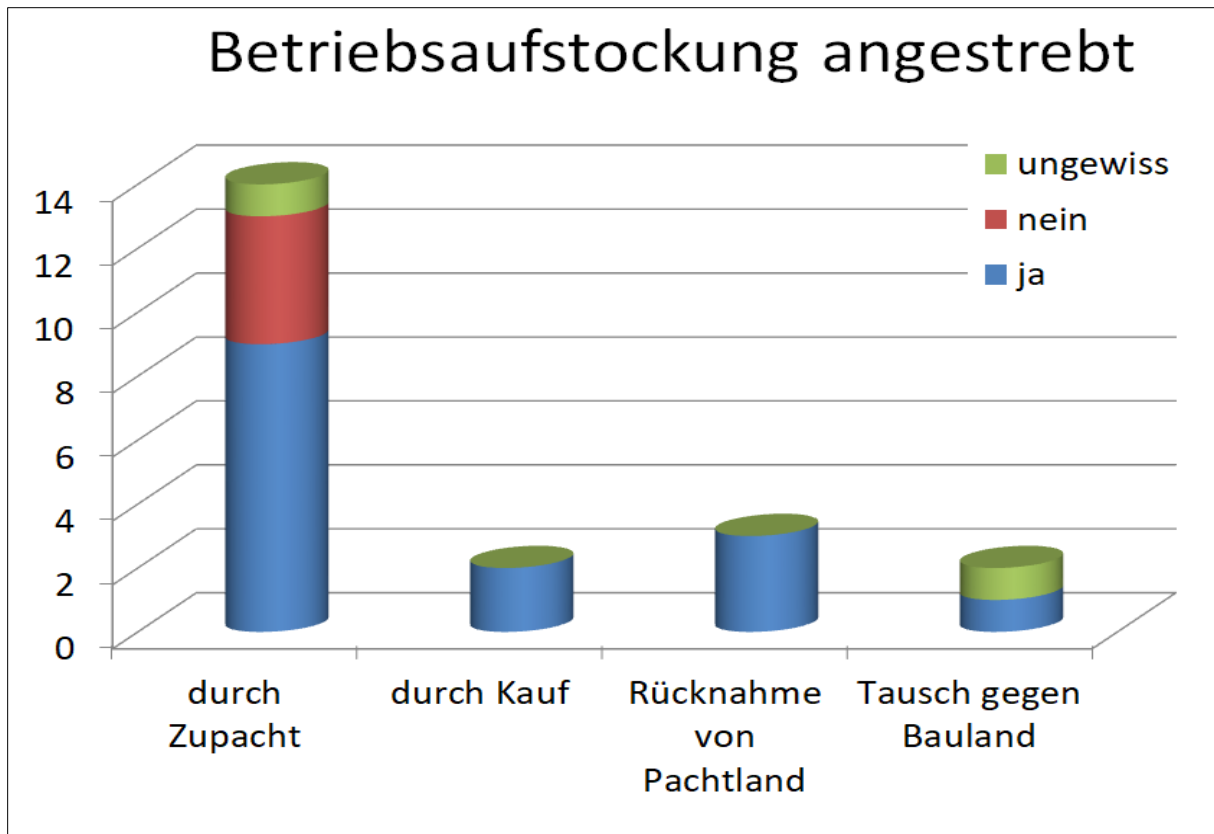


Abbildung 29: Zukünftige Betriebsentwicklung

Quelle: eigene Darstellung

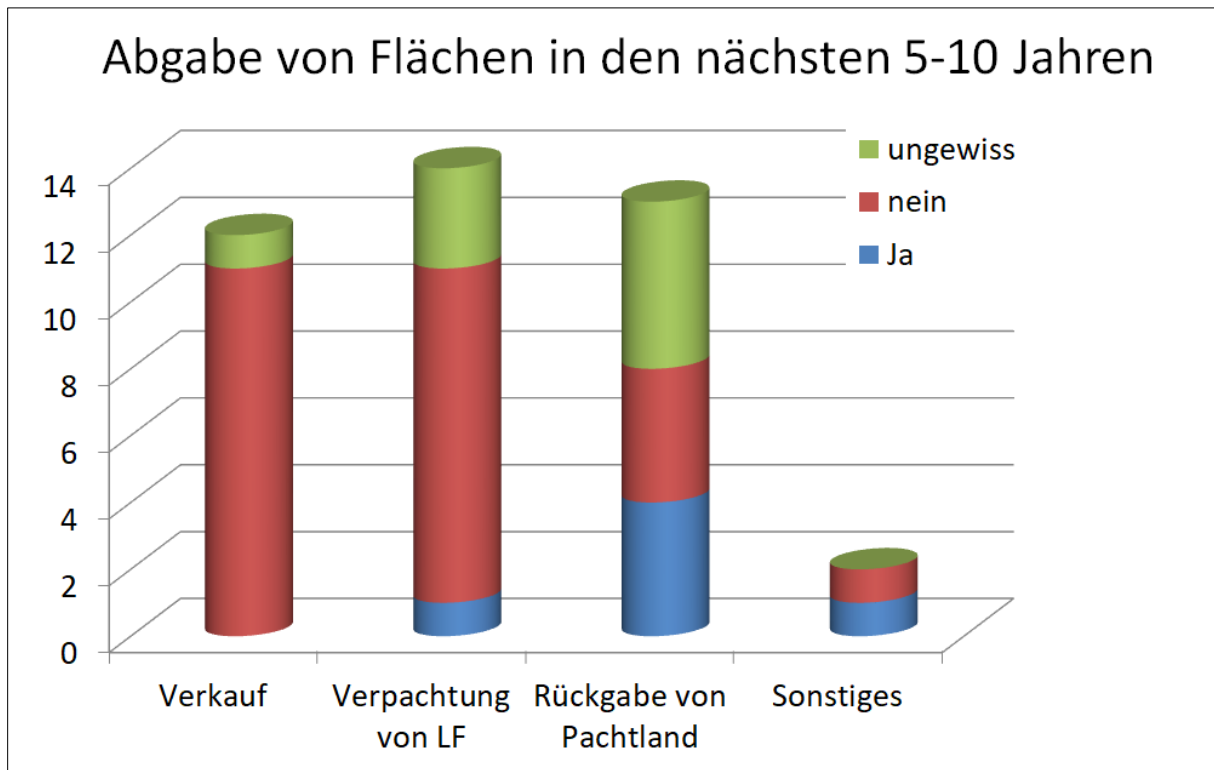


Abbildung 30: Gründe für Flächenverluste in den nächsten 5- 10 Jahren

Quelle: eigene Darstellung

Eine Betriebsaufstockung wird von 6 Betrieben angestrebt. 6 Betriebe wollen die Aufstockung durch Pacht von zusätzlichen Flächen bewerkstelligen, für 11 Betriebe könnte auch der Kauf von Flächen eine Option darstellen, aufgrund der fehlenden Verfügbarkeit und Zahlung hoher Kaufpreise der Flächen durch andere (nichtlandwirtschaftliche) Interessenten spielt dies aber eine untergeordnete Rolle.

Im Durchschnitt beläuft sich der von den Betrieben genannte Flächenumfang für Aufstockungen insgesamt auf ca. 10 - 20 ha. Vielen ist jedoch bewusst, dass es sich lediglich um eine Ersatzlandbeschaffung handelt, da Pachtflächen zukünftig verloren gehen (4 Betriebe rechnen mit Rückgabe von Pachtland) und Flächen nur bei Aufgabe anderer Betriebe oder im Münchner Umland zu bekommen sein werden. Der Bedarf an Flächen liegt deutlich über dem Angebot.

4.6.2 Baumaßnahmen

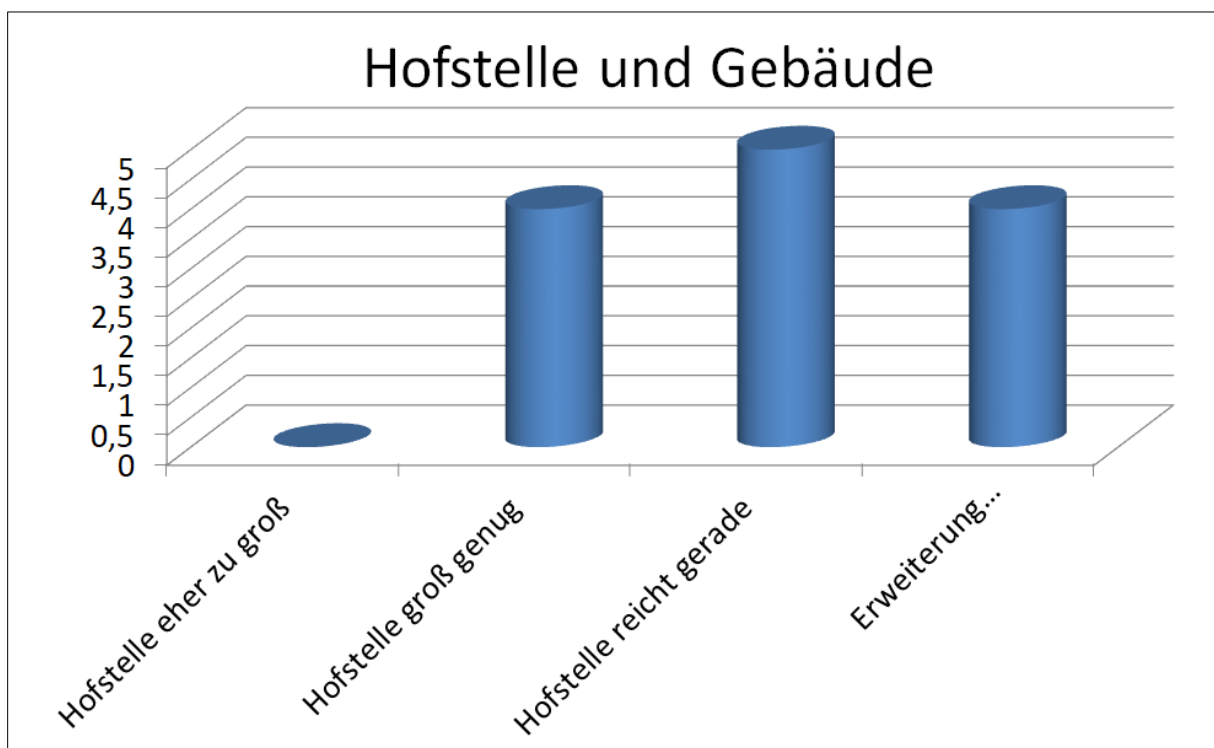


Abbildung 31: „Sehen Sie die Größe Ihrer Hofstelle als ausreichend an oder streben Sie Erweiterung an?“
 Quelle: eigene Darstellung

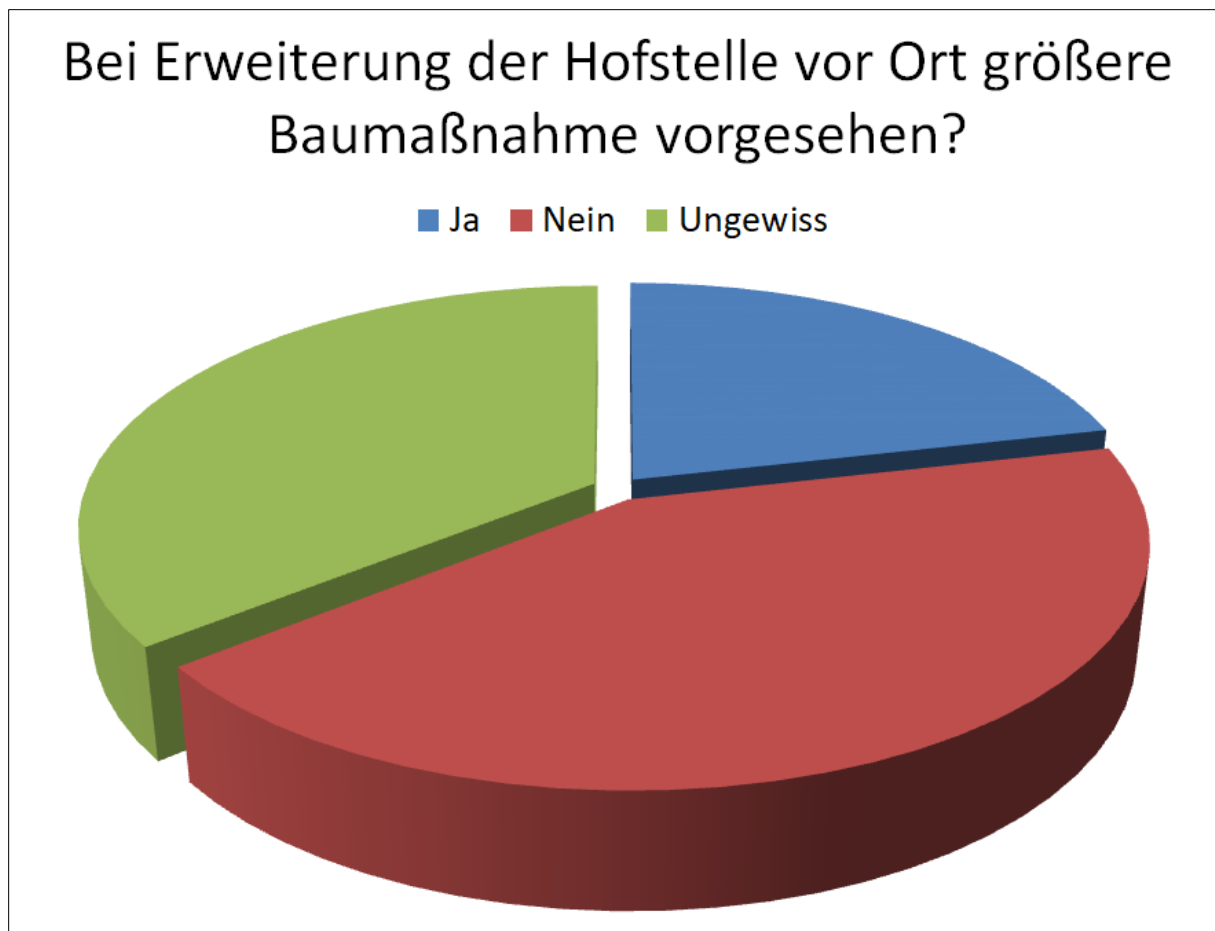


Abbildung 32: „Haben Sie auf Ihrer Hofstelle größere landwirtschaftliche Baumaßnahmen vor? (auch Umbauten)“

Quelle: eigene Darstellung



Abbildung 33: „Wenn nein, warum nicht?“

Quelle: eigene Darstellung

Für 4 der befragten Betriebe besteht in den nächsten 5 - 10 Jahren die Notwendigkeit einer Erweiterung ihrer Hofstelle (s. Abbildung 31: „Sehen Sie die Größe Ihrer Hofstelle als ausreichend an oder streben Sie Erweiterung an?“), 3 Betriebe haben größere Baumaßnahmen vor. Dazu zählen v. a. Maschinenhallen und Lagerhallen. Bei den Betrieben, die keine Baumaßnahmen planen, gab die Mehrheit an, dass dazu keine Notwendigkeit bestehe (s. Abbildung 33: „Wenn nein, warum nicht?“). Bei 5 Betrieben werden Baumaßnahmen auf Grund der ungewissen Betriebsentwicklung nicht angegangen und jeweils 1 Betriebsleiter*in antwortet, dass kein Platz vorhanden sei. 2 Betriebsleiter*innen sehen in den aus eigenen Erfahrungen langwierigen Baugenehmigungsverfahren einen Hinderungsgrund erneut zu bauen.

Im Bereich der Pensionspferdehaltung ist eine Erweiterung bzw. ein Umbau von Pferdeställen und im Bereich der Tierhaltung Erweiterungen in der Rinderhaltung bzw. des Schafstalls wünschenswert. Die Erweiterungen in der Tierhaltung hängen im Wesentlichen von zusätzlichen Flächen ab, wobei sie im Bereich Ackerbau neben den zusätzlichen Flächen auch zusätzliche Lagerkapazität erfüllen müssen, um Ernteprodukte einlagern zu können und somit unabhängiger vom Verkauf zu sein. Im Bereich der Maschinenhallen spielen vor allem zu kleine Hofstellen, beengte Ausfahrten und Verkehrsprobleme eine Rolle. Daher verlagert man die Maschinen und Geräte in den Außenbereich näher an die bewirtschafteten Flächen. Allerdings ist hier schon vieles in der Vergangenheit gebaut worden, entspricht daher nicht mehr den zeitgemäßen Dimensionen und muss nun erweitert werden.

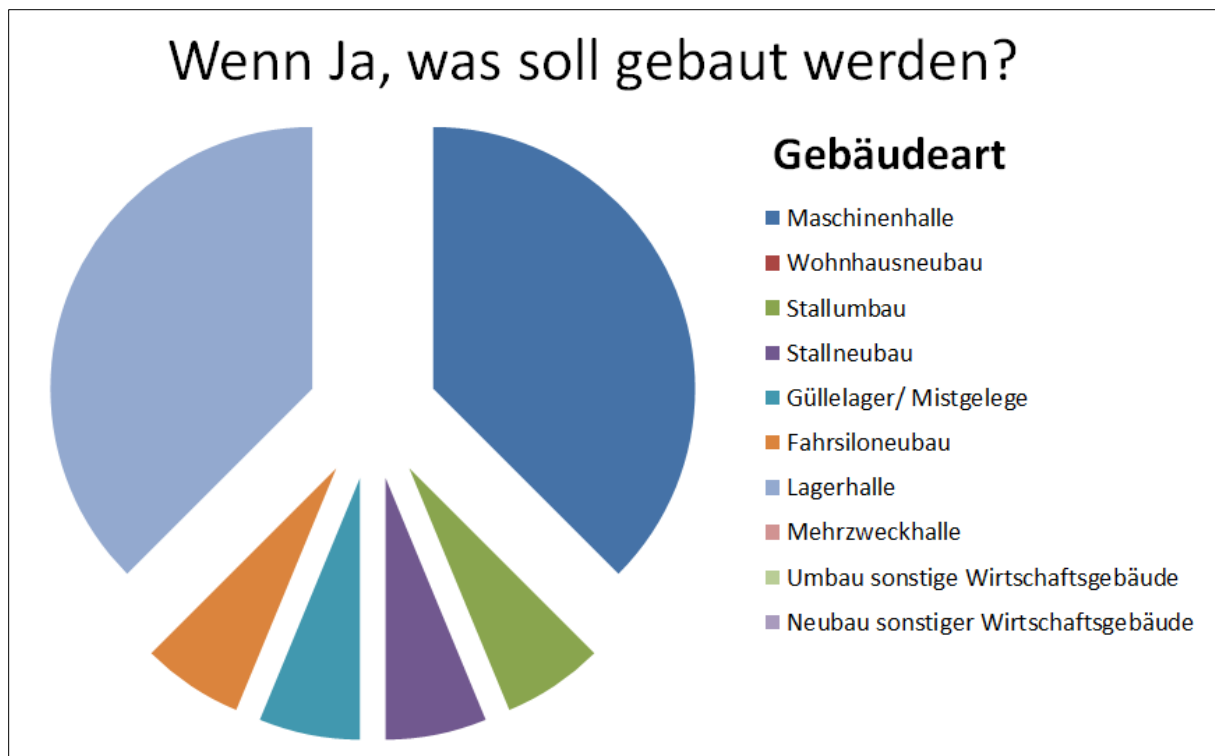


Abbildung 34: „Wenn ja, was soll gebaut werden?“

Quelle: eigene Darstellung

4.7 Konfliktfelder

4.7.1 Flächenverlust

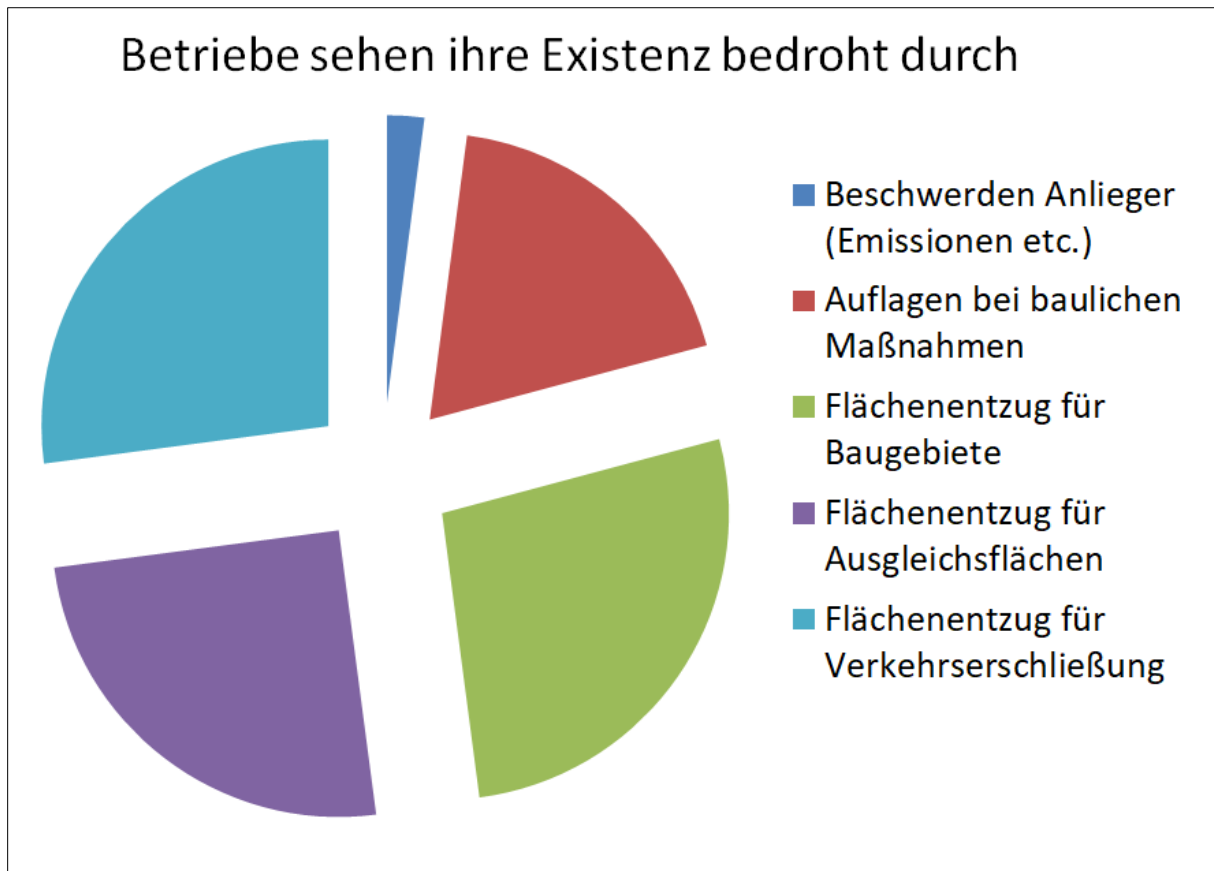


Abbildung 35: Sehen Sie ihre Existenz durch fortschreitende Stadtentwicklung bedroht?

Quelle: eigene Darstellung

11 Betriebsleiter*innen sehen ihre Existenz als Landwirt*in/Gärtner*in durch die fortschreitende Stadtentwicklung und der damit benötigten Ausgleichsflächen und notwendigen Verkehrserschließung gefährdet. Diese Angst ist nicht gänzlich unbegründet. Durch den Beschluss für eine Städtebauliche Entwicklungsmaßnahme (SEM) auf einer Teilfläche von 600 ha und einer möglichen Ausweisung eines Landschaftsschutzgebietes mit rd. 360 ha im Münchner Nordosten würde hier ein Großteil zu bewirtschaftender landwirtschaftlicher Flächen wegfallen. Diese Sorge besteht im Wesentlichen im SEM Gebiet. Ein Landschaftsschutzgebiet hingegen verstärkt die Sorge einer eingeschränkten Bewirtschaftung durch ggf. erhöhte Umweltauflagen.

Ca. 160 ha im SEM Gebiet ist im Eigentum der LHM. Diese von der Stadt München verpachteten Flächen stehen bei Umsetzung der SEM unter Umständen nicht mehr den landwirtschaftlichen Betrieben zu Verfügung.

Eine weitere Sorge begründet sich in den zunehmend strengeren Auflagen bei der Erweiterung landwirtschaftlicher Hofstellen seitens der Genehmigungsbehörden. Hier sehen sich 9 Betriebe bei künftigen möglichen Baumaßnahmen in ihrer Weiterentwicklung gehemmt. Dies begründet sich durch Umweltauflagen, strengere Immissions- und Emissionsauflagen und spielt gerade in der Erweiterung und Aufstockung des Tierbestandes eine sehr große Rolle.

Diese Existenzbedrohung muss zudem im Zusammenhang mit der fortschreitenden Stadtentwicklung gesehen werden, da generell in Ballungsgebieten die Landwirtschaft immer mehr verdrängt wird.

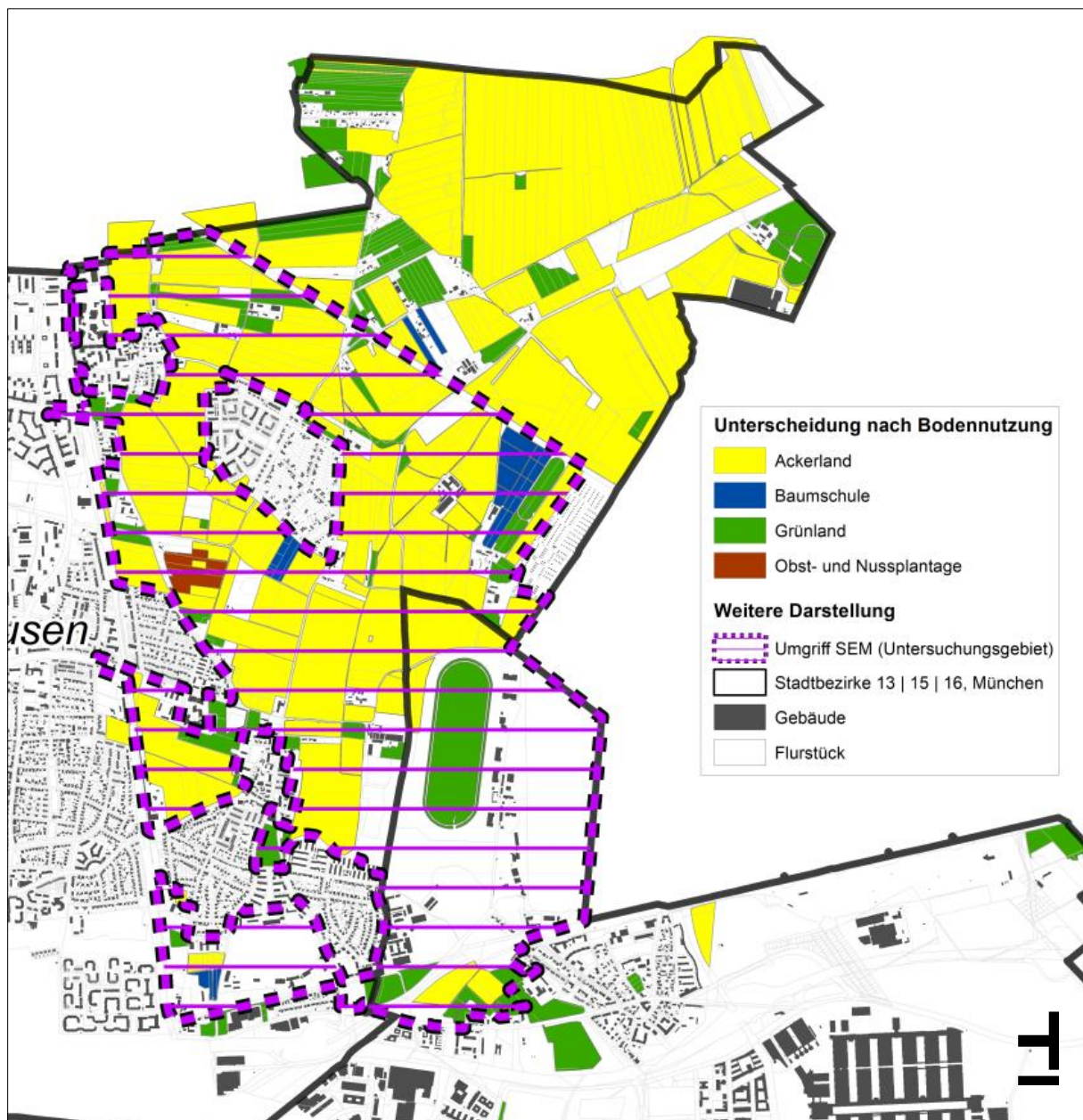


Abbildung 36: Potenzielle Flächenverluste im Umgriff des Untersuchungsgebiets für die Stadtentwicklungsmaßnahme (SEM) München Nordosten

Quelle: eigene Darstellung, LHM

4.7.2 Beschwerden durch Anwohner und Straßenverkehrsprobleme

Nur ein geringer Teil der Betriebsleiter*innen (fünf) sieht sich Beschwerden über Belästigungen durch den Betrieb ausgesetzt. Probleme mit dem Straßenverkehr im Zusammenhang mit der Hofstelle bzw. der Hofeinfahrt treten eher selten auf, da sich hier die Betriebe oft in einer Alleinlage befinden bzw. ihre Maschinen in teilausgesiedelten Hofstellen untergestellt haben. Auch die teilweise arrondierten Flächen bei der Bewirtschaftung bzw. die kurzen Entfernungen zu den Flächen spielt bei diesem Punkt eine große Rolle. Anwohner akzeptieren die landwirtschaftlichen Betriebe größtenteils und stehen hinter den Betriebsleiter*innen. Nach Aussagen der Betriebsleiter*innen ist jedoch ein teilweise,

jahrelanger Bekanntheitsgrad dafür verantwortlich. Die Landwirtschaft zählt zur Gebietskulisse, Feste werden größtenteils auf den Betrieben ausgerichtet, die Landwirtschaftsfamilien sind Teil der „Dorfgemeinschaften“.

Fortschreitender Verkehr, Verkehrsbehinderungen auf den Hauptverkehrsstrassen und gerade Verkehrsaufkommen zu Zeiten von Messen in der Neuen Messe Riem lassen Verkehrsprobleme zunehmen. Hierzu wird von den Betriebsleiter*innen angeführt, dass man sich noch auf diese „Stoßzeiten“ einstellen kann und entsprechend die Wegezeiten hier verschieben bzw. umplanen kann. Schwierigkeiten ergeben sich zu Erntezeiten, da man hier oft auf Lohnunternehmen und deren Zeitplanung angewiesen ist. Besonders zur Erntezeit stellen falsch parkende Fahrzeuge ein besonderes Problem dar.

Eine Besonderheit ist das gute Wegenetz gerade im Münchner Nordosten, die ehemaligen Wirtschaftswege sind gut ausgebaut und der Straßenbelag führt im Gegensatz zu geschotterten Wegen oft nicht zu einer erhöhten Staubentwicklung bei der Nutzung. Im Gebiet nördlich des Hüllgrabens sieht dies etwas anders aus. Hier dominieren größtenteils geschotterte Feldwege.

4.7.3 Konflikte im Zusammenhang mit der Naherholung

6 von 12 Betriebsleiter*innen gaben an, dass es häufiger zu Schwierigkeiten mit Anlieger*innen oder Spaziergänger*innen komme (s. Abbildung 37). Die häufigsten Probleme treten im Zusammenhang mit Hunden auf. Diese bewegen sich teilweise frei auf den Feldern, sodass deren Exkremente überall zu finden sind. Ein weiteres häufiges Problem ist Abfall.

Die Sorge wächst, dass bei der Ausweisung neuer Baugebiete und damit einhergehender Erweiterung von Grünflächen und dem Badensee, sich dieser Konflikt verschärft. Gerade der Badensee zieht nicht nur Badegäste aus dem Münchner Nordosten an, sondern auch Gäste aus der Umgebung, insbesondere dem Stadtgebiet. Mit Badeseen in der näheren Umgebung (Riem, Feldkirchen/Heimstetten und Unterföhring) kann dies nicht kompensiert werden, da diese, (vor allem Heimstettener See und Feringa See) zu Stoßzeiten teilweise schon überbelegt sind. Die Parkplätze reichen hier oft nicht aus und es zeigt sich folglich (vgl. Feldmochinger See im Münchner Norden) ein Ansturm von Falschparkern an Feldrändern etc. Dies verschlechtert nicht nur ein Durchkommen mit landwirtschaftlichen Maschinen, sondern erhöht auch das Konfliktpotential hinsichtlich Beschimpfungen, Abfall und Zertreten von Kulturen (s. Abbildung 39). Mit einem „Ausweichen“ der Besucherzahl auf andere Naherholungsgebiete und damit einer Entlastung für das Untersuchungsgebiet ist nicht zu rechnen, da in den anliegenden Gemeinden (Aschheim, Feldkirchen, Kirchheim / Heimstetten) stark gebaut wird und hier derzeit 900 Wohnungen und 300 Häuser bis 2030 entstehen sollen. Durch die Landesgartenschau wird hier jedoch auch ein neues Naherholungsgebiet (ähnlich Riem, jedoch kleiner) entstehen, welches etwas entzerren kann.

Gemeinden wie Aschheim, Feldkirchen und Poing im Münchner Osten, Ismaning und Garching im Münchner Nordosten sind in den letzten Jahren seit 2011 schon gewachsen (Poing von 13.100 auf 17.300 Einwohner¹⁵, Aschheim/Dornach von 7.500 auf 10.100

¹⁵ Internetseite Gemeinde Poing Zahlen & Fakten)

Einwohner¹⁶, Garching von 15.700 auf 17.500 und Ismaning von 15.500 auf 18.500¹⁷). Entsprechend ist der Bedarf an Naherholungsgebieten ebenso gewachsen.

Die Probleme mit Anliegern und Einwohnern, die Erholung suchen, geht aus Sicht der Landwirte eher von Neubürgern aus, die betriebswirtschaftliche Abläufe, die Betriebe und die damit verbundenen anfallenden Arbeiten nicht kennen etc.

Hier gilt es besonders diese Bewohner weiter zu sensibilisieren z.B. durch organisierte Hoffeste und Veranstaltungen, wie die bisherigen Jahre auch schon. Dennoch wird man die Mehrzahl der Neubürger nicht erreichen. Allein ein Bevölkerungswachstum um nur 10.000 Einwohner im Untersuchungsgebiet, ohne Zuzug des Münchner Umlandes gerechnet, birgt ein erhöhtes Konfliktpotential für die landwirtschaftlichen Betriebe bei ihren Arbeitsabläufen. Dies gilt auch für die angrenzende Renn- und Reitsportanlage (siehe Punkt 4.6.3.). Durch das offene Gelände wird hier schon jetzt über erhöhte Zahlen an Spaziergängern mit Hunden etc. und den damit verbundenen Problemen berichtet. Die Befürchtungen richten sich auf Unfälle mit Pferden durch freilaufende Hunde etc. Da die Anlagen offen von Spaziergänger*innen genutzt werden und eine Absperrung aus Sicht der Betreiber*innen keinen Sinn macht, muss hier nach anderen Lösungen gesucht werden.

In diesem Zusammenhang ist das eigene Jagdrevier in und um die Reitanlage anzusprechen. Nach Auskunft der Betreiber*innen hat sich hier der Fuchs stark vermehrt. Eine Bejagung ist lt. Jagdpächter dringend erforderlich, da hier das Infektionsrisiko (Fuchsbandwurm, Räude, Staupe, Tollwut) in München relativ hoch liegt.¹⁸ (Betroffen davon sind Kinderspielplätze, Gemüsebeete, Hunde und Menschen etc.) Dieses Problem ist generell im ganzen Stadtgebiet zu beobachten. Daher fordern die Verantwortlichen hier Lösungsansätze und verweisen auf das bestehende Risiko.

In Gesprächen mit den Jagdpächtern für zwei Reviere im Nordosten des Stadtgebietes wird auf die Problematik mit verletzten Wildtieren hingewiesen. Allein ein Jagdpächter berichtet hier von 10 verletzten Rehen in kurzer Zeit, welche getötet werden mussten. Die Ursache hier, war nach Aussage des Jagdpächters, auf Hunde und teilweise Autoverkehr (Wild wurde angefahren) zurückzuführen. Auch hier ist neben einer Sensibilisierung von Hundebesitzern auf weitere Maßnahmen zur Vermeidung dieser Vorfälle zu setzen. Zäune bringen hier nur begrenzt Lösungen, da hier Zone II und III und das Münchner Umland weitestgehend noch eine landwirtschaftliche Prägung, wenn auch stark durchbrochen von Siedlungsstrukturen, aufweisen. Das Leben von Wild in urbaner Umgebung mit Mensch und Haustier stellt viele Städte und Kommunen zunehmend vor Herausforderungen.

Lt. einer Auswertung der bundesweiten Jagdstatistik lässt jedes fünfte erfasste Reh sein Leben auf der Straße. Bei den großen Säugetieren gehen durchschnittlich 85 Prozent der Wildunfälle zu Lasten des Rehs¹⁹. Auch Rehrisse durch wildernde Hunde werden vom

¹⁶ Bayerisches Landesamt für Statistik

¹⁷ Bayerisches Landesamt für Statistik

¹⁸ Internet Artikel „Wir-sind-tierarzt.de“, BR.de vom 10.05.2023

¹⁹ <https://www.jagd-fakten.de/alle-fakten-zur-jagd-in-deutschland-auf-einem-blick/wildunfaelle>

bayerischen Jagdverband als trauriger Alltag gesehen und Tipps für Hundehalter gegeben (Flyer „Mit meinem Hund in die Natur“)²⁰.

In wie weit Städte hier „Wildtierfreundlicher werden müssen“²¹ und hier Konzepte gegen gefährliche und tierfeindliche Umgebungen entwickelt werden sollten, ist in Frage zu stellen. Präventionsmaßnahmen zur Vermeidung solcher Konflikte können bzw. sollten jedoch mit Jäger*innen, Landwirt*innen, Tierschutzverbänden und Planer*innen gemeinsam aufgestellt werden.

Möglichkeiten für Präventionsmaßnahmen wären hier beispielsweise, dass Straßenränder möglichst unattraktiv für Pflanzenfresser sein sollten. Hier gibt es bereits getestete Saatmischungen mit Gräsern und Kräutern, die extrem bitter schmecken. Reh und Hirsch meiden diese. Hingegen wirken Sträucher wie Hartriegel, Haselnuss, Heckenrose, Buche und Obstbäume wie Magnete.

Die Wiedervernetzung der Lebensräume, damit Wildtiere wieder barrierefrei wandern können, wäre eine weitere Möglichkeit. Hierbei könnten sich sog. „Querungshilfen“ in die Landschaft einbauen lassen. Beispiele hierfür wäre das Projekt "Holsteiner Lebensraumkorridore". Im deutschen Straßennetz gibt es rund 100 prioritäre Konfliktstellen und 30.000 weitere. Das Bundesprogramm Wiedervernetzung soll Abhilfe schaffen. Jäger*innen haben daran maßgeblich mitgewirkt²² (Wissenschaftliche Quellen^{23, 24, 25, 26}).

Schwierigkeiten mit Anliegern und Spaziergängern wurden im Wesentlichen als gering eingestuft. Hier ist jedoch zu unterscheiden: Viele Spaziergänger kommen aus der unmittelbaren Umgebung und kennen die Betriebsleiter*innen schon sehr lange. Viele Radfahrer*innen z.B. aus dem Stadtgebiet auf dem Weg zum Feringasee oder andere Naherholungsgebiete, die den Nordosten durchqueren, machen aus Berichten der Betriebsleiter*innen des Öfteren Schwierigkeiten. Gerade bei Bewirtschaftung der Flächen in diesem Bereich und auf den z.T. schmalen Straßen auf dem Weg dorthin, kommt es dann öfters zu Beschimpfungen bzw. Diskussionen.

²⁰ <https://www.jagd-bayern.de/wildernde-hunde-rehrisse-sind-trauriger-alltag-bjv-fordert-tierschutz-darf-nicht-teilbar-sein/>

²¹ <https://www.tierschutzbund.de/tiere-themen/wildtiere/wildtiere-in-staedten>

²² <https://www.jagd-fakten.de/alle-fakten-zur-jagd-in-deutschland-auf-einem-blick/wildunfaelle>

²³ BAST (Bundesanstalt für Straßenwesen) (2019): Verkehrsentwicklung auf Bundesfernstraßen 2019. Online im Internet unter https://bast.opus.hbz-nrw.de/opus45-bast/frontdoor/deliver/index/docId/2311/file/V323_Internet+PDF.pdf (05.02.2021).

²⁴ BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) (2014): Das Bundesprogramm Wiedervernetzung. Online im Internet unter www.bmu.de/download/das-bundesprogramm-wiedervernetzung/ (05.02.2021)

²⁵ BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) (2012): Bundesprogramm Wiedervernetzung. Online im Internet unter www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/StB/bundesprogramm-wiedervernetzung.pdf?__blob=publicationFile (05.02.2021)

²⁶ BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Online im Internet unter www.cbd.int/doc/world/de/de-nbsap-01-de.pdf (05.02.2021)

Schwierigkeiten mit Anliegern oder Spaziergänger auf eigenen Flächen - heute

■ Ja ■ Eher Ja ■ Eher Nein ■ Nein

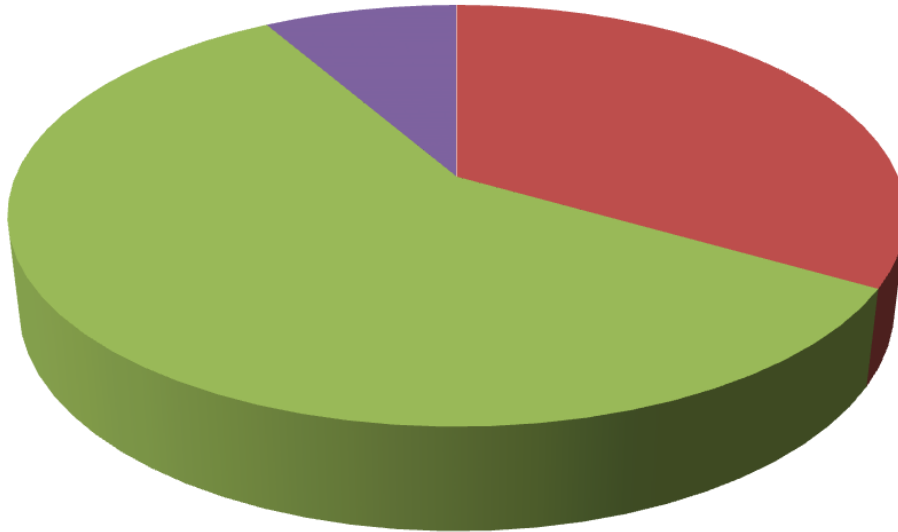


Abbildung 37 „Haben Sie auf Ihren Flächen häufiger Schwierigkeiten mit Anlieger*innen oder Spaziergänger*innen - heute?“

Langfristig gesehen antworten die Betriebsleiter*innen eher besorgt, dass sie aufgrund der Bebauung und der angedachten Naherholung vermehrt Konfliktsituationen mit Spaziergänger*innen und Anlieger*innen ausgesetzt sein könnten.

Schwierigkeiten mit Anliegern oder Spaziergänger auf eigenen Flächen - zukünftig

■ Ja ■ Eher Ja ■ Eher Nein ■ Nein

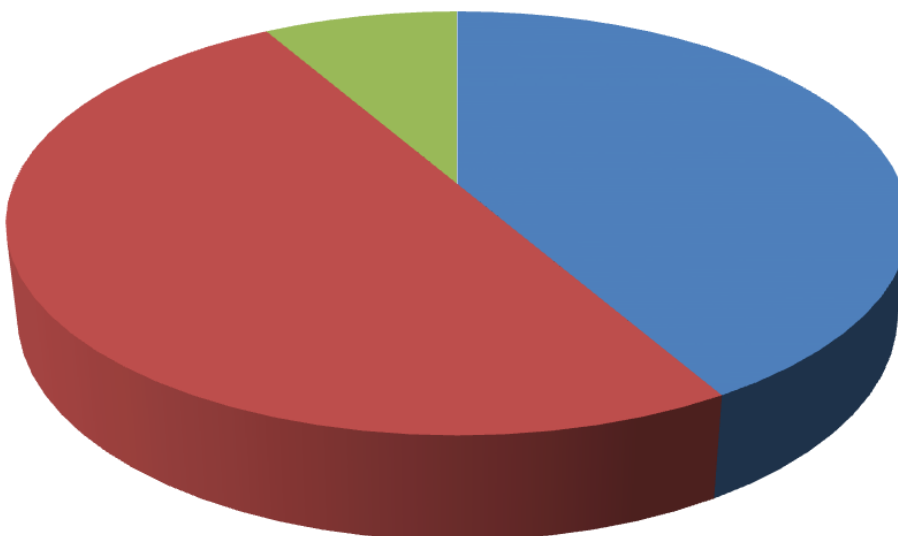


Abbildung 38 „Haben Sie auf Ihren Flächen häufiger Schwierigkeiten mit Anlieger*innen oder Spaziergänger*innen - zukünftig?“

Quelle: Abb. 39, 40, eigene Darstellung

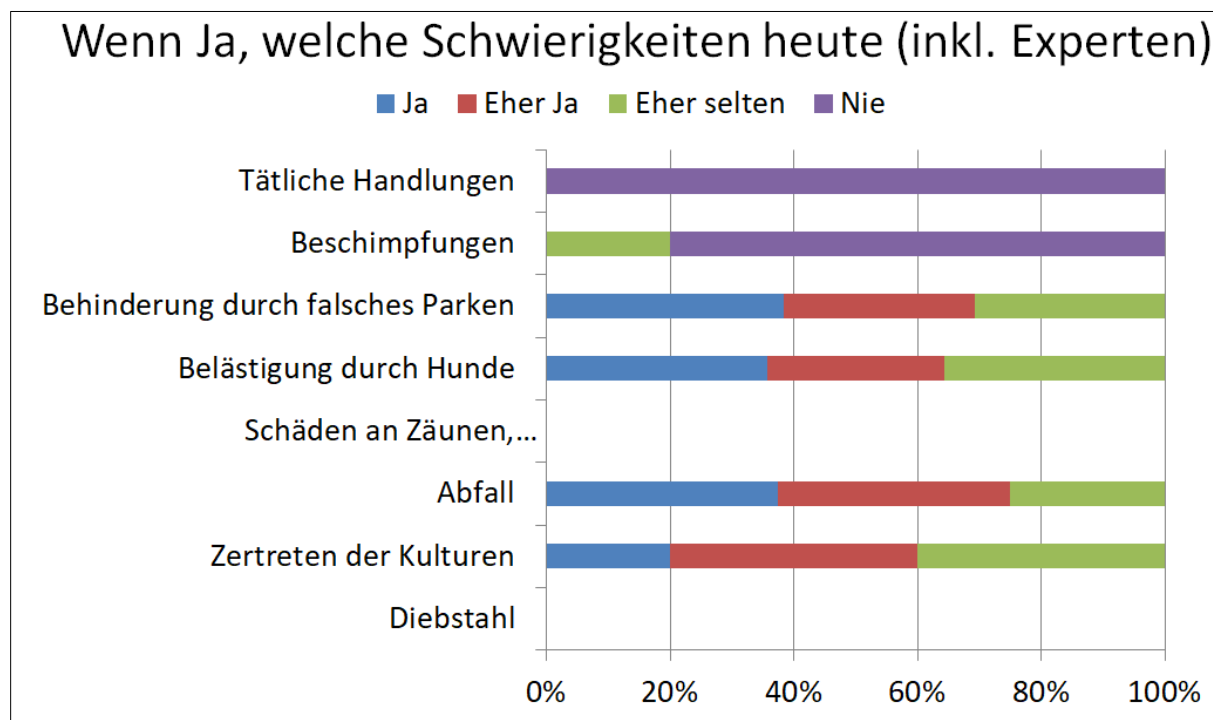


Abbildung 39: Wenn ja, an welche Schwierigkeiten denken Sie da heute ?

Quelle: eigene Darstellung

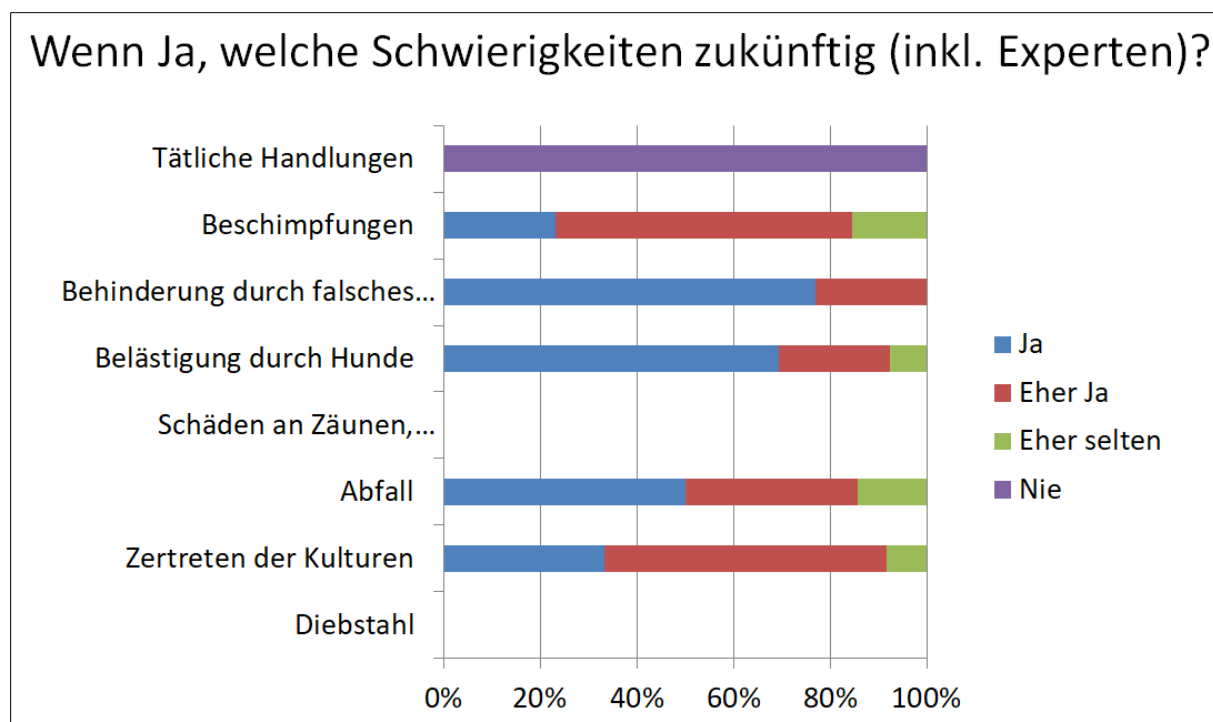


Abbildung 40: Frage: „An welche Schwierigkeiten denken Sie da zukünftig?“

Quelle: eigene Darstellung

Zur Entschärfung dieser Konflikte geht die Mehrzahl der befragten Betriebsleiter*innen davon aus, dass vor allem mehr Sensibilisierung der Erholungssuchenden notwendig ist (s. Abbildung 41: „Ließen sich durch folgende Maßnahmen Konflikte mit Ihren Interessen als Landwirt*in entschärfen?“).

Eine Besucherlenkung halten die meisten befragten Landwirt*innen zwar für sinnvoll, es ist aber allen bewusst, dass dies schwer bzw. gar nicht umzusetzen ist. Im Rahmen der Ausweisung von Erholungsgebieten und der Anlegung eines Badesees sollte darauf geachtet werden, ausreichend Parkplätze und Zufahrten vorzusehen. Die Zufahrten müssen entsprechend ausgebaut sein, da das jetzige Wegenetz ursprünglich auf Landwirtschaft ausgerichtet war und im Rahmen der Olympiade vor 50 Jahren hinsichtlich des Straßenbelags und der Erweiterung ertüchtigt wurde. Den Ausgleich von Flurschäden sehen die meisten hier nicht bezifferbar. Vielmehr sollte das Augenmerk eher auf die Vermeidung von Schäden gerichtet werden als von einer Entschädigung schon im Vorfeld zu sprechen. Gegen das Anlegen von mehr Grünflächen sprechen sich alle befragten Betriebe aus, da dies wieder einen höheren Flächenverbrauch mit sich bringt. Die Planung von Zonen (Wohnbebauung, Erholung, Landwirtschaft) sehen einige Betriebsleiter*innen zwar als Lösungsansatz (einschließlich einer Besucherlenkung), bezweifeln jedoch die Wirksamkeit bei hohem Andrang von Besucher*innen und Stoßzeiten (Ferien, Ernte etc). Generell wird auch hier die Verkehrsproblematik angesprochen, welche sich durch Ausweisung weiterer Naherholungsgebiete im Untersuchungsgebiet ergeben kann.

Die befragten Landwirt*innen verweisen zum Teil auf die Naherholungsgebiete außerhalb des Stadtgebietes wie den Heimstettener See (1.100 Parkplätze), dem Feringasee (30.000 Besucher*innen täglich in Spitzenzeiten)²⁷ und Riemer See (5.000 bis 15.000)²⁸

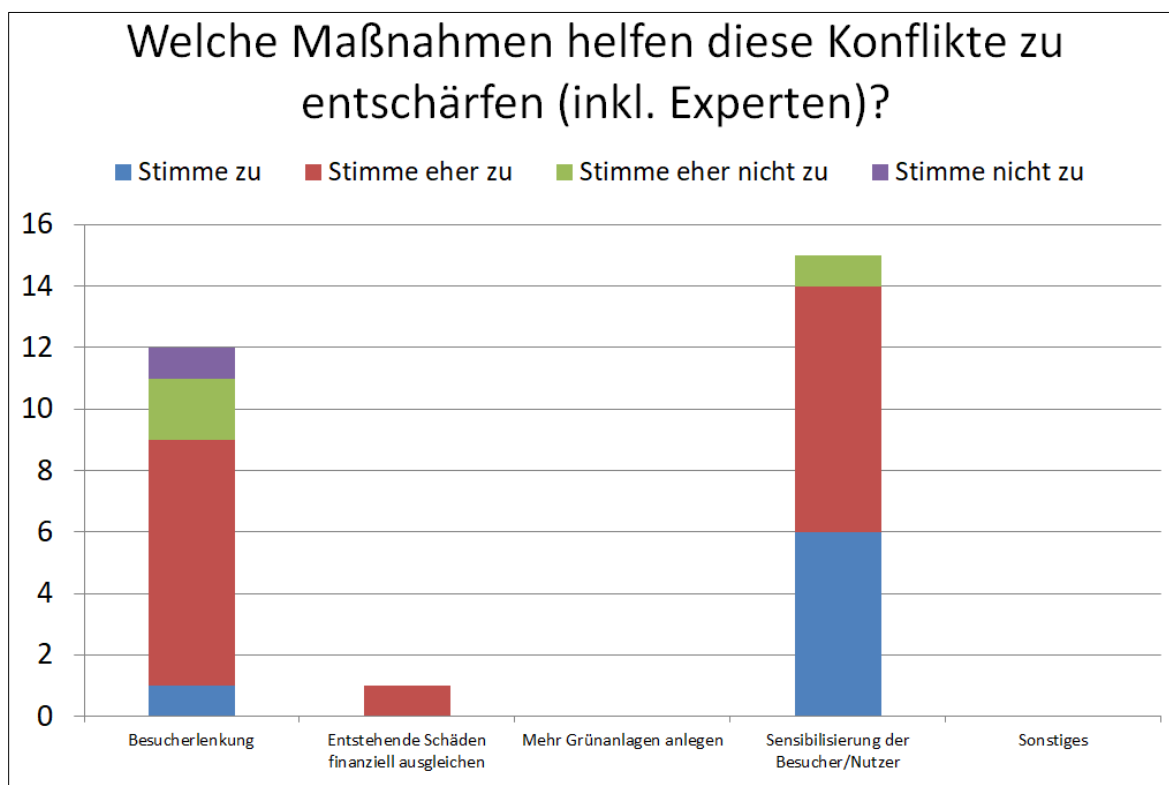


Abbildung 41: „Ließen sich durch folgende Maßnahmen Konflikte mit Ihren Interessen als Landwirt*in entschärfen?“

Quelle: eigene Darstellung

²⁷ Angaben aus Berichten zu den Seen (T-Online, muenchen.de, ganz-muenchen)

²⁸ Angaben aus Berichten zu den Seen (T-Online, ganz-muenchen, seen.de)

Abgabebereitschaft von Flächen für Liegewiesen und Erholungsflächen?

■ Ja ■ Eher Ja ■ Eher Nein ■ Nein



Abbildung 42: „Sind Sie grundsätzlich bereit, Flächen für die Anlage von Liegewiesen, Erholungsflächen abzugeben?“

Quelle: eigene Darstellung

Auf die Frage, ob Landwirt*innen bereit sind, Flächen für die Anlage von Liegewiesen, Erholungsflächen und Parkplätze abzugeben, antworteten alle mit „Nein“ und „Eher Nein“. Beispiele hierfür, welche als negativ empfunden wurden, sind die Flächenversiegelungen bzw. der Parkplatzbau in und um die Messe München-Riem.

5. Entwicklung, Herausforderungen und Chancen

Im Agrarstrukturgutachten Nord wurde auf verschiedene Herausforderungen eingegangen, welche Einfluss in verschiedenen Maßen auf die ansässige Landwirtschaft im Stadtgebiet nehmen. Diese waren neben Artensterben und Klimawandel auch eine Ökologisierung, die als Megatrend ein Treiber für Veränderungen sein²⁹, und die Landwirtschaft stark beeinflussen wird. Die Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) auf der EU-Ebene richtet ihre Verteilung der Subventionen darauf aus. Globalisierung, Klimawandel und die Stärkung des Ländlichen Raumes sollen die Politik bestimmen. Die Landwirtschaft steht hierbei in einem Spannungsfeld zwischen sozialer und ökologischer Verantwortung, aber auch für ein nachhaltiges, unternehmerisches und wirtschaftliches Handeln. Hier sollen mit Zahlungen von Investitionszuschüssen und Zahlungen aus Agrarumweltprogrammen höhere Auflagen in der Lebensmittelsicherheit, im Tierschutz und beim Umweltschutz in der Landwirtschaft kompensiert werden³⁰.

Dies gelingt derzeit nicht immer und führt zu Verunsicherungen bei den Bewirtschafter*innen. Ein Systemwechsel, der vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft angekündigt wurde, lässt auf sich warten. Der höhere Marktpreis landwirtschaftlicher Produkte, gerade aus ökologischer Herstellung, wird nur bedingt von den Verbraucher*innen akzeptiert.

Das Ziel ist definiert eine zukunftsfähige, zukunftsorientierte und nachhaltige Landwirtschaft den Betriebsleiter*innen im Stadtgebiet zu ermöglichen.

In den Planungen der Städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme (SEM) sind Zielvarianten definiert, die bzgl. Bebauung, Ausgleichsmaßnahmen, Naturschutz, Erholung und Verkehr mehr oder weniger einen Einfluss auf die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe, die Gartenbaubetriebe und den Rennsport nehmen werden.

5.1 Landwirtschaftliche Entwicklungszonen

Das Agrarstrukturgutachten schlägt daher vor, nicht den ganzen Nordosten in seiner Gesamtheit, sondern einzelne Zonen in ihrer Entwicklung zu betrachten, Risiken und Chancen für diese vier Gruppen aufzuzeigen und diese dann in nachfolgenden Workshops zu vertiefen. Die Ergebnisse sollten dann zusammengefügt einfließen in eine Planung welche Rolle die Landwirtschaft zukünftig im Stadtgebiet spielen kann und soll und mit welchem Maßnahmenkatalog diese dahingehend unterstützt werden kann.

Die Aufteilung sollte in vier Zonen (Abbildung 43) erfolgen:

Zone I : SEM Gebiet mit Baugebiet, Grünflächen und Badensee westlich des Hüllgrabens

Zone II: SEM Gebiet mit Pferdesport und Landwirtschaftsflächen östlich des Hüllgrabens

Zone III : Fläche nördlich des Hüllgrabens

²⁹ <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/mtglossar/neo-oekologie-glossar/>

³⁰ https://www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-und-foerderung/eu-agrarpolitik-und-foerderung_node.html

Zone IV : Fläche südöstlich des Hüllgrabens

Die Gebiete mit landwirtschaftlicher Nutzung südlich der Messestadt Riem und Stadtgrenze Ramersdorf-Perlach werden hierbei nicht betrachtet, für sie treffen jedoch viele Ausführungen ebenfalls zu. Diese sollen in der zukünftigen Ausrichtung natürlich ebenso einer kritischen Betrachtung unterliegen und in ihrer Weiterentwicklung unterstützt werden.

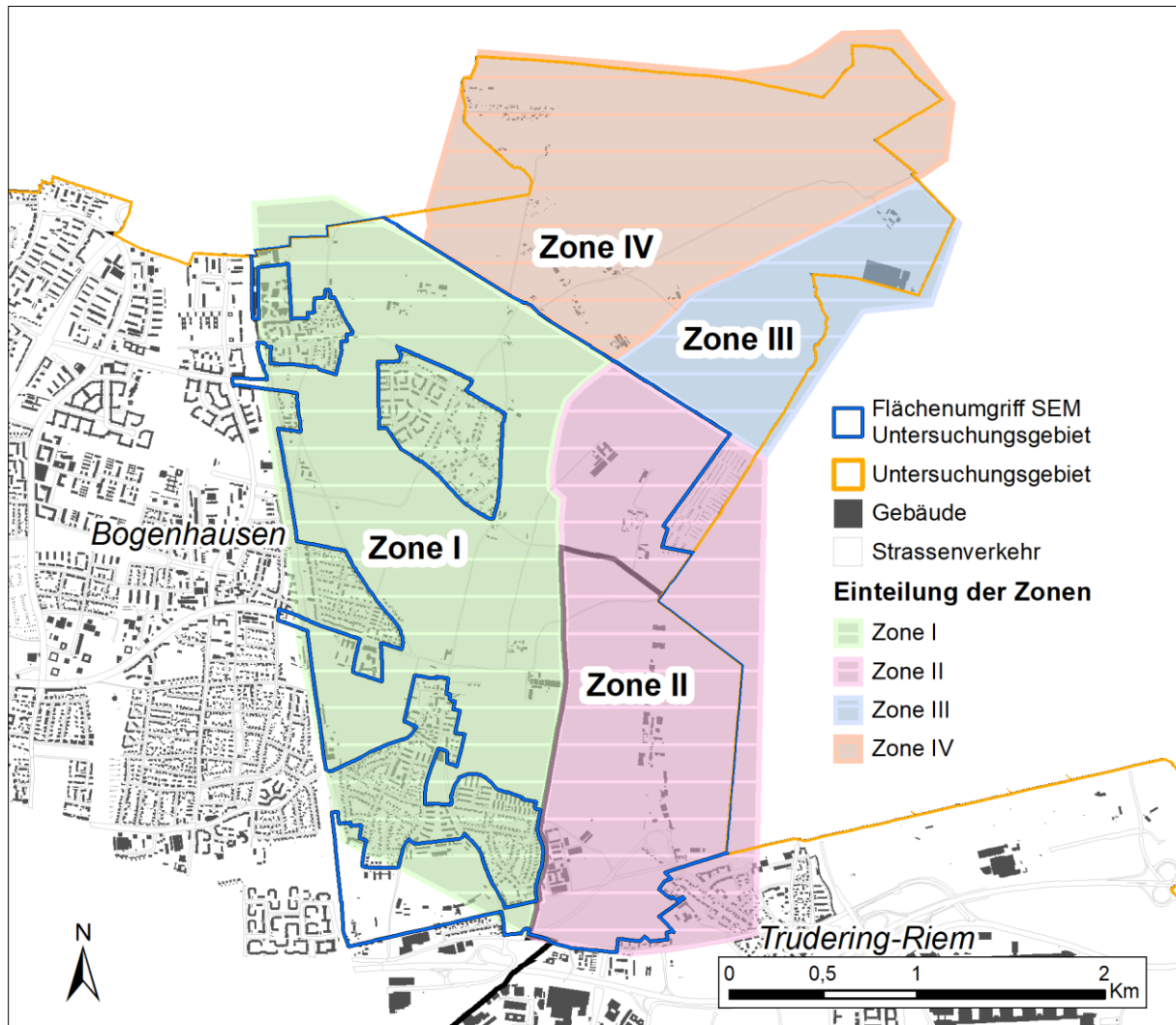


Abbildung 43: Darstellung der Zonen I, II, III und IV im näheren Umgriff des SEM - Untersuchungsgebiets

Quelle: (Bayerische Vermessungsverwaltung, eigene Darstellung, 2023)

5.1.1 Entwicklung der Landwirtschaft in Zone I:

Die favorisierte Variante mit 30.000 Einwohner*innen und 10.000 neuen Arbeitsplätzen würde die größtmögliche Beeinträchtigung für die dort wirtschaftenden Betriebe mit sich bringen. Die rd. 600 ha würden demnach neben Bebauung und Erholungsgebiet auch durch die Grünzüge wesentlich landwirtschaftliche Flächen verlieren. Betroffen wären hier auch die Hofstellen der dort ansässigen Betriebe, welche westlich des Hüllgrabens und im SEM Gebiet ihre Betriebsstätte haben. Betroffen wären hier von den befragten Betrieben eine Teilaussiedelung und ein tierhaltender Betrieb unmittelbar am jetzigen Standort. Gerade für den tierhaltenden Betrieb mit vielen arrondierten Flächen (Weidehaltung) würde sich die Bewirtschaftungsweise erheblich verschlechtern. Das Naherholungsgebiet mit Badensee und Freiflächen würde dies noch verstärken. Eine gewünschte Erweiterung der Weidehaltung und das Betreiben der dortigen Biogasanlage könnten damit stark eingeschränkt werden.

Der teilausgesiedelte Betrieb bewirtschaftet weit mehr als 50 % der Fläche seines Betriebes in Zone I. Nach Aussage von Betriebsleiter*innen ist die teilausgesiedelte Hofstelle unmittelbar von der U-Bahnstrecke betroffen, die restlichen bewirtschafteten Flächen liegen weitestgehend in Zone II nördlich des Hüllbaches. Die meisten Flächen des tierhaltenden Betriebes liegen ebenfalls in Zone II außer den arrondierten Flächen um die Hofstelle.

In wieweit hier landwirtschaftliche „Insellösungen“ mit ausreichend Umgriff und Abstand zur Wohnbebauung einen Lösungsansatz bringen, hängt von der letztendlich finalen Planung für die Durchführung der Bebauung ab. Letztlich wird jedoch die vorgesehene Bebauung die Existenz der beiden Betriebe erheblich bedrohen. Zum einen kann eine Bewirtschaftung der Hofstelle nur noch stark eingeschränkt stattfinden, zum anderen fallen die Flächen in der Zone I in großem Umfang weg bzw. können ebenfalls nur noch eingeschränkt bewirtschaftet werden.

Eine „Umsiedelung“ gestaltet sich ebenfalls als schwierig, da die Betriebsleiter*innen auch angaben, dass der Kundenstamm bei der Direktvermarktung aus dem unmittelbaren Umfeld kommt und geschlossene Betriebe im Umland von München nicht zu bekommen sind bzw. nicht bezahlbar sind.

Weitere der in Zone I befindlichen ansässigen Betriebe wurden nicht befragt, dies bezieht sich nicht auf die in Zone I bewirtschafteten Flächen anderer Betriebsleiter*innen. Diese befinden sich nicht nur mit ihrem Betrieb ansässig in Zone II und III sondern auch weiter westlich im Stadtgebiet wie auch im angrenzenden Landkreis München Land.

In dieser Zone befinden sich jedoch noch Betriebe mit Pensionspferdehaltung und mehrere landwirtschaftliche Betriebe in und an der Wohnbebauung, welche das Areal der Zonen für Ausritte im Gelände nutzen oder landwirtschaftliche Flächen in den Zonen bewirtschaften. Diese wollten sich entweder an der Befragung nicht beteiligen oder konnten nicht ermittelt werden.

Die Frage ist in wie weit die Erholungs-und Grünflächen in dieser Variante letztendlich ausgeweitet werden, welche Rolle dann die Naherholung verstärkt spielt und ob es dann innerhalb der Zone I eine Aufgliederung in Wohnbebauung, Naherholung und Landwirtschaft geben kann.

Auch ist zu klären, wie eine Verkehrsführung in dieser Zone verlaufen soll, welche die zukünftigen Arbeitnehmer zu ihren Arbeitsplätzen bringen soll. Eine wünschenswert reine Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln, das zeigt die Erfahrung aus heutiger Sicht, wird einen erhöhten Verkehrsaufwand zu Stoßzeiten nicht verhindern können.

Chancen bzw. Ziele für die Zone I:

- *Erhalt von Landwirtschaftsflächen soweit möglich*
- *Weitere Etablierung einer Direktvermarktung / Bau einer Schrännenhalle in Siedlungsnähe*
- *Schafbeweidung der künftigen Grün- und Parkflächen?*
- *Urban Gardening und urban farming? (Formen von urbaner Landwirtschaft die in die städtischen Grünflächen integriert werden?)*
- *Konfliktvermeidung MIV / Landwirtschaft*



Abbildung 44: Zukunftsquartier Münchner Nordosten

Quelle³¹: rheinflügel severin/bbz landschaftsarchitekten

³¹ <https://stadt.muenchen.de/infos/zukunftsquartier-muenchner-nordosten.html>

5.1.2 Entwicklung der Landwirtschaft in Zone II:

Die Zone II ist weitestgehend geprägt durch Reitanlagen für den Pferdesport, Naturschutzelemente mit teilweise hochwertigen Naturschutzflächen und einer Bebauung für den Rennsport und weiter südlich mit Verwaltungsgebäuden etc. und benötigten und derzeit nicht mehr genutzten Gebäuden.

Eine Bebauung ist lt. den Planungen hier nicht vorgesehen. Eine Nutzung bestimmter Flächen hier für Ausgleichsmaßnahmen ist (sofern noch nicht passiert) denkbar. Durch eine Lenkung von Besuchern könnten hier teilweise Gebiete ausgeschlossen, welche dem Natur- und dem Artenschutz vorbehalten werden und damit geschützt wären, oder auch eine Durchquerung des Rennsportgeländes vermindert werden. Hierzu sollten Planungen mit den Verantwortlichen, wie bereits im Kapitel 4.5.3. angesprochen, in der weiteren Planungsphase zeitnah erfolgen.

Hier könnten bereits bestehende Landschaftselemente beispielsweise im Westen der Rennbahn als natürliche Barriere verwendet werden, im Norden könnte eine Bepflanzung ebenfalls eine natürliche Grenze bilden.

Im Rahmen eines Flächennutzungsplanes sollte mit den Eigentümern über eine Verwendung leerstehender, und derzeit nicht mehr genutzter, Gebäude gesprochen werden. Diese könnten z.B. anderen Nutzungen zugeführt werden und unter Berücksichtigung umliegender Landschaftselemente Möglichkeiten für Übernachtungsgäste bei Veranstaltungen etc. bieten.

Zone II bildet im Gegensatz zu den anderen drei Zonen eine eher geschlossene Einheit und kann im Gegensatz zu den drei anderen Zonen zumindest im Bereich des Pferdesportbereiches schwerer in eine landwirtschaftliche Nutzung integriert werden. Für den nördlichen Teil der Zone II trifft dies nicht zu. Dieser sollte weiterhin vorrangig in der landwirtschaftlichen Nutzung verbleiben (bei der angrenzenden Kleingartensiedlung könnten Projekte, wie z.B. Kräutergärten, der Stadt München durchgeführt werden, allerdings sollte vermieden werden, zu nahe an die Naturschutzelemente heranzukommen). Der Vorteil wäre, dass hier die Infrastruktur (Parkplätze etc.) bereits vorhanden ist.

Chancen und Ziele der Zone II:

- *Erhaltung und Stärkung des Standortes für die Pferdehaltung*
- *Erhalt der landwirtschaftlichen Flächen*
- *Prüfen von Doppelbelegungen (Landwirtschaft und Naturschutz)*

5.1.3 Entwicklung der Landwirtschaft in Zone III:

In der Zone III befinden sich zwei große Gartenbaubetriebe, eine Pensionspferdehaltung und ein weiterer tierhaltender Betrieb. Auch hier sind die bewirtschafteten Flächen weitestgehend arrondiert. Flächen, die in den anderen beiden Zonen liegen, würden jedoch erschwert zu erreichen sein.

Für den Pensionspferdebetrieb sind die Zonen I und II für seine Kunden eine gute Ausrittmöglichkeit im Gelände, da hier gute zusammenhängende Flächen abseits stark befahrener Straßen vorliegen.

Der tierhaltende Betrieb will in seiner Zukunftsplanung seine Stallungen erweitern und hofft hier natürlich diesbezüglich keinen Einschränkungen zu unterliegen. Futtergewinnung erfolgt auch auf den landwirtschaftlichen Flächen in den beiden anderen Zonen.

Da der Hüllgraben in der Einteilung der Zonen eine signifikante Rolle spielt und u.U. auch in einer möglichen Renaturierung, sollte darauf geachtet werden, dass es ausreichend Möglichkeiten gibt, dass Reiter und Landwirte in die einzelnen Zonen wechseln können. Lange Umfahrungen, die haben Planungen und Umsetzungen von Verkehrsführungen beispielsweise im Landkreis Aschheim gezeigt, verlängern die Zugänge zu bewirtschafteten Flächen unnötig und sorgen für Unmut bei Nutzern und evtl. Anwohnern.

Chancen und Ziele in der Zone III:

- *Erhalt der hochwertigen landwirtschaftlichen Flächen im künftigen LSG*
- *Tragfähiges landwirtschaftliches Wegenetz*
- *Integrierte Entwicklung des LSG, die landwirtschaftliche Belange berücksichtigt*
- *Entschädigung für landwirtschaftliche Betriebe bei Nutzungsbeschränkungen*
- *Konfliktvermeidung mit Erholungssuchenden / Besucherlenkungskonzept*
- *Ggf. Ausbau der Tierhaltung / Grünlandnutzung*

5.1.4 Entwicklung der Landwirtschaft in Zone IV:

In Zone IV sind im westlichen Teil kleinere Gemüse- und Gartenbaubetriebe, Gärtnereien, ein weiterer kleinerer, tierhaltender Betrieb und ein Pensionspferdebetrieb an der Grenze zum Stadtgebiet zu finden. Die landwirtschaftlichen Flächen werden jedoch hauptsächlich von Betrieben in Zone I und III und von Betrieben aus dem angrenzenden Landkreis bewirtschaftet. Hierzu zählen ebenfalls größere Betriebe im Bereich Ackerbau. Nach Angaben der Betriebsleiter*innen soll diese Zone als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen werden, was bis dato noch nicht umgesetzt wurde. Hier fand auf einer Fläche von 362 ha lediglich eine Sicherstellung als Landschaftsschutzgebiet des ehemaligen Niedermoores nordöstlich von Johanneskirchen bis zur Stadtgrenze und den Freiräumen der Münchner Schotterebene zwischen den Gemeinden Unterföhring und Aschheim unter der Bezeichnung „Moosgrund im Münchner Nordosten“ statt und wurde mit Stadtratsbeschluss vom 20.07.2016 als Verordnung beschlossen³². Inwieweit sich das Landschaftsschutzgebiet auf die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen auswirkt, hängt dann von den Auflagen ab, die hierfür gelten werden. Eine Einschränkung wird es dennoch bedeuten, allein durch den

³²https://.muenchen.info%2Fdir%2Frecht%2F883%2F883_20160803.pdf&usg=AOvVaw2nyHZiAlzdK_qf0MF9QyO0&opi=89978449

Schutzstatus. Die Auswirkungen auf mögliche Kies- und Sandabbauerlaubnisse in diesem Gebiet müssen jedoch abgewartet werden.³³

Für die Bewirtschafter*innen in dieser Zone würde dies dann zu weiteren Einschränkungen in der Bewirtschaftung je nach Status dieses Gebietes führen. Betriebe, die sowohl in Zone I und II Flächen bewirtschaften sind durch eine Einschränkung weiter in ihrer Existenz bedroht. Es stellt sich dahingehend die Frage, ob und wie diese Betriebe in ihrer Betriebsausrichtung Mindereinnahmen durch geringere Flächennutzung kompensieren können. Hier bieten sich zwar extensivere Bewirtschaftungsformen (Diversifizierung, Erzeugung, Ökopunkte etc.) an, welche jedoch den Braugersten- und Weizenanbau nahezu unmöglich machen würden. Die Umstellung auf ökologische Bewirtschaftung (Grünland) wurde schon angesprochen und würde beim derzeitigen Stand zunächst zu keiner Lösung für die Betriebe führen (zu wenig tierhaltende Betriebe, die hieraus einen zusätzlichen Nutzen ziehen könnten bzw. das Grünfutter verwerten könnten).

Sollte hier das Landschaftsschutzgebiet umgesetzt werden, sollte geprüft werden inwieweit Landwirt*innen Zahlungen für freiwillige Bewirtschaftungsarbeiten über ein Programm der LHM bekommen könnten. Realistisch sollte dieser Umweltbonus ausreichen, um den Ertrag / Deckungsbeitrag und letztendlich auch eine „Entwertung“ der Fläche ausgleichen zu können.

Generell stellt eine mögliche Wiedervernässung des Niedermoors aufgrund der geplanten umfangreichen Baumaßnahmen im angrenzenden Bereich einen Aufwand dar, den es zu prüfen gilt.

Chancen und Ziele in der Zone IV:

- *Integrierte Entwicklung des LSG, die landwirtschaftliche Belange berücksichtigt*
- *Entschädigung für landwirtschaftliche Betriebe bei Nutzungsbeschränkungen*
- *Konfliktvermeidung mit Erholungssuchenden / Besucherlenkungskonzept*
- *Ggf. Ausbau der Tierhaltung / Grünlandnutzung*

5.2 Stadterweiterung/ bauliche Flächeninanspruchnahme

Die Umnutzung von Landwirtschaftsflächen für bauliche Zwecke und die damit verbundene Ausgleichsflächenbeschaffung stellt die LHM aufgrund der hohen Nachfrage nach Wohnbauflächen und der Erweiterung der verkehrlichen und technischen Infrastruktur vor Herausforderungen.

Eine großflächige Stadterweiterungsmaßnahme im Münchner Nordosten in Zone I mit rd. 600 ha, eine mögliche Ausweisung eines Landschaftsschutzgebietes in Zone II mit rd. 360 ha mit der evtl. Folge einer eingeschränkten Bewirtschaftung in Zukunft, würde ohne einen Ausgleich / Ersatz an landwirtschaftlichen Flächen die Primärproduktion der Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet zunächst drastisch einschränken.

³³ <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/unterfoehring-muenchen-landschaftsschutz-landwirtschaft-1.5096042>; <https://www.merkur.de/lokales/muenchen-ik/unterfoehring-ort29618/gruen-vor-der-haustuer-90079017.html>; <https://www.abendzeitung-muenchen.de/muenchen/neue-biotope-in-der-stadt-wo-muenchens-gruen-bleiben-darf-art-785923>

Sollten hier für jeden einzelnen betroffenen Betrieb keine Lösung gefunden werden können, würde dies zu Nebenerwerbstätigkeit bis hin zu Betriebsaufgaben der landwirtschaftlichen Betriebe führen.

Weiterhin würde der Verkauf landwirtschaftlicher Flächen im Nordosten Auswirkungen auf Landwirtschaftsbetriebe und -nutzungen im weiteren Stadtgebiet und darüber hinaus haben. Bewirtschafter*innen, die Flächen als Bauland verkaufen können und ihre Betriebe weiterführen bzw. ausbauen möchten, werden versuchen, den Erlös wieder in landwirtschaftliche Nutzflächen zu reinvestieren. Da die Eigentumsflächen bei den meisten Betrieben nur einen Teil der Gesamtfläche ausmachen, dürften Komplettaussiedlungen rein finanziell gesehen schwer bis nicht möglich sein. Die Bewirtschafter*innen werden daher versuchen, neue Flächen in der Umgebung zu kaufen. Hier wird man bereit sein höhere Preise für landwirtschaftliche Flächen in den angrenzenden Landkreisen zu bezahlen. Nach Auskunft mehrerer Betriebsleiter*innen werden hier selbst von der LHM höhere Preise bezahlt. Die LHM ist gezwungen den „Marktpreis“ auch bei den Vorkaufsrechten zu bezahlen. Eine Deckelung durch eine Städtebauliche Entwicklungsmaßnahme wird nicht dazu führen, dass Landwirt*innen bereit sind ihre Flächen für einen gedeckelten Preis herzugeben und steuerlich zu einem weit höheren Preis, der sich lt. Finanzamt an Kaufpreise des Gutachterausschusses u.a. orientieren wird, veranlagt werden. Diese Überlegungen spielen bei mehreren der befragten Betriebe eine wichtige Rolle. Der Druck auf die landwirtschaftlichen Flächen muss daher vermindert werden.

Es spielt im Moment keine Rolle, wo im Münchner Nordosten Flächen gekauft werden, da Flächen auch außerhalb des SEM Gebietes als Tauschflächen für Flächen innerhalb des SEM Gebietes fungieren könnten. Dadurch ist auch hier von einer Erhöhung der Kaufpreise für landwirtschaftliche Flächen auszugehen.

Wie man diesen Druck auf den Flächenmarkt innerhalb und auch außerhalb des Stadtgebietes vermindern kann, ist fraglich. Diese Diskussion muss jedoch ehrlich geführt werden und es muss wieder ein Vertrauen zu Flächeneigentümer*innen hergestellt werden. Eine Vertreibung der Betriebe aufgrund eingeschränkter Bewirtschaftungsmethoden muss vermieden werden. Daher sollte zonenspezifisch nach Einzellösungen gesucht werden, für jeden Betrieb sollte eine nachhaltige Lösung in Bezug auf die Bewirtschaftung gefunden werden.

Vor diesem Hintergrund sollten die Belange der Landwirtschaft und des Gartenbaus von Anfang an und umfassend in den Planungsprozessen zur Stadterweiterung und der Bauleitplanung berücksichtigt werden. Ziel sollte es bei baulicher Entwicklung oder Nachverdichtung immer sein, die Eingriffe in die Kulturlandschaft möglichst gering zu halten. Dies bedeutet auch, ausreichende Flächen für die landwirtschaftliche Produktion an geeigneter Stelle zu sichern (Zonen).

5.3 Diversifizierung der Betriebszweige

Eine Diversifizierung, also der Aufbau von weiteren Einkommensstandbeinen neben der Landwirtschaft, kann als Chance für einen Ausweg sinkender Einnahmemöglichkeiten sein, den der Entzug von Flächen für die landwirtschaftlichen Betriebe mit sich bringt. Die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte ist bei den befragten Betrieben jedoch schon sehr gut ausgebaut.

Neben Direktvermarktung an Kund*innen, welche nahezu 95 % aus der direkten Umgebung kommen bis hin zum Lagerhaus in der Nähe, das Landwirt*innen gehört und hier Braugerste an eine Münchner Brauerei verkauft oder der Rennsport, der weitestgehend regionales Futter und Stroh von Landwirt*innen aus der Umgebung verwendet, ist dieser Weg weitestgehend gegangen. Diese regionale Vermarktung bzw. Versorgung der Bevölkerung wird lt. einer Studie zur Zukunft der Landwirtschaft aus Sicht der Verbraucher*innen als wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft angesehen³⁴. Hierzu zählen neben einer bekannten Herkunft auch die kurzen Transportwege und die damit einhergehende Vermeidung von klimaschädlichen Stoffen.

Eine Verzahnung einzelner Vermarktungsstrukturen in Form von Kooperationen, wie z.B. ein gemeinsamer Vermarktungsort, der gleichzeitig als Treffpunkt im Stadtbezirk dient („**Schrannehalle der Landwirtschaft**“ bzw. Markthalle Neun in Berlin³⁵) oder gemeinsamer Onlinehandel können den Umsatz zwar erhöhen, hier steht aber auch ein hoher Aufwand entgegen (Vermarktungsform, Gesellschaftsform, finanzieller Aufwand etc.). Eine Überlegung in diese Richtung wäre aber dennoch empfehlenswert. Ein produktionsnaher Standort wäre hierzu eine interessante Betrachtung.

Als eine Alternative würde sich auch das Modell aus dem Münchner Norden anbieten. Hier wurde von drei Landwirt*innen 2019 die Münchner Bauern Genossenschaft gegründet. Deren Ziel ist es, regionale Produkte aus München für München zu erzeugen. Dazu wurden neue Kulturen wie Quinoa, Süßkartoffeln und Zwiebeln angebaut und Vertriebsstrukturen zu Unverpackt-Läden, Feinkostläden und Sterneköch*innen aufgebaut. Die Aktivitäten innerhalb der Genossenschaft wurden zwischenzeitlich weiter ausgebaut und neue Vertriebspartner*innen konnten gewonnen werden.

Für die im Münchner Grüngürtel produzierenden Betriebe besteht seit Jahren ein von der LHM initiiertes Label als kostenfrei verwendbare und geschützte Wort-Bild-Marke. Die Befragung im Münchner Nordosten ergab, dass diese noch zu wenig bekannt ist und genutzt wird. Hier bietet sich eine gute Möglichkeit für die derzeit und zukünftig vermarktenden Betriebe, den lokalen Bezug ihrer Produkte zur Landeshauptstadt und der umgebenden Kulturlandschaft den Bewohner*innen in München zu verdeutlichen.

Von Seiten der Landeshauptstadt München gab es aber auch schon umfangreiche Bestrebungen und Programme für die Belieferung von öffentlichen Einrichtungen, wie z.B. Krankenhäusern oder Kantinen mit regionalen Produkten. Diese sollten wieder aufgenommen, intensiviert und ausgeweitet werden.

Dienstleistungen im Bereich Betriebshilfe, Transportleistungen, Winterdienst und überbetrieblichen Maschineneinsatz, z.B. als Lohnunternehmer werden bisher schon wahrgenommen aber sollten eher zurückgefahren werden, da hier der zeitliche und finanzielle Aufwand im Verhältnis zu den rückläufigen Preisen bzw. Konkurrenzdruck immer mehr werden. Der Vollerwerbsbetrieb wird dadurch immer mehr zum Nebenerwerbsbetrieb.

³⁴ Brümmer, Nanke; Klawitter, Maren und Zander, Katrin (2019) Werthaltungen, Einstellungen und Präferenzen junger Erwachsener zum ökologischen Landbau und seinen Produkten. [Values, attitudes and preferences of young adults for organic farming and its products.] Thünen-Institut, Institut für Marktanalyse, D-Braunschweig

³⁵ <https://markthalleneun.de/>

Der Ausbau der Biogaserzeugung kann eine Möglichkeit sein für eine Nahwärmeerzeugung, ist jedoch aufgrund des Flächendrucks und einer immer noch unterschwelligen Teller-Tank Diskussion nur vereinzelt möglich, z.B. in Betrieben mit entsprechender Tierhaltung, Flächenausstattung und einer bestehenden betrieblichen Eingliederung in den Betrieb. Neubauten sind derzeit aufgrund von hohen Investitionskosten (AwSV Vorgaben Leckageerkennung etc.³⁶) und dem erzielten Nutzen immer schwerer durchführbar. Bezogen auf eine auszuwehnende Grünlandpflege durch die Landwirtschaft wäre jedoch die Kombination aus Gülle und Grasschnitt eine gute Kombination für eine Verwertung mittels Biogasanlage und der daraus resultierenden Vorteile von Wärme- und Stromerzeugung.

Photovoltaikanlagen auf landwirtschaftlich privilegierten Freiflächen sind im Stadtgebiet eher schwer durchsetzbar, auf bestehenden Lagerhallen empfehlenswert für die Verwertung im eigenen Betrieb, aber weniger für eine hundertprozentige Einspeisung in das Stromnetz. Die Verwendung von Agri -PV Freiflächenanlagen könnte eine Minderung des Flächendrucks zur Folge haben und sollte im Rahmen einer Diversifizierung den Betrieben helfen landwirtschaftliche Flächen weiterhin neben der Stromerzeugung nutzen zu können.

Die Diversifizierung im Bereich der Landschaftspflege auf eigenen Flächen bzw. auf Flächen der LHM könnte jedoch zukünftig eine größere Bedeutung für den Münchner Nordosten einnehmen.

Hierzu müsste jedoch erst mit betroffenen Landwirt*innen in dem bereits geplanten Landschaftsschutzgebiet gesprochen werden. Die Bereitschaft extensiverer Bewirtschaftung auch für Flächen der LHM muss den Betrieben die Möglichkeit geben, die erhöhten Bearbeitungskosten im z.B. Getreideanbau und den damit verbundenen Ertragsrückgang mit zusätzlichen Leistungen zu kompensieren. Allein über einen höheren Preis wird dies nicht ausgeglichen werden können. Denkbar wären hier eigene Programme, welche die extensivere Bewirtschaftung bezuschussen, ähnlich des KuLaP Programms³⁷.

Hier könnte man sich auch den Überlegungen aus dem Agrarstrukturellen Gutachten Münchner Norden anschließen, die grundsätzlich alle Stufen der Wertschöpfungskette von der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte, über die Verarbeitung und den Handel bis hin zur Abnahme einer Art Nachhaltigkeitsbilanzierung (regionalwert AG Freiburg ³⁸ und DLG-Zertifizierung „Nachhaltige Landwirtschaft“³⁹) einbeziehen und dahingehend die landwirtschaftlichen Betriebe vor Ort bei der Erfüllung gewisser Nachhaltigkeitspunkte ökologischer, sozialer und ökonomischer Betrachtung für ein Gemeinwohl durch Erzeugung regionaler Produkte, kurzer Lieferwege (Co2 Bilanzierung) und Zwischenfruchtanbau (Anbau von humusmehrenden Kulturen wie Futter- und Körnerleguminosen) unterstützen. Hierfür könnte es dann beispielsweise seitens der LHM Vorteile bei den eigenen Pachtflächen durch Boni bei den Pachtpreisen geben. Der Ökolandbau ist hierbei wie bereits angeführt zwar eine Möglichkeit, sollte aber aufgrund der bereits angeführten Schwierigkeiten der konventionellen Betriebe in der Vermarktung und der Produktion nur bedingt verpflichtend einbezogen werden. Auch weitere Bewirtschaftungsleistungen auf den ehemaligen Niedermoorflächen

³⁶ AWSV = Verordnung über Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen

³⁷ Kulturlandschaftsprogramm

³⁸ regionalwert AG Freiburg 2019 <https://www.regionalwert-ag.de/forschungsprojekte-der-regionalwert-ag-freiburg/richtig-rechnen/>

³⁹ <https://www.dlg-nachhaltigkeit.info/de/>

durch Anpassung der Fruchtfolgen (wenn möglich) oder der Einsatz von organischer Düngung (z.B. Kompostversorgung durch Kooperation mit dem Abfallwirtschaftsbetrieb München (AWM)) und geeigneter Kompostierungsmöglichkeiten (z.B. SGM Obergrashof oder privater Kompostierbetriebe) sollten hier in Betracht gezogen, bewertet und belohnt werden.

Diese Zusammenarbeit mit der heimischen Landwirtschaft im Stadtgebiet kann einen Beitrag dazu leisten einen verminderten Deckungsbeitrag durch Flächenverluste durch Zusatzeinnahmen bzw. Kosteneinsparungen u.U. auszugleichen.

5.4 Weitere Vorschläge

Des Weiteren soll nun noch kurz auf Punkte eingegangen werden, welche im Agrarstrukturgutachten Münchner Norden bereits ausführlich aufgeführt wurden, hier im Nordosten aber ebenfalls mit in Überlegungen einbezogen werden sollten:

Verfahren zur Bodenordnung, insbesondere **Landtauschverfahren** als einfache und schnelle Verfahren können zukünftig für verbesserte Bewirtschaftungsformen und –größen eine wichtige Rolle spielen.

Verschiedene Flächenfunktionen in der stadtnahen Kulturlandschaft, von der Produktion landwirtschaftlicher Güter (z.B. Krautgärten) über eine Integration gartenbaulicher Betriebe, Gemüseanbau, Gärtnereien und Baumschulen könnten in den neuen Baugebieten ausgelotet werden. Dies könnte eine Rolle für kleinere Betriebe ohne größere Flächennutzung spielen.

Der Naturschutz könnte bei Freizeit- und Erholungsflächen möglichst integriert und multifunktional bedient werden (Ausgleichsflächen dienen der Beweidung durch Wanderschäfer und Weiderinder, die dann direkt vermarktet werden). Durch die Erstellung integrierter Entwicklungskonzepte Naturschutz / Landwirtschaft / Erholung kann der Mehrdimensionalität des Themas Rechnung getragen werden.

Zur Kompensation der Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Flächen für bauliche Zwecke kann bis zu einem gewissen Grad auch die Nutzung von Flächen auf Gebäuden zur Kompensation angestrebt werden. Die Mischung von Wohnen und Gewerbe wird durch die in der Baunutzungsverordnung neu eingeführte Gebietskategorie des „Urbanen Gebiets“ angestrebt. Darüber hinaus könnten ggf. in begrenztem Umfang auch Dachflächen für den gewerblichen Gartenbau im Sinne des Urban Farmings genutzt werden. Bei der Nutzung von Dachflächen sind allerdings auch Zielkonflikte mit Maßnahmen zur Energiegewinnung oder Freiraumversorgung zu bedenken⁴⁰.

Aus Sicht der Landwirtschaft ist der doppelte Flächenentzug durch die Umwidmung zu Bauflächen und dazugehörigen ökologischen Ausgleichsflächen ein besonderes Problem. Daher wird vermehrt nach Lösungen gesucht, Ausgleichsmaßnahmen flächenextensiv auszugestalten. Zur Kompensation von Eingriffen in Natur und Landschaft im Zuge der Bauleitplanung sollen Ausgleichsflächen möglichst nah und funktionsbezogen am Eingriffsort etabliert werden. Dies erfolgt in der Regel im Gebiet oder innerhalb des Stadtgebiets sowie in städtischen bzw. interkommunalen Ökokonten. Die LHM übernimmt diese Flächen anschließend zumeist in ihr Eigentum und die Verantwortung zur Pflege. Viele Landwirt*innen können grundsätzlich für die Umsetzung der Ausgleichsmaßnahmen und deren Pflege tätig

⁴⁰ Agrarstrukturelles Gutachten München Nord

werden und könnten sich so ein Zusatzeinkommen erwirtschaften. Hierbei sollte im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten darauf hingewirkt werden, dass bei der Vergabe entsprechender Leistungen gerade die örtlichen Betriebe entsprechende Dienstleistungen anbieten und durchführen können. Allgemein sollte bei der Auswahl von möglichen Ausgleichsflächen den agrarstrukturellen Belangen besonders Rechnung getragen werden. So sollten Flächen mit hoher Bonität der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten bleiben, wie es die Landwirtschaftsklausel zur Eingriffsregelung vorsieht⁴¹.

In besonderen Fällen sind nach dem Artenschutzrecht auch besondere Maßnahmen zum Artenschutz erforderlich. Im Untersuchungsgebiet Münchner Nordosten wird dies voraussichtlich der Fall sein. Daher müssen Lebensräume streng geschützter Tierarten gesichert bzw. hergestellt werden. Beim artenschutzrechtlichen Ausgleich insbesondere für Feldvögel bietet sich eine **Kooperation** mit den Landbewirtschafter*innen vor Ort in besonderer Weise an. In diesem Fall ist es möglich, produktionsintegrierte Artenschutzmaßnahmen (so genannte „produktionsintegrierte Kompensationsmaßnahmen“ - PIK) ggf. auch auf wechselnden Flächen umzusetzen. Für die Landbewirtschafter*innen bedeutet die Inanspruchnahme räumlich wechselnder Flächen für jeweils temporäre Artenschutzmaßnahmen, dass es zu keinem dauerhaften Flächenverlust bzw. keiner Flächenentwertung durch Grunddienstbarkeiten kommt. Da diese flexible Handhabung einen erhöhten Organisations- und Kontrollaufwand mit sich bringt, empfiehlt sich möglicherweise die Zusammenarbeit mit einer Stiftung als sichernde Institution (z.B. die Bayerische KulturLandStiftung). Die Befragung ergab, dass die Bereitschaft der befragten Landwirt*innen und Gärtner*innen zu Maßnahmen auf wechselnden Flächen eher gegeben ist als Flächen dauerhaft für Kompensationsmaßnahmen abzugeben⁴².

Inwieweit Baumaßnahmen im SEM Gebiet Einfluss auf die landwirtschaftliche Nutzbarkeit haben bzw. in welchem Grade zu einer Verschlechterung dieser führen, sollte bei einer Untersuchung einer möglichen Grundwasseranhebung bzw. -senkung miteinbezogen werden. Hierbei wird auch nochmal auf die Grundwasserbrunnen in Kapitel 4.5.3 verwiesen.

⁴¹ Agrarstrukturelles Gutachten München Nord

⁴² Agrarstrukturelles Gutachten München Nord

6. Ein möglicher Blick zurück aus dem Jahr 2035

Dieser Rückblick ist, ebenso wie der Rückblick im Münchner Norden, als ein mögliches Szenario für die Entwicklung der Landwirtschaft, des Gartenbaus und des Pferdesports in München zu sehen. Er wurde ausgehend von aktuellen globalen Entwicklungen mit einem besonderen Blick auf die Lage im Münchner Nordosten geschrieben:

Hinweis: Auch dieses Szenario kann unabhängig vom Ergebnis der laufenden Städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme (SEM) gelesen und interpretiert werden.

Der Zuzug nach München hat sich in den 2020er Jahren weiter verlangsamt. Die Gründe: Veränderungen in der Arbeitswelt, hohe Immobilienpreise und die Möglichkeiten im Münchner Umland wie auch den benachbarten Landkreisen günstiger zu leben und teilweise von zuhause aus zu arbeiten (ermöglicht durch umfangreichen Glasfaserausbau im Regierungsbezirk und darüber hinaus). Weiter ermöglicht ein gutausgebautes S-Bahn Schienennetz mit 10 min Taktung in alle Endstationen und gutausgebaute Pendlerparkplätze das Auto stehen zu lassen. Hier ist die Zufahrt lediglich noch mit E-Mobilität zugänglich.

Ebenso wurden im Zuge der Nachverdichtung im Baubestand im gesamten Stadtgebiet Büros, die auf Grund von vermehrter Nutzung von Homeoffice leer standen, zu Wohnungen umgebaut. Weiter hat die Stadt, über eine flächendeckende Untersuchung der Agrarstrukturen, schrittweise landwirtschaftliche Vorbehaltsgebiete identifiziert und planerisch gesichert. Damit wurde auch der Spekulation um Bauland im Münchner Grüngürtel ein Riegel vorgeschoben. Dies brachte Planungssicherheit für die Landbewirtschaftler vor Ort.

Die meisten landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe innerhalb der Stadtgrenzen, aber auch viele Betriebe außerhalb, sind Mitglied in der Münchner Bauern Genossenschaft (gegründet 2019 im Münchner Norden) oder haben sich für eine übergreifende Vermarktung zusammengeschlossen. Sie beliefern nicht nur Partner*innen der Genossenschaft, sondern betreiben eine eigene Vermarktungshalle, in der alle landwirtschaftlichen Produkte angeboten werden, welche innerhalb und / oder in der Nähe der Stadtregion erzeugt werden. Dazu zählt neben der heimischen Braugerste für heimische Brauereien auch der berühmte Münchner Brotweizen. Dieser wird in den meisten Bäckereien der Stadt zum typischen „Münchner Urkorn Brot“ verarbeitet. Quinoa, Süßkartoffeln und Safran sind nur einige Produkte, die in München und seinem Umland erzeugt werden.

Auch die extensive Tierhaltung spielt im Stadtgebiet wieder eine stärkere Rolle. Hier gibt es nun vermehrt Wanderschäfereien einheimischer Landwirt*innen, welche nicht nur die Landschaftspflege der Grüngürtel und Naherholungsgebiete übernimmt, sondern auch in der Direktvermarktung von Fleisch und Wolle eine für das Stadtbild gewohnte Rolle einnimmt. Auch Weiderinder bestimmen das städtische Landschaftsbild in dieser Region.

Die Direktvermarktung von Rind- und Schweinefleisch der Hofläden im Stadtgebiet oder in der gemeinsam betriebenen Vermarktungshalle erfährt eine hohe Akzeptanz seitens der Bevölkerung: Angesichts der Förderung LHM eigener Förderprogramme für nachhaltiges, soziales und ökonomisches Bewirtschaften landwirtschaftlicher Flächen im Stadtgebiet, erfährt die Landwirtschaft eine hohe Wertschätzung für ihre produzierten Lebensmittel, welche einen sehr guten Absatz im Einzelhandel, der Gastronomie und den öffentlichen Einrichtungen finden. Die gemeinsam betriebene Vermarktungshalle bietet neben

kulinarischen Köstlichkeiten aus der Region auch Veranstaltungen an und hat sich zwischenzeitlich als wichtige Kulturstätte und beliebter Treffpunkt der Bewohner*innen des nordöstlichen Stadtgebietes etabliert.

Durch die Ausweitung der Weidehaltung konnten nun einige Ackerstandorte in Grünlandstandorte mit teils extensiver Grünlandnutzung umgewandelt werden.

Das Ziel, die vor Ort nachhaltig erzeugten Lebensmittel im Münchner Nordosten bis 2030 vollständig in der Stadt zu verbrauchen, wurde bereits 2027 erreicht.

Durch eine Renaturierung des Hüllgrabens, der ökologischen Aufwertung vereinzelter Flächen in Zone II durch die Landwirte und Eigentümer selbst und der damit verbundenen Erzeugung von Ökopunkten konnte neben den Maßnahmen in Zone I die landwirtschaftliche Urproduktion in Zone III und IV nahezu vollständig erhalten bleiben. Die LHM und die Eigentümer*innen der Flächen haben sich hierzu gemeinsam mit den Bewirtschafter*innen verpflichtet alle Flächen in der Landwirtschaft zu belassen und dafür einen Schutzstatus zu erlassen. Hierzu wurden auch Bodenordnungsmaßnahmen (Landtäusche) durchgeführt, um den Bewirtschafter*innen weitestgehend alle zu bewirtschaftenden Flächen an eine Stelle zu tauschen. Dies hatte zur Folge, dass Verkehrsprobleme mit landwirtschaftlichen Fahrzeugen sich erübrigt haben, da sie vom übrigen Verkehr getrennt werden konnten.

Für die Flächen im Süden des Stadtgebietes und bei der Messestadt ist dies ebenfalls erfolgt, Flächen wurden seitens der Stadtgüter München (SGM), hier wie auch in Zone II, vollständig an im Stadtgebiet und naher Umgebung ansässige Landwirt*innen langfristig verpachtet, um den Betrieben eine Chance zur Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Sämtliche Pflegemaßnahmen werden ansässigen Landwirt*innen mit langfristigen Pflegemaßnahmen angeboten und die Stundensätze alle 2 Jahre neu angepasst. Durch diese Art der Diversifikation haben die Betriebe eine Möglichkeit die geringere Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte durch Flächenverluste auszugleichen. Die Anzahl der Vollerwerbsbetriebe hat sich dadurch seit 2024 nicht verändert.

Durch eine gezielte Besucherlenkung, eine durchdachte Verkehrsführung mit einem gut funktionierenden Wegesystem und der Ausweisung von zwei Standorten innerhalb der Zone I am Rand des Gebietes konnten die Betriebsstandorte erhalten werden. Ein Betrieb erzeugt zwischenzeitlich über zwei Biogasanlagen eine Wärmeversorgung für die angrenzenden Siedlungen. Dies wird durch die Kombination aus Grasschnitt von extensiv genutzten Grünlandflächen und Gülle aus viehhaltenden Betrieben des Stadtgebiets und der näheren Umgebung ermöglicht.

Auch für das Areal der Rennsportanlagen der OR GmbH konnte in Absprache mit den Betreiber*innen und dem Freistaat Bayern und der LHM ein Konzept entwickelt werden, welches naherholungssuchende Besucher*innen von den Flächen weitestgehend fernhält. Dies wurde u.a. auch durch eine gezielte Eingrünung der Reitanlage erreicht, die verhindert, dass die Anlage und die Naturschutzflächen von einer Vielzahl von Spaziergängern betreten werden. Dadurch wurden ein sinnvoller Schutz für die Natur, der dort ansässigen Arten und eine Verringerung von Konfliktsituationen des Pferdesportbetriebes mit Freizeitsuchenden erreicht.

Daneben finden die Einrichtung von Informationstafeln und einem Informationspunkt auch Führungen über das Gelände statt, mit dem Ziel eine Sensibilisierung der Bewohner*innen zu erreichen und Regelungen für eine achtsame und respektvolle Nutzung in der Feldflur aufzuzeigen.

Für das Naherholungsgebiet inkl. Badensee hat man aus anderen Projekten gelernt. Hier wird versucht den Verkehr weitestgehend auszusperren. Generell ist ein Erreichen des Sees und der Grünanlagen über das Fahrrad (ausgebaute Fahrradtrassen) und öffentliche Verkehrsmittel möglich; Busse verkehren hier über die U-Bahnhöfe bzw. S-Bahnhöfe und fahren hier auch die Gebiete Feringasee, Riemer See und Heimstettener See an.

Die Sicherung der Kulturlandschaft und ihrer Bewirtschafter*innen im Münchner Nordosten hat eine hohe Wertschätzung gegenüber der Landwirtschaft zur Folge. Als Gestalter*in und Bewahrer*in dieser, bewahren sie nicht nur die Identität des Münchner Nordostens, sie sind bei der Münchner Stadtbevölkerung und über die Stadtgrenze hinaus geschätzt für ihr Tun, gelten daher als Vorzeigeprojekt und sind hierfür mit allen Akteur*innen im Jahr 2028 mit dem Bayerischen Staatspreis des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Touristik ausgezeichnet worden.

7. Ausblick / Weiteres Vorgehen und Danksagung

Der kooperative Ansatz, den die Landeshauptstadt München seit langem verfolgt, sollte weiter fortgesetzt werden.

Im Münchner Nordosten muss mit den Landbewirtschafter*innen und dem Pferdesport gesprochen werden. Bedenken müssen ernstgenommen und nach Lösungsansätzen gesucht werden. Hierbei ist es notwendig „mit offenen Karten zu spielen“, das Gespräch mit jedem Einzelnen der Bewirtschafter*innen zu suchen und Ängste und Sorgen ernst zu nehmen. Der Weg hin zur Befragung war lang, Veranstaltungen wurden entweder von den Betroffenen nicht besucht, da sie sich wenig Hoffnung machten gehört zu werden oder jegliches Vertrauen in das Verfahren an sich verloren hatten, oder es gab kein Einverständnis mit dem Agrarstrukturellen Gutachten München Nord. Der Weg dauerte nun über 2 Jahre, er war geprägt von Missverständnissen, Misstrauen, Existenzängsten aber dann auch offenen Gesprächen, fachlicher Diskussion und einem Interesse bei der Befragung mitzuwirken. Dafür möchten wir uns jetzt schon für die Offenheit auf allen Seiten bei den Betriebsleiter*innen, den Expert*innen und den Ansprechpartner*innen in der Stadtplanung bedanken.

Es sollten nun Workshops zu definierten Themen bzw. Schwerpunkten zeitnah nach der Veröffentlichung des Gutachtens stattfinden. Den befragten Betriebsleiter*innen sollte gezeigt werden, dass dieses Agrarstrukturelle Gutachten für den Münchner Nordosten eine Basis und eine Chance für weiteren Austausch, Diskussionen und Ergebnissuche sein sollte. Diese Gespräche müssen auf Augenhöhe stattfinden und nicht mehr geprägt sein von Vorwürfen und Streitigkeiten. Ergebnisse aus den Workshops sollten vorgestellt und wenn möglich in kleineren oder größeren Pilotvorhaben umgesetzt werden bzw. auch ein Beilagen der Expert*innen wäre hier von Vorteil, ist aber nicht zwingend erforderlich.

Daher empfiehlt sich eine baldige Fortführung der Gespräche mit den Landbewirtschafter*innen und den verantwortlichen Planer*innen, eine Einladung zu Workshops, welche sich mit verschiedenen Themen aus den anderen Gutachten und der zukünftigen Agrarstruktur im Münchner Nordosten beschäftigt.

Die Themenfelder Natur-, Wasser- und Klimaschutz sowie Möglichkeiten der Direktvermarktung bieten gute Anknüpfungspunkte. Aber es sollte hierbei ein Blick auf die Gebietszonen I, II, III und IV im Einzelnen und in ihrer Gesamtheit geworfen werden.

Die landwirtschaftlichen Flächen im Stadtgebiet spielen eine notwendige und wichtige Rolle für die regionale Ernährung für München, aber hierzu sollte auch der Blick über die Stadtgrenzen hinaus nicht vergessen werden. Es stellt sich die Frage, inwieweit eine Betrachtung der Agrarstruktur im Münchner Umland eine sinnvolle Ergänzung bieten würde.

Um ein ganzheitliches Bild der Landwirtschaft in München zu erhalten, sollten die Gutachten aus dem Münchner Norden und des Münchner Nordostens im Zusammenhang betrachtet werden und daraus die Frage gestellt werden: „Wie viel Landwirtschaft braucht / will die LHM haben?“ Hier sind nicht die stadt eigenen Güter gemeint, sondern vielmehr die Existenz der Landwirtschaft in einer Großstadt und ihr Umgang mit dieser.

Die Antwort hierzu bietet der Einstieg in die Workshops mit einer Reihe von Antworten und Ergebnissen, die eine von mehreren Grundlagen bilden sollen für den anhaltenden Entwicklungsprozess, in dem sich die Landeshauptstadt München befindet.

Zum Abschluss sollten nochmals die Arbeitsaufträge wiederholt werden:

- *Weiterführung Runde Tische Landwirtschaft*
- *Erstellung Konzept Schafbeweidung*
- *Erstellung Verkehrs- und Wegekonzept / Besucherlenkungskonzept*
- *Durchführung integrierte Landtausch- und Flurbereinigungsverfahren im Rahmen der Siedlungsentwicklung*
- *Untersuchung zu Direktvermarktung / Schrannenhalle / SoLaWi*
- *Untersuchung zu Potenzialen urbaner Landwirtschaft / urbanes Gärtnern / vertical farming*



Abbildung 45: Landwirtschaftliche Fläche, Symbolbild

Quelle: eigene Aufnahme